

Feuertanz und Orgie

Otto Groß, Gusto Gräser, C. G. Jung
und der Monte Verità von Ascona

von

Hermann Müller

Die Aura des befreiten Eros
schwebt wie eine rosa Wolke über dem Weinberg von Ascona,
dem sogenannten Monte Verità.
Von Orgien ist die Rede und von nächtlichen Nackttänzen ums Feuer.
Was verbirgt sich hinter den Gerüchten? Bloße Phantasien?
Oder echte Glut hinter Schall und Rauch?

Diese Fragen sucht die vorliegende Schrift schrittweise zu klären.
Sie ist Teil eines entstehenden Buches, in dem weitere Askonauten
zu Wort kommen werden:

Heinrich Goesch, Bruno Goetz, Hermann Hesse,
Hugo Ball, Johannes Nohl und andere.

Wen erreichten die Feuerzeichen vom Berg? ist die weitere Frage.
Haben sie erhellend und wärmend gewirkt oder eher verwüstend?
Soviel zumindest ist klar: der Monte Verità,
der nur ein Hügel über Ascona zu sein scheint,
ist ein tätiger, kein erloschener Vulkan.

19 ✻ 98

Deutsches Monte Verità Archiv
Freudenstein

Inhalt

I	Der Zauberlehrling (Otto Groß)	3
	Gräser und Groß	4
	Schuldauflöserin, Retterin Lust	11
	Weltfrühling	16
	Egoismus oder Eigensein?	18
II	Neue Liebeswelt in Ascona (Charles Fourier)	20
	Ein Freudschüler im Phalansterium	21
	Fouriers "neue Liebeswelt" in Ascona	23
	Zwölf Thesen zur Fourier-Rezeption von Otto Groß	25
	Die zwölf Thesen und ihre Begründung	26
III	Von der Orgie zur Heiligen Hochzeit (C. G. Jung)	41
	Umkehr vor Ascona	42
	Die Frage von Arona	44
	Der Geist im Baum	46
	Orgie, Wilder Mann, Heilige Hochzeit	49
IV	Feuertanz und Orgie (Gräser und Groß)	54
	Und Frieda tanzt!	56
	Männerspiele am Wasserfall	58
	Zwischen Freudentanz und Orgie	60
	Astarte oder Allmaidmutter?	63
	Ein später Fund	65
	Im Wirweltreigen	67
	Literaturverzeichnis	70

Der Zauberlehrling

Otto Groß und Gusto Gräser

Für eine Begegnung zwischen Gräser und Groß gibt es keinen direkten Beleg.
Und doch muß es eine solche Begegnung nicht nur gegeben haben,
sie muß prägende Wirkung gehabt haben für das Denken von Groß.

Dafür sprechen zwei Aussagen, die je am Anfang und am Ausgang
der Intensivbeziehung Schwabing-Ascona stehen.

Ascona 1905:

Als Erich Mühsam auf Monte Verità den Psychiatrie-Dozenten Otto Groß kennenlernt, steht er noch ganz im Bann seiner Begeisterung für Karl Gräser. Er muß sie seinem neuen Bekannten vermittelt haben.

Schwabing 1911:

Als Franz Jung in Schwabing zur TAT-Gruppe stößt, da lernt er zwar die Gräsers nicht mehr kennen, aber noch fast 50 Jahre später sieht er die Ascona-Fraktion dieser Gruppe repräsentiert durch Leonhard Frank, Karl Otten und die Gräserbrüder. Da er von den letzteren nur noch gesprächsweise gehört hat - wie stark muß der Einfluß dieser beiden Abwesenden gewesen sein! Sie müssen für die Schwabinger Anarchobohème eine Art Leitbildfunktion gehabt haben. Dafür spricht auch, daß Jung drei Kennmarken der Gräsers in seinem Leben weiterträgt: den Gedanken der "Mütterlichkeit", die Begeisterung für Fourier und für organisch-ökologisches Denken (Fuhrmann).

In der Mitte der Beweisführung allerdings steht das Denkgebäude von Otto Groß selbst, dessen Abhängigkeit von Gusto Gräser in Gesinnung und Wortwahl unübersehbar ist.

Am deutlichsten wird dies in seinen Briefen der ersten Nach-Ascona-Zeit um 1906.

Groß hat jedoch in der Folge einen Weg eingeschlagen, der ihn von Gräser weggeführt und in wesentlichen Punkten zu seinem Antipoden gemacht hat.



Gräser und Groß

Otto Groß, der den wir kennen, wurde auf dem Monte Verità geboren. Was der hochbegabte, allerdings auch drogensüchtige Sohn eines berühmten Kriminalisten bis dahin geschrieben hatte, war durchaus im Rahmen der Freudschen Schule geblieben. Der Meister in Wien sah in ihm und Jung zwei seiner hoffnungsvollsten Söhne, zwei Junggenies - die sich beide gegen ihn wenden sollten.

Die Mine, die die beiden absprengen sollte vom granitenen Block der psychoanalytischen Lehre, wurde in Ascona gelegt. Groß kam 1905 auf den Berg, um im Sanatorium seine Drogensucht zu kurieren. Er befreundete sich alsbald mit Erich Mühsam und dessen Kreis, einem Mühsam, der damals noch mitten in seiner Verehrung für Karl Gräser stand. Noch anderthalb Jahre später arbeitet Mühsam an der "Herausgabe der Aufzeichnungen des hier lebenden Naturphilosophen Carl Gräser" (Posaune 63). Zu gleicher Zeit aber schon an einem Manuskript, das der Grazer Privatdozent und Analytiker ihm zugeschickt hatte.

Mondscheintänze im Wald

Im Frühjahr 1905, von Anfang April bis Anfang Juni, hält sich Mühsam mit seinem Freund Nohl in Ascona auf. Zur selben Zeit muß Groß, den er kennenlernt, dort seine Entziehungskur im Sanatorium gemacht haben. Wie fand Groß nach Ascona? Vielleicht, weil er immer schon Vegetarier war, vielleicht weil ein anderer Grazer, der Neobuddhist Ferdinand Brune, der ursprünglich zur Gründergruppe des Monte Verità gehörte, ihm von diesem Unternehmen erzählt hatte. Die Botschaft von der freien Liebe, vom konsequenten Vegetarismus, von einer zwangsfreien Gemeinschaft in naturgemäßer Lebensweise mochte den allzusehr auf intellektuelle Brillanz trainierten Professorenspöbling anziehen. Zudem drängte wohl seine Frau, mit der er seit 1903 verheiratet war, auf Entwöhnung vom Gift.

Ostern 1905 - das ist aber auch die Zeit, da Leopold Wölfling, der ehemalige Erzherzog aus dem österreichischen Kaiserhaus, nach Ascona kommt, zu Karl Gräser. Der war einst Leutnant in seinem Regiment in Przemysl gewesen, hatte dem ihm vorgesetzten Habsburger-Sproß durch seine wilde Naturmenschen-Mähne imponiert, die er sich partout nicht schneiden lassen wollte. Das disziplinarische Problem löste sich dadurch, daß Oberst und Leutnant mit noch anderen eine Gemeinschaft gründeten, die sie 'Ohne Zwang' nannten, getreu der Losung von Karls Bruder Gusto. In diesem Kreis waren alle Standesunterschiede abgeschafft, man verbrüdete sich, sprach sich mit Du an. Wohl nicht unbeeinflusst von dem Beispiel der Gräsers hatte Leopold Ferdinand, Erzherzog von Habsburg und Toskana, inzwischen auf seine Standesprivilegien verzichtet, war zum Bürger "Wölfling" geworden - ein Wolf (Steppenwolf) fern vom Pferch der monarchietreuen Lämmerherde.

Karl Gräser nun, Exoffizier auch er, führt seinen Gast des nachts auf eine Waldwiese, wo sich dem Monte Verità-Novizen ein seltsames Schauspiel bietet: Etwa sechzig Gestalten, Männer und Frauen, die da im Mondschein vollkommen nackt ekstatische Tänze vollführen. Karl Gräser, der ihn dieser exklusiven Gesellschaft vorstellt, scheint ihr Anführer zu sein. "Then the revels began, these supposedly wicked but fascinating orgies which caused many good people to demand that the back-to-nature colonies be suppressed." Der Nachtclub-verwöhnte Ex-Herzog ist freilich enttäuscht: kein Anflug von frivoler Erotik ist zu entdecken. "These dancers were individualists who performed according to their own inspiration in expressing themselves. Each went through his or her own antics, all alone and regardless of any of the others." Diese Mondscheinjünger tanzen ihre ekstatische Selbsterfahrung, sie geben Schreie von sich und bellende Laute, "which no doubt expressed something deep and important in their minds". Diese Menschen, wie Wölfling beobachtet und Gräser ihm bestätigt, waren jenseits sexueller Gefühle und Wünsche. (Wölfling: Secrets, S. 16, Sp. 3f.)

Kaum vorstellbar, daß der Gräserbewunderer Erich Mühsam von diesen Übungen nichts wußte. Jener Mühsam, der um eben diese Zeit sich mit vier anderen Nackten bei der Mühle von Ronco im Lichtkleid fotografieren läßt. Eher steht zu vermuten, daß sich die Tänzerschar mit aus den deutschen Studenten und Studentinnen rekrutierte, die der vagabundierende Revoluzzer mit sich nach Ascona gelockt hatte. Mit ihm könnte Groß ein Zeuge oder gar Teilnehmer jenes nächtlichen Treibens geworden sein. Gesetzt Falles müßte das Erlebnis eine Offenbarung für ihn gewesen sein, eine Vision: der befreite Leib, der aus den Zwängen der Konvention entlassene "neue Mensch".

Haben wir also eine Vorstufe oder gar die Keimzelle jener "Orgien" vor uns, die in den folgenden Jahren Groß in Ascona inszeniert haben soll? Auch diese Rituale sollen der Absicht nach therapeutischen Charakter gehabt haben, nun freilich befeuert durch Drogen und ungehemmte Sexualität.

Zikade und Albanerpferd!

Als Groß 1905 auf den Monte Verità kommt, zu einer Kur im Sanatorium - wen trifft er an? in welches Milieu taucht er ein? - und wen bringt er mit?

Bis zu dieser Zeit wird Groß als ein scheuer und gehemmter Mensch beschrieben. Ein verzärteltes und verwöhntes Einzelkind, grübel-süchtig, depressiv, ängstlich, praktischen Aufgaben nicht gewachsen. Er sei ungesellig gewesen, berichten seine Studienkameraden, sei den Frauen und dem Alkohol aus dem Weg gegangen. Sein Vater berichtet, Otto sei immer wieder in unerquickliche Liebesgeschichten verwickelt gewesen, unerquicklich deshalb, weil er sich aus Mitleid und Weichheit von den Frauen nicht lösen konnte. Schon seit Jahren hat er deshalb Drogen genommen, einerseits um seine Verletzlichkeit zu betäuben, andererseits um die wissenschaftliche Arbeit leisten zu können, in die er mit großem Ehrgeiz sich hineinwirft. Seine Tierliebe ist ebenso exzessiv wie sein Mitgefühl mit den Hilflosen und Schwachen, namentlich mit den unterdrückten und ausgebeuteten Frauen. Fleischspeisen erregen ihm Ekel und Übelkeit. "Fort mit euern Kadavern!" soll er schon als Jugendlicher ausgerufen haben. Er ernährt sich deshalb vegetarisch. Wie wichtig ihm diese Lebensweise ist und wie einsam er sich damit unter seinen Zeitgenossen fühlen muß, belegt eine Erzählung seines Vaters, der sich über ihn lustig macht.

Er fragte also z. B. in Santiago, Montevideo, Buenos Aires etc. Leute auf der Straße, in Caffeehäusern, in Barbirläden, namentlich in Apotheken nach vegetarischen Restaurants: 'Un restaurant para vegetarianos' (sprich: vechetarianos). Ausnahmslos war die Gegenfrage: 'Para Italianos'? Genau dasselbe wiederholte sich dann in Spanien, ebenfalls ausnahmslos, und merkwürdigerweise auch in Frankreich, wo auf die Frage nach einem 'restaurant végétarien' gefragt wurde: 'Un restaurant italien?' (Dvorak: Kokain 54f.)

Mehr als hundertmal sei das passiert, behauptet der Vater. So grenzt sich der Sohn durch seinen "Spleen" aus der Gesellschaft aus. Dabei hat Otto ein übergroßes Bedürfnis nach Liebe und Gemeinschaft, nach menschlicher Wärme und Nähe. Die hat er offenbar in seiner Kindheit enbehren müssen. Sein Freund Franz Jung, in seiner Erzählung '*Sophie*' von 1915, läßt ihn so phantasieren:

"Alle Frauen werden zu mir kommen. Sie werden über mich lachen und mich liebhaben. ... Ein Volk wird um uns sein, das uns trägt und die Tage nach unserer Liebe zählt. - Wenn man nur einmal mich lieben würde wie einen weißen Schäferhund oder eine Zikade oder ein Albanerpferd!" (Z. n. Dvorak: Kokain 57)

Seine ganze Erziehung war auf Höchstleistungen abgestellt gewesen. Wenn Otto keine Einsernoten heimbringe, werde er sich erschießen, soll der Vater gesagt haben. Otto brachte Einsernoten, promovierte mit zweiundzwanzig Jahren, war mit achtundzwanzig Privatdozent für Psychopathologie an der Universität Graz.

In seinem Gefühlsleben war er, nach der Auffassung seiner psychiatrischen Gutachter, infantil geblieben. Er selbst schreibt in einem seiner Bücher, in großbürgerlichen Kreisen werde bei der Erziehung des Kindes das physisch-sexuelle Kontaktbedürfnis gänzlich frustriert, die Befriedigung des psychischen Kontaktbedürfnisses an die Bedingung der Anpassung gebunden: "Vereinsamung durch die bestehenden Milieuverhältnisse" (z. n. Dvorak: Kokain 60). Das war offenbar sein eigener Fall. Die Folge: Kontaktverlangen um jeden Preis.

Zwangsfreie Erziehung

Otto Groß, das muß ihm längst bewußt gewesen sein, ist das Opfer einer extrem zwanghaften Erziehung. Der Vater wußte genau, was aus seinem Sohn werden sollte, und die Mutter hat sich ihm angepaßt. Mit Zuckerbrot und Peitsche, mit Verwöhnung und mit Druck sollte ein intellektuelles Wunderkind herangezüchtet werden, quasi die Fortsetzung und Krönung der gesellschaftlichen Karriere des Vaters. Der achtundzwanzigjährige Otto Groß, das Kunstprodukt dieses Dressurakts, zugleich zu wissenschaftlicher Höchstleistung und in eine unüberwindliche Drogensucht getrieben, - wie muß er aufgeatmet haben, als er den ganz anderen Umgang von Karl und Jenny Gräser mit ihrem Pflegekind beobachten konnte. Sein neuer Freund Erich Mühsam hatte ein Jahr früher darüber geschrieben:

Der kleine Habakuk, den Namen haben Gräsers ihrem Pflegesöhnchen beigelegt, der ein ausnahmsweise intelligentes und schönes Kind ist, genießt die freieste Erziehung, die man sich vorstellen kann, das heisst gar keine Erziehung. Ihm wird nichts befohlen und nichts verboten, er darf schlafen und essen, soviel und wann er will und herumtollen, wo und wie lange es ihm nur Spass macht.

Was aber das schönste ist: seine Pflegeeltern nehmen ihn völlig ernst. Man dressiert ihn nicht, wie es deutsche Bourgeoisfamilien mit ihren Kindern tun, zu artigen Kunststücken und konventionellen verlogenen Redensarten, die er herleiern mußte, wenn Besuche kommen, sondern er sitzt mitten zwischen den Erwachsenen, und wenn er eine Bemerkung zu machen oder eine Frage an jemand zu richten hat, so wird ihm mit demselben Ernst, mit derselben Achtung zugehört und geantwortet wie jedem Grossen. (Ascona 34)

Welcher Kontrast zu der Situation des Otto Groß, der immer noch, als fast Dreißigjähriger, von seinem Vater wie ein Unmündiger behandelt wird und der, nicht ohne Grund, in große Unruhe gerät, wenn der Besuch seiner Mutter sich ankündigt. Es wird berichtet, selbst noch aus der Zeit nach dem Tod seines Vaters, daß Otto völlig verwandelt war, wenn seine Mutter zu Besuch kam. Plötzlich erschien der Mann, der sonst kaum zum Waschen zu bewegen war und tagelang aus seinen verschmutzten Klamotten nicht herauskam, plötzlich erschien er frisch gewaschen und in reinlicher, gepflegter Kleidung, um seiner Mutter die Honneurs zu machen, wie er es von Kind auf gewohnt war. Immer noch ist er der kleine Junge, der pariert, solange die Mutter da, und der protestiert, mit ostentativer Verwahrlosung und Sucht, wenn sie fort ist.

Hier, bei den Gräsers, findet er eine Gegenwelt. Jahre später wird er schreiben:

Dem Kind muss Liebe absolut bedingungslos gegeben werden, befreit von jedem, auch nur scheinbaren Zusammenhang mit Forderungen welcher Art auch immer, als reines Bejahen der Individualität um ihres Eigenwertes willen und jeder keimenden Eigenart. (Groß z. n. Michaels 53)

Gusto Gräser will das Wort "Erziehung" ganz abgeschafft wissen, will es durch "Räumung" ersetzen. Es geht ihm darum, Raum zu schaffen für den jungen Menschen, für die Entfaltung aller seiner Möglichkeiten.

*Zur
Kindheiterkeit
samt Dummlichkeit -
zu
R ä u m u n g
statt Erziehung.*

*

*Dort - allweil zügeln, zäumen:
 "Du sollst, sollst nicht, du darfst".
 Hier - Rahmen schaffen - Räumen, und:
 "Treib, was Du bedarfst."*

Das Kind hat ein Recht auch auf seine "Dummheit", Albernheit, Verträumtheit, und die Eltern haben darüber zu wachen,

*dass langelang sein Dummelköpfe träumt
 und ob der Klugheit nit das Glück versäumt,
 H e r z w e i s h e i t l i c h t . . .*

Daß es träumen darf und spielend sich austoben und auch seine Streiche machen muß - heute eine pädagogische Selbstverständlichkeit - , damals war es ein Bruch mit der Erziehung zu Bravheit und Sittsamkeit.

*Besser wild und ungezogen,
 aber artig, herzensecht -
 statt verbogen und verlogen, um die Blühekraft betrogen
 und so "artig" wie ein Knecht!
 Ob auch alle Zimprer quitschen und die ganze Tantschaft schreit,
 Äppel, Birn' und Nüss' stibitschen und mit heiler Haut entwitschen -
 das gehört zur Seligkeit!*

Zwang und Schläge bewirken nur das Gegenteil des Gewollten. Nicht verbieten sondern: *was bieten - oder abfahn!*

*Stocksteif, stockslecht und auch stockdumm -
 kommt von dem Stock, oh Publikum!*

*

Dort Stockscheck - Glückglöckle hier!

*

Dort Musstmachen - Lustmachen hier!

*

*Dort altes Lied und alte Leier -
 hier neues Nest und junge Eier.*

Gräser hat wahrhaft neue Eier gelegt, aber er verfiel nicht in den Fehler späterer "antiautoritärer" Erziehungslehren, die Kinder ohne Führung und Begrenzung zu lassen.

*Dort grausam weichliche Misshandlung -
 hier mildfest führende Hand*

*

*Dort lieblos laues Vielgered -
 hier herzhaft biedere Weisung.*

*

*Dort viel und hohl -
 hier wenig und wohl.*

Wir können diesen kurzen Ausflug in die gräserische *Kindheiterkeit* beschließen mit dem Urteil des Augenzeugen Erich Mühsam. Er sagt uns zugleich, was auch Otto Groß um 1905 in Ascona gefühlt haben mag: "Die Erziehung des kleinen Habakuk zu beobachten, wirkt dieser innerlich

verlogenen Verbildung des Kindergemütes gegenüber, wie sie die besten Eltern im besten Glauben betreiben, einfach erlösend." (Ascona 34f.)

Otto Groß war im besten Glauben von den bestmeinenden Eltern erzogen worden. C. G. Jung schreibt 1908 in seiner Anamnese: "Einmal besuchte er mit seiner Frau einen Ort, den er in früher Kindheit bewohnt hatte. Fast alle Tage, die er dort zubrachte, weinte er." (Z. n. Hurwitz: OG 136)

Tierliebe

Eine "exzessive Tierliebe" wie die seine, die der Vater beklagt, findet Groß bei Karl und Jenny Gräser wieder. Deren Esel genießt größtmögliche Freiheit, und der Tod ihrer Katze wird beweint wie der eines geliebten Menschen. Adolf Grohmann berichtet:

Sie (Jenny Gräser) und ihren Mann (Karl Gräser) traf ich einst weinend über den Tod ihrer Katze, der sie innig zugethan gewesen waren, und von deren Leben, Leiden und Ende sie mir nun erzählten. Es war ein Bild aus Paul und Virginie.

Ihren Esel haben die beiden so lieb, dass sie vorziehen, ihre Mahlzeiten dort einzunehmen, wo ihr grauer Freund gerade steht. Der reibt dann während ihres Essens seinen grossen Schädel an ihren Schultern. Diesem Genossen haben sie einen Namen gegeben, der sich aus vier Buchstaben zusammensetzt, die die Anfangsbuchstaben der Namen von vier Ansiedlern sind, die zur Zeit der Einführung des Esels einen besonders intimen Freundschaftsbund bildeten. (Grohmann 36f.)

Vier Freunde werden geliebt in einem Esel; ein Esel wird geliebt wie ein Bund von Freunden. Ganz anders die Reaktion von Jennys Schwester Ida, die als Sanatoriumsbesitzerin sich Sorgen um ihre gepflegten Wege macht. Sie erregt sich noch nach Jahren über das störende Grautier: "Ab und zu verläuft sich der, ihrerseits nun mit eigenen Mitteln angekaufte Esel und vertritt unsere Wege - denn nach Karls Grundsatz muss das Tier frei sein, selbst wenn er es zu Dienstleistungen anhält und es andere Menschen belästigt". (Hofmann 36)

Freiheit und Freundschaft auch für die Tiere! Der traditionellen Tierversachtung und Tiermißhandlung stellen die Gräserbrüder ihr Entweder-Oder entgegen. In den Worten von Gusto:

Entweder:

*Tierversachtend verkommen
in Gier und Lumperei.*

*Tierschändung =
Menschenerniedrigung.*

*Dort das zahmlahme, landschaft- und
tierlieblose Tristengetriebe.*

Oder:

*Auch dem Tiergott frommen,
dass uns der Mensch gedeih.*

*Tierachtung =
Menscherhebung.*

*Hier urheitrer Heiden gottvolle
Wildweltseeligkeit.*

Gräser scheut sich nicht, Tiere und Pflanzen um Hilfe anzurufen. Sie sind ihm Wegweiser und Begleiter zu den eigenen tieferen Gründen.

*Tierlein ihr, und ihr, o Pflanzen, wohnend in dem Wonneganzem,
bitt ich bitt,
helft auch uns, den Zweifelswunden, unsern zweckewanken Tritt
heilen in der rundgesunden,
der urmütterlichen Mitt.*

Herrschaftslosigkeit

Als Erich Mühsam 1904 nach Ascona kam, da war das ursprünglich genossenschaftliche Siedlungsunternehmen auf Monte Verità, in dem es keine Herren und keine Knechte mehr geben sollte, bereits gescheitert. Der kapitalkräftige Millionärssohn Oedenkoven hatte die Gebrüder Gräser und die ihnen nahestehende Lotte Hattemer ausgebootet und eine kapitalistisch betriebene Naturheilanstalt gegründet.

Der Bruch mit dem Prinzip einer sozial-ethischen Gemeinschaft [schreibt Mühsam in seiner Ascona-Broschüre] musste den Bruch der Teilnehmer untereinander selbstverständlich mit sich führen. Mehrere von ihnen räumten denn auch dem Begründer des Sanatoriums, Herrn Henri Oedenkoven, ... das Feld und kauften sich selbständig Grundstücke, auf denen sie nach eigenem Belieben schalteten. (Ascona 21f.)

Mit diesen "Mehreren" ist niemand anders gemeint als die Viereinigkeit derjenigen, die an der ursprünglichen Konzeption einer herrschaftsfreien Lebensgemeinschaft festhielten: Karl Gräser, Jenny Gräser, Gusto Gräser und Lotte Hattemer. Noch fünfzehn Jahre später, anlässlich seiner Besprechung des Ascona-Buches von Robert Landmann, wird Mühsam nach Erwähnung des Sanatoriums schreiben:

Ausserhalb des Monte Verità aber, in Hütten und Gärten ringsum, auf den Anhöhen Asconas, da sassen die Schwärmer, die Narren, die - mochte immer ihr Weltbild verworren und ihr Schaffen wirklichkeitsfremd und selbst lächerlich sein - den Traum ihrer Menschheitssehnsucht nicht für das Linsengericht "zeitlicher Möglichkeiten" hergaben. Ihnen war ich tiefer verbunden als denen, die aus einer auf kommunistischen Grundlagen gedachten Kolonie ethisch gleichgerichteter Menschen ein vegetarisches Sanatorium werden liessen, das sich von anderen kapitalistischen Unternehmungen schon sehr bald nicht viel anders unterschied als durch sozialistische Firmierung. (Wiedersehen 86)

Und wiederum ist es klar, wer mit diesen "Schwärmern" gemeint ist. Mühsam stellt sich auf ihre Seite, und es kann keine Frage sein, daß er den neuen Kurgast Otto Groß ebenfalls auf diese Seite geführt hat.

Für die Gebrüder Gräser war es selbstverständlich gewesen, die neue Kolonie nach dem Prinzip der Selbstarbeit und der gegenseitigen Hilfe mit eigenen Händen aufzubauen. Nachdem sie eben deshalb von Oedenkoven hinausgedrängt worden waren, wurden bezahlte Arbeitskräfte eingestellt, wurden Unternehmer mit dem Hüttenbau beauftragt. Mit der freien Tätigkeitswahl hatte es auch für die unbezahlten Mitarbeiter ein Ende: "Die zu leistende Arbeit wird von der Leitung je nach Fähigkeit der Mitarbeiter angeordnet", schreibt Ida Hofmann-Oedenkoven (Hofmann 43). Es findet "ein für Jeden nützliches Feilen statt" (ebd.), will sagen: wer nicht pariert, wird gefeuert. Oder vielmehr, in der Sprache von Ida Hofmann: es muß sich "die Scheide des schon so oft geschwungenen Trennungsschwertes zwischen unsere Wirkungskreise ... senken" (ebd. 48). Die Liste der so Hinausgeworfenen ist lang. Ohne Scheu spricht Ida von "Menschenmaterial" (73) und von "Entfernung schädlicher Elemente". (Ebd. 60)

Anders verhält es sich, so beobachtet Erich Mühsam, "mit der interessantesten, tiefsten und bedeutendsten Persönlichkeit unter allen Colonisten, Carl Gräser."

Dieser Mann, der einmal Offizier gewesen ist, lebt jetzt mit seiner Frau Jenny Gräser auf einem ziemlich umfangreichen Grundstück, das die Beiden durch ihrer eigenen Hände Arbeit bewohnbar gemacht haben. Es ist ihr Stolz, möglichst alles, was sie zum Leben nötig haben, selbst herzustellen. Sie begnügen sich daher mit den primitivsten Bedarfsmitteln und lehnen es fast prinzipiell ab, den gemeinhin üblichen Tauschverkehr mit der Aussenwelt durch Münzen zu bewirken. ... Was aber irgend selbst geschaffen werden kann, das erhandeln sie nicht von andern. Ich traf Gräser einmal an, als er damit beschäftigt war, sich aus einem Stück rohen Holzes einen Esslöffel zu schnitzen, ein andermal verfertigte er gerade ein Paar Sandalen.

Diese Arbeiten begleitet er mit allgemeinen Betrachtungen und Sentenzen über die Schönheit der Natur, über seine persönliche Beziehung zum Weltganzen und über seine selbstgefundenen Erkenntnisse. (Ascona 29f.)

Herrschaftslosigkeit bedeutet ein Leben in Selbstbestimmung, frei von Zwang. 'Ohne Zwang', so hatte schon jene Gemeinschaft geheißen, die Karl Gräser im galizischen Przemysl zusammen

mit dem Erzherzog Lepold, einem Großneffen von Kaiser Franz Josef, begründet hatte. *OZ* für *Ohne Zwang*, das schnitzte auch Gusto in die Tür seiner Hütte auf dem Monte Verità.

*Nichts Anderes lebt als aus innerstem Drang -
Feind alles Blühenden ist der Zwang!*

*

*Ich wär ein Sonderling? -
Nicht schlecht!
Wohl, weil ich weder Herr noch Knecht -
als Freund mal leb, nun, das ist rar
und freilich freilich sonderbar.
Jawohl,
seht da den Sondermann,
der nimmermehr sich sondern
kann!*

Mitarbeitende Gäste gibt es auch bei den Gräsers. Denn, wie Frau Oedenkoven mit ehrlichem Entsetzen berichtet: "Allen, im Lebenstrubel zu Schaden Gekommenen, unter der kapitalistischen Ausbeutung leidenden Existenzen soll zufolge Karl's communistisch-colonistischen Prinzipien ... bei uns geholfen werden" (Hofmann 27). Eine Absicht, die Mühsam aufnimmt und in seiner Ascona-Broschüre weitervermittelt, indem er niederschreibt:

Daher - mögen alle deutschen Betschwestern in keuschem Entsetzen die Augen verdrehen, - wünsche ich in tiefster Seele, Ascona möchte einmal ein Zufluchtsort werden für entlassene oder entwichene Strafgefangene, für verfolgte Heimatlose, für alle diejenigen, die als Opfer der bestehenden Zustände gehetzt, gemartert und steuerlos treiben, und die doch die Sehnsucht nicht eingebüsst haben, unter Menschen, die sie als Mitmenschen achten, menschenwürdig zu leben. (Ascona 58f.)

Eben dies sollte geschehen. Mühsam selbst, der sich in diesem Zusammenhang auf Christus beruft und zugleich die "Mutter Erde" beschwört (59), gehörte mit seinen Freunden Groß, Nohl, Frick, Friedeberg und anderen in den folgenden Jahren zu denjenigen, die, "zerschunden von den Chikanen der Besitzenden und ihren Executionsorganen, dem Staat, der Polizei und der Justiz, endlich doch hier eine Heimat und eine Ahnung von Glück erlangt haben" (ebd.). Ascona mit seiner winzigen herrschaftsfreien Insel der Gräsers auf Monte Verità wurde zum Stütz- und Sammelpunkt der staats- und kulturkritischen, antiwilhelminischen Intelligenz.

Zunächst einmal wurde die Gräserkolonie zur Freistatt für Militärdienstverweigerer und Deserteure. Franz Jung erinnert sich:

Wir hatten in München in der Gruppe TAT Leute, die an uns verwiesen wurden und die einem Einberufungsbefehl nicht folgen wollten, nach der Schweiz verfrachtet, für gewöhnlich zu den Gebrüdern Gräser in Ascona, die dann die Leute unterbrachten - ... es gehörte einfach mit zu unserer Routine. (Torpedokäfer 95)

Die Münchner TAT-Gruppe um Mühsam errichtete eine Filiale in Minusio; ihre Mitglieder fanden Arbeit und Essen gewöhnlich bei Karl Gräser auf dem Monte Verità. Einer seiner damaligen Hausgäste, der Bäcker und Schriftsteller Oskar Maria Graf, bestätigt die Erfüllung von Mühsams Zukunftshoffnung:

Carlo Gräser ... war in der dortigen Gegend sehr populär und hatte Anhänger und Verehrer in der ganzen Welt, denn jeder politisch Verfolgte und Anarchist, der den Militärdienst verweigerte, fand bei ihm Unterkunft. (Gelächter 305)

Ein noch weitergehendes Ziel verfolgte Otto Groß, der in Ascona eine "Hochschule zur Befreiung des Menschen" errichten wollte. In gewissem Sinne bestand sie ja schon in dem Kreis seiner Freunde, die sich jahrelang dort trafen. Und sie gründete sich zweifellos auf den gräserschen Freiplatz, verstanden als geistiger Freiraum mehr noch denn als erdhafte

Fundament. Hätte er sich in Worten ausgedrückt, Groß hätte geschrieben, was Mühsam schrieb: "Der Monte Verità war meine Liebe ..." (Wiederssehen 85)

Ich lehre euch den Freund

Der Monte Verità, im Sinne der Gräfers, war ein Bund von Freunden. Das Wandern von Gusto Gräser hatte keinen anderen Sinn als den, Freunde zu suchen und Freunde zu schaffen. Nicht anarchistische Parolen waren für ihn richtunggebend sondern gewisse Sätze Friedrich Nietzsches über die Nächstenliebe:

Nicht den Nächsten lehre ich euch, sondern den Freund. Der Freund sei euch das Fest der Erde und ein Vorgefühl des Übermenschen.

Ich lehre euch den Freund, in dem die Welt fertig dasteht, eine Schale des Guten - den schaffenden Freund, der immer eine fertige Welt zu verschenken hat.

Und wie ihm die Welt auseinanderrollte, so rollt sie ihm wieder in Ringen zusammen, als das Werden des Guten durch das Böse, als das Werden der Zwecke aus dem Zufalle. ...

Meine Brüder, zur Nächstenliebe rate ich euch nicht: ich rate euch zur Fernsten-Liebe.

Also sprach Zarathustra. (Werke, hg. von Karl Schlechta, Band II, 325)

Und an anderer Stelle:

Der Freunde harr ich, Tag und Nacht bereit, Der n e u e n Freunde! Kommt! 's ist Zeit! 's ist Zeit! (Ebd. 759)

Dies ist der Ruf, den Gräser aufnimmt. Und mit ihm Otto Groß. Groß habe den *'Zarathustra'* auswendig hersagen können, berichtet uns Franz Jung. Und Johannes R. Becher schildert eine Szene, die er offenbar in München miterlebt hat. Ein Streitgespräch unter Intellektuellen hat stattgefunden, Leonhard Frank ("Sack") und Otto Groß ("Doktor Hoch") sind im Zimmer. Nach einer scharfen Auseinandersetzung mit einem Marxisten - "'Klassen! Klassen!' - belferte Doktor Hoch los. 'Merken Sie sich, Herr, das Geistige ist klassenlos'" (Abschied 376) - ist Groß auf den Balkon getreten. Die andern beobachten ihn vom Zimmer her, der nun feierlich seine nietzscheanische Gegenbotschaft verkündet.

In unendlich verlangsamtten Schritten, wie ich sie an ihm von Sacks Atelier her kannte, glitt Doktor Hoch auf und nieder, wozu er mit den Armen einen schwebenden Takt schlug und deklamierte, indem er jede einzelne Silbe unverhältnismäßig lang betonte:

"Der Freunde harr ich, Tag und Nacht bereit.

Der neuen Freunde! Kommt! 's ist Zeit! 's ist Zeit!"

Wir alle im Zimmer drinnen sprachen vor uns hin, wie im Chor: "'s ist Zeit! 's ist Zeit!"

Und schweigend standen wir alle. (Abschied 379f.)

In dieser Erwartung, diesem Ruf, diesem Wollen waren Groß und Gräser sich einig. Was Groß in Schwabing vom Balkon sprach, Gräser sprach es in Ascona in s e i n e n Worten vom Felsen, naiv und glaubensstark:

*In meinen Felsen geborgen,
in meinem moosigen Wald,
da ruf ich Morgen um Morgen:
Kommt bald, ihr Freunde,
kommt bald!*

Schuldauflöserin, Retterin Lust

Am 13. Mai 1906 schreibt Mühsam an seine Eltern:

... Seit 8 Tagen bin ich wieder in Ascona, und stecke bis über die Ohren in Arbeit. Es sollen in diesem Jahr noch 3 Bücher von mir herauskommen; außerdem besorge ich die sehr schwierige Aufgabe der Herausgabe der Aufzeichnungen des hier lebenden Naturphilosophen Carl Gräser, über den Ihr in meiner 'Ascona'-Broschüre ja schon gelesen haben werdet. ...

Ich hoffe von Euch demnächst näheres zu hören und besonders die Bestätigung Eurer vollständigen Gesundheit zu erfahren. Von Wien aus werde ich, wenn es irgend geht, für ein bis zwei Tage nach Graz hinüberfahren, wo ich nicht nur von den Verwandten, sondern auch von einem Privatdozenten der Medizin eingeladen bin, der mir eine, meiner Meinung nach, sehr bedeutende Arbeit im Manuskript zur Begutachtung hergeschickt hat, die sich mit psychophilosophischen Theorema beschäftigt. Ich lernte den Herrn im vorigen Jahre hier kennen und wir haben uns dann angefreundet. (Posaune 63f.)

Als Mühsam zu Groß nach Graz fährt, steht er also noch voll im Bann seiner Begeisterung für Karl Gräser, den er in seiner Ascona-Broschüre den "interessantesten, tiefsten und bedeutendsten unter allen Colonisten" nennt (Ascona 29). Auf ihn, diesen "Ausnahms-Deutschen", "die originalste Persönlichkeit unter den Asconeser Ansiedlern" (ebd. 9 und 36), seien die Faust-Verse anzuwenden:

"Nur der erwirbt sich Freiheit und das Leben, der täglich es erobern muss." (Ascona 55)

Wie lange hatte sich Groß 1905 in Ascona aufgehalten? Er müßte ein Dreivierteljahr dort geblieben sein oder, was wahrscheinlicher ist, er muß im Herbst wiedergekommen sein, angezogen von dieser besonderen Atmosphäre und den hier lebenden Menschen. Denn zu Anfang des Jahres 1906 geschieht etwas, das ihm noch nach Jahren polizeiliche Verfolgung und im Endeffekt seine Internierung in einer Irrenanstalt einbringen wird.

Ich habe im Anfang des Jahres 1906 dem Fräulein Lotte Hattemer in Ascona auf ihr Verlangen Gift gegeben, mit welchem sie Selbstmord begangen hat. Ich habe das getan, um ihr den Tod, zu dem sie absolut entschlossen war, so leicht wie möglich zu machen. Ich habe Alles, was in meiner Macht war, gethan, um sie von ihrem Entschluß, zu sterben, abzubringen. (Z. n. Hurwitz : OG 12)

So verteidigt er sich gegen die Anklage, eine Beihilfe zur Selbsttötung der Siedlerin Lotte Hattemer geleistet zu haben. Dieser Kriminalfall, sofern er einer ist, soll uns hier nur insoweit interessieren als er zeigt, wie eng sich Groß mit den Siedlern menschlich verbunden hatte, hier etwa mit Lotte Hattemer, die unter dem Einfluß der Gebrüder Gräser stand. Wie die Gräser gehörte sie zu den Außenseitern oder "Sezessionisten" des Monte Verità (wie Mühsam sie nennt), nämlich zu den von Oedenkoven aus der ursprünglichen Gründergemeinschaft Vertriebenen. Wenn daher Landmann die Behauptung aufstellt: "Die idealgesinnten, von allen möglichen Hemmungen beherrschten Monte-Veritaner waren dem klar blickenden Analytiker zuwider" (z. n. Hurwitz 119), so kann damit nur die Gruppe um Oedenkoven gemeint sein. Wie Hesse und Brupbacher so wohnte auch Groß um der Kur willen zeitweilig im Sanatorium, seine Sympathie galt aber den Dissidenten um Gräser und Mühsam.

Mühsam kommt im Frühjahr 1906 über München nach Ascona zurück. Er bringt einen ganzen Schwarm von Anhängern mit; die Polizei beobachtet verwundert eine Invasion verdächtiger Gestalten. Zu ihnen zählt, dem Bericht von Kommissar Rusca zufolge, der ehemalige Schlosser Frank Leonhard, der Philosoph Otto Buek aus Berlin, die Malerin Jeanne Hammer aus Metz, der Student Johannes Nohl, die Malschülerinnen Sophie Benz und Anna Haag; aber auch der Geschäftsführer des Sanatoriums, Alexander Wilhelm de Beauclair, wird ihnen zugerechnet. Auch Groß kommt wieder nach Ascona, um seine Entziehungskur fortzusetzen. Seine Frau wünschte sich ein gesundes Kind. Er sollte seine Kokainsucht überwinden.

"Im Juni fuhr der Doktor an einen großen See, an dessen bewaldetem Ufer das Sanatorium stand, in dem er sich der Entwöhnungskur unterziehen wollte", so erinnert sich Leonhard Frank in seinem autobiographischen Roman *'Links wo das Herz ist'* (Frank, WA 3, 475). Groß wohnt (im Roman) jedoch nicht im Kurhaus sondern in einem kleinen Gasthof am See. Wenn Frank hier nicht fabuliert, dann lag darin ein Abrücken vom Sanatorium. Nachdem Groß, der im Roman "Kreuz" heißt, grübelnd vier Tage und Nächte nichts gegessen, nur von Kokain sich ernährt hat, faßt er endlich einen Entschluß. Ein Sturmgewitter ist losgebrochen. Er weiß, daß er nur durch Einsatz des Lebens sein Leben retten kann.

Im Ruderboot über den Vulkan des Sees! ... Der heulende Sturmwind empfing ihn vor der Haustür und wehte ihn wie ein gewichtloses Etwas über den menschenleeren Dorfplatz zum Ufer. Er wußte, wo die Ruderboote lagen.

Der Sturm schleuderte das kleine Boot mehrmals zurück ans Ufer und nahm es plötzlich mit hinaus in den tobenden See. Kein Tropfen fiel aus dem fieberkranken Himmel. Heiße Windstöße und wuchtige Gegenstöße rissen das tanzende Boot mit den Wellenkämmen hinab in tiefe Wellentäler und im Übergleiten der Wellenkämme wieder und wieder im Kreise herum ... (ebd. 477f.).

Die Großsche Sturmfahrt ist mehr als Erinnerung, sie ist zugleich Bild. Ein kranker, komplexbeladener Mensch, bisher nur Opfer seiner Leiden, stellt sich seiner verborgenen Leidenschaftlichkeit. Er wagt sich hinaus in die Sturzflut seiner Gefühle, in den Stoß und Gegenstoß seiner Triebe, in die rasenden Wirbel seiner Begehrlichkeiten. Die Geschichte, eine prophetische Legende, ist aber auch ahnender Ausblick auf sein schließliches Scheitern.

Der Doktor, der auf der Lebens- oder Todesfahrt das gegenüberliegende Ufer des zwei Kilometer breiten Aufruhrs der Natur hatte erreichen wollen, den Preis für seinen Einsatz, wußte nicht mehr, in welcher Richtung welches Ufer war. Alles dasselbe, jedes Ufer war das Leben. ...

Eine dicke Nebelwand, vom Sturmwind dann und wann durchlöchert, in Fetzen zerrissen und wieder zusammengeschweißt, schluckte das steil auf und ab schießende Boot und den schweißnassen Mann. Alles war grau. Er sah nur noch zwei Fäuste an Rudergriffen und war sich nicht mehr bewußt, daß sie zu ihm gehörten. (Ebd. 478)

Am Ende liegt sein Schifflein zersplittert am Strand. Aber der dem Zusammenbruch entsteigt, hat eine Geschichte zu erzählen. Seine Sprache schmeckt von nun an nach Gewitter und Hitze, nach Aufruhr und Sturm.

Als das Boot nach einer stundenlangen zeitlosen Stunde aufs Ufer geschleudert wurde, gegen den Stamm einer Wasserweide, an dem es zersplitterte, hatte der Doktor den Beweis erbracht, daß der Willenskranke, der Anfechtungen unterliegt, die der Gesunde spielend abwehrt, fähig ist zu einem Willensakt sondergleichen, vor dem der Gesunde zurückschreckt. (Ebd 478)

Vier Wochen später fährt Groß nach München zurück, "sonnverbrannt und durch und durch gekräftigt, ein gründlich geheilter Mann". (Ebd. 478f.)

Groß hat Ascona eine doppelte Auferstehung zu verdanken. Zuerst eine geistige, dann auch eine körperliche. (Beide halten auf Dauer nicht vor.) Im folgenden Jahr wird sein Sohn Peter geboren, von seiner Frau Frieda, ein zweiter Sohn Peter von der Freundin Else Jaffé. Im selben Zeitraum spielt seine Liebesbeziehung zu Frieda Weekley, der späteren Frau von D.H. Lawrence, und zu der jungen Dichterin Regina Ullmann. Seine Lebenskraft explodiert, er vibriert im Fieber neuer Ideen.

Der einsame Sucher ist nicht mehr allein; er hat ein "Gemeinde" gefunden, der er sich mitteilen kann, junge Menschen, die von der Freiluft des Monte Verità sich angezogen fühlen. In diesem Kreise, der im Sommer in Ascona, im Winter in Schwabing "tagte", konnte Groß seine intellektuelle Brillanz und seinen jugenhaften Charme wirkungsvoll entfalten. Er sei von vielen Menschen, nicht nur Frauen, rauschhaft "in einer unsagbaren Glut geliebt" worden, weiß Franz Jung zu berichten. (Z.n. Hurwitz: OG 294)

"1906 war ein Jahr des Durchbruches für ihn", schreibt sein Biograph Emanuel Hurwitz (in Szeemann 111). "Es ist Münchens Schwabing ... und es ist vor allem Ascona, dieses Produkt religiöser Phantasien aus allen Ecken der Welt (Emil Szitty), wo Otto Groß den Mutterboden zu finden hofft für seine mutterrechtlich geprägte Gesellschaft. Hier hat er sich erstmals selber vom Morphin entwöhnt, hierher kehrt er immer wieder zurück, hier gedenkt er auch, eine Anarchistenschule zu gründen, von der aus er seine revolutionäre Vorarbeit beginnen könnte" (ebd. 113). "Gross hatte Ascona als eine Freistätte des Geistes entdeckt." (Hurwitz: OG 119)

Gräasers Radikalismus der Selbstverwirklichung, Landauers romantischer Anarchismus, Freuds Psychoanalyse und Nietzsches Immoralismus schießen hier zusammen zum explosiven Gemisch der Großschen psychosozialen Theorie.

Die Gräasers haben geöffnet, und zwar Gusto weit mehr als Karl, was im finstern Sack der Freudschen Trieblehre verschlossen geblieben war und doch vehement zum Ausdruck drängte: die Libido, die Lust, das "Lustprinzip".

*HIER - WOHNTE - ALLWAHR!
Inbrünstig hier strafft unser Menschaar
sein arg zerruppt, zerzaustes Flügelpaar:
U r l u s t u n d L i e b e !*

Gräser ist *lustentschlossen*, predigt das *heilige Genießen*, spricht von der *Schuldauflöserin, Retterin Lust*. Sie ist *der Weisheit Schwester*. *Lust ins Land* will er bringen, *Luft, Lust in die mörderischen Ecken* unsrer Verlogenheit blasen, *mit Lust, Allwildweltlust* will er uns aus dem Elend autoritätshöriger Selbstzerstörung retten. Sie - so wird Otto Groß ihn interpretieren - sie, die Lust, ist der Ursprung aller Werte.

Nun wird Erdenlust getrunken ...

*

Schuldauflöserin, Retterin Lust!

*

*Lasst uns mit Lust, Allwildweltlust
voll Urweltfreuderöten ...
lasst uns mit Leben alldas
Elend töten!!!*

Unter solchem Anhauch ungekannter Freiheit wendet sich das Schicksal von Otto Groß, "eines Menschen, der geplagt wurde von schweren depressiven Zuständen, einem 'leidzerquälten, einsamen, nach Liebe schreienden Menschen', der die Ursachen seines individuellen Leidens am eigenen Leib erfahren, der auf der Suche nach Lösungen war, Rausch, Glück, Mutter - Ascona konnte ihm das eine kurze Zeit geben. Der aber auch gleich wieder das Überpersönliche in seinem Leiden erkannte - und in Ascona seine Schule zur Befreiung des Menschen einrichten wollte". (Hurwitz in Szeemann 115)

Was uns krank macht, ist, nach Gräser, allein der Zwang, mit dem die drei großen Angstmacher - Schule, Kirche und Staat - unsere Seelen zerstören.

*Nichts Anderes lebt als aus innerstem Drang -
Feind alles Blühenden ist der Zwang!
Jah - der ist Mord, ist Störrecht, Starrrecht, Vergewalt - doch
D R A N G
voll unergründlichem Grundwurtselfassen
ist tiefgelassen sonnige Gewalth -
... blüht Geistgestalt!*

Mit "Zwang" und "Vergewaltigung" sind zwei Schlüsselworte von Grossens künftigem Denken gefallen. In den bestehenden Verhältnissen habe der Mensch nur "die Alternative zwischen Einsambleiben und sich vergewaltigen lassen", wird er schreiben (Kr. 76), unsere Kultur sei beherrscht von den "grauenhaften Charakterzügen der Vergewaltigungstendenz". (Ebd. 77)

"Die Rückeroberung des unbewußt gewordenen ... Anteils des Seelenlebens durch die modernen psychologischen Methoden bedeutet ... die Wiederherstellung reinen Menschentums durch die Befreiung ... von Suggestion, Verführung und Zwang" (Kr. 37). "Zwang", so wird sein Schüler Franz Jung ihn interpretieren, "steht jedem Glück entgegen, jeder freien lebendigen Aus-sich-selbst-heraus-Bewegung, die wir als das Natürliche und Organische der Lebendigkeit werten, als das zu erstrebende Lebensglück" (in Kr. 143). Er hat damit zwei wesentliche Gräserworte hervortreten lassen: das *heilige Vonselber* und den hohen Wert, ja Zentralwert von "Lebendigkeit". Einen *Bund der Lebendigen* wollte Gräser gründen, von solchen, die *seelig von Selber* ins Dasein springen.

Hinter jedem Zwang steht für Gräser der *Willen zur Macht*, das *Trottelidol der Jahrtausende*, das nun durch ihn *zur Wend gedacht* wird: *Nur Lust und Lieb kann ordnen*, nur Lust und Lieb kann retten.

Groß fordert die "Auflösung der bestehenden Vaterrechtsfamilie", in der sich Macht und Autorität verkörpert haben, er fordert die "Revolution fürs Mutterrecht". "Die Vorarbeit zu solcher Revolution muß die Befreiung jedes Einzelnen vom Autoritätsprinzip bewirken, das er im Innern trägt, von allen Anpassungen an den Geist der autoritären Institutionen ... : von der Erbsünde selbst, dem Willen zur Macht." (Kr. 52)

Wo mehr als in Ascona, wo mehr als bei den Gräsers konnte er Menschen finden, die sich vom "Geist der autoritären Institutionen" gelöst hatten, die die Befreiung vom "Ungeheuer Staat" auf ihre Fahne geschrieben hatten?

*Vorbei, ihr Herrn von Knechten, um um ist eure Zeit,
abstürzt Hohlherrlichkeit ...*

Freilich: Fourier wie den Gräsers ging es um Lustbefreiung und Lustbefriedigung in j e d e m Sinne: als Schöpferlust, Kampflust, Werklust, Arbeitslust, als Genuß der Gemeinschaft und der sozialen wie kosmischen Harmonie. Gräsers Tanz war ein ordnender und heilender Tanz

*zur freigebornen Wunderwirklichkeit,
die jah vonselber wirkt,
vonselber keimt und wächst und reimt,
was ausderreihgeraten jung indiereihetanz,
ins heitre Ganz ...*

Orgiastische Vermählung mit allen Wesen ist, für Gusto Gräser jedenfalls, vorrangig geistiges Bild und seelische Erfahrung, nicht vorrangig sexuelle Praxis. Erst Groß vollzieht diese Verengung und macht damit die Gräsersche Botschaft vom *heiligen Genießen* und *grohsen Ineinanderschlang* verführungsmächtiger, damit aber auch gefährlicher und potenziell zerstörerischer.

In Ascona wollte er den Kult der Astarte wiederherstellen, eine Hochschule für die Befreiung des Menschen errichten. In einer Scheune wurden sexuelle und Rauschgiftorgien gefeiert, als Kulthandlung und Psychotherapie zugleich: die Teilnehmer sollten sich von den Hemmungen der patriarchalen Moral befreien. Groß nahm vorweg, was später Reich, die AA-Kommune, zum Teil auch die Frauenbewegung, theoretisch oder praktisch propagiert haben.

Das war nicht der Weg von Gusto Gräser. Während Groß die Familie mit allen ihren Bindungen auflösen will, feiert er die *heilige Dreiwohligkeit* von Vater, Mutter und Kind. Während Groß die Menschen zum sexuellen Immoralismus bekehren will, fordert Gräser Reinheit von seinen Gesellen und von der *Jungfrau*, der er empfiehlt:

*Reiner Mannheit traue, schaff mit reiner Wahl
eine Freudenaue aus dem Jammerthal ...*

Während Gräser von allen Stimulanzen sich freimacht, verfällt Groß immer wieder und immer mehr seinen Süchten. Der eine, im offenen Kampf mit den autoritären Mächten, stählt sich im *Not- und Wahrheitgenuß*. Der andere bleibt abhängig vom Vater, von der Gesellschaft, von der unmittelbaren Lustbefriedigung.

Der Monte Verità ist für Groß in doppelter Weise zum Schicksalsberg geworden. In Ascona hat er seine Blütezeit erlebt, Befreiung und Aufbruch; zugleich aber wurde ihm "Ascona" - s e i n Ascona - eine Perversion von Gräsers *grohsem Ineinanderschlang* -, zur Todesgöttin, zum Racheengel. An seinen Giften starben dort Lotte Hattemer und Sophie Benz. "Sophie Benz was a young cabaret singer whom Gross analysed in the Café Stephanie, then seduced, and advised to leave her long-term lover, Leonhard Frank, and become promiscuous, less she became enmeshed in the 'lethargy of fatherright'. Gross introduced her to cocaine, on which she overdosed in 1905 [richtig: 1911]. ... Not surprisingly, Leonhard vowed publicly to take revenge." (Stanton 203)

Sophie Benz litt an Gonorrhoe und starb durch Kokain. "Gross contracted Gonorrhoea from Sophie Benz, and still suffered from it at the time of his tragic death from a mixture of drugs and starvation in spring 1920." (Stanton 206)

Weltfrühling

"Er verlor das Geld, das die Leute ihm gaben. Fand die Apotheke nicht mehr, die ihm noch Narkotika gab. Vergaß die Adresse der Wohnung, in der er erwartet wurde. So konnte man im Dezember [1919] auf den Straßen Berlins einen verhungerten und zerlumpten Menschen im Schneegestöber laufen sehen, der laut vor sich hin heulte und dann ganz in sich zusammenkroch, um Brust und Finger warm zu halten. Die Leute blieben stehen und lachten hinter ihm her." (Franz Jung in Kr. 148)

Es ist der selbe Mensch, der ein gutes Dutzend Jahre früher seiner Geliebten geschrieben hatte:

"Ich weiß nun, wie die Menschen beschaffen sein werden, die nicht mehr befleckt sind von all den Dingen, die ich hasse und bekämpfe - ich weiß es durch Dich, den einzigen Menschen, der unbeeinflußt geblieben ist von der Keuschheit als moralischem Kodex und vom Christentum und von der Demokratie und all diesem Unsinn... Wie ist Dir dieses Wunder gelungen, Du goldenes Kind - wie ist es Dir gelungen, den Fluch und Schmutz zweier düsterer Jahrtausende von Deiner Seele fernzuhalten mit Deinem Lachen und Deiner Liebe?" (Z. n. Green: Frieda 64f.)

So Otto Groß an Frieda Weekley, seine "Frau der Zukunft". "Gold" und "Sonne", "Lachen" und "Kind": seine Sprache in dieser Zeit ist voll davon, wie es die Sprache Gusto Gräsers ist.

"Du bist in meinem Leben die Bestätigung des blühenden und fruchtbaren Ja - die Zukunft, die mich aufgesucht hat", "meine Frau der Zukunft ... geh mit mir auf meinen Wegen, und Dein Lachen sagt mir, wie Deine überreiche Stärke und Freude hoch hinauf in die Regionen der Sonne sprudelt." (Z. n. Frieda 67)

Gewiß: man kann solche Ergüsse für die übliche Lyrik der Liebe halten (was sie a u c h sind). Wer aber genauer hinhört, der wird finden, daß hinter diesen Bildern eine Geschichtsdeutung steht, daß Groß seine Sonne aufgehen läßt aus dem "Fluch und Schmutz zweier düsterer Jahrtausende". Die christlichen Jahrtausende sind gemeint. Mit Recht bemerkt Green: "Ihre Liebe ist bemerkenswert geprägt von einer Weltanschauung". (Frieda 65)

"Frieda, es ist den Kampf wert, daß Du Dich befreist - die Welt ist weit und tief und wunderbar in ihrer Verjüngung - vor allem heute, vor allem für D i c h - die Welt belohnt eine vertrauensvolle Liebe - was sind tausend 'gute' Menschen mit ihrem ganzen Sein und Tun gegen einen, der sein innerstes Werden dem kommenden Unbekannten hingibt? Und D u und i c h lieben einander in dieser verschwiegenen und leidenschaftlichen Liebe, hingerissen von dieser schweren, leidenschaftlichen Frühlingsekstase von Menschen, die zu früh geboren - Komm, Frieda, komm zu mir - Ich liebe Dich, so wie ich diese Zeit und die Zeichen der Zukunft liebe." (Z. n. Frieda 70).

Weltfrühling - Verjüngung - Werden - das kommende Unbekannte - Frühlingsekstase - Menschen, die zu früh geboren - Zeichen der Zukunft - - - Wo haben wir dergleichen schon gehört?

'*Zeichen des Kommenden*' nennt Gräser einen Zyklus von sieben Zeichnungen, die ihn selbst, seine Frau, seine Kinder, sein Haus darstellen. *Ein Frühling der Menschwerdung kommt*, verkündet er in seinen Reden.

Nun naht Erdsternmai...

Frühling bricht an, Frohling sonndonnerfroh ...

*Mit Lachen und mit Brummen muss
Erdstern-Frühling kummen ...*

Werden ist eines seiner Herzwoorte. Er stellt sich vor als jener Geist, *der längst das Werden dreimalheilig preist*. Er sieht sich als *Werdewerber*, der *der Heilzeit heiter Werde* besingt und beschwingt. *Werden* ist ihm *die heilste Lust der Erden*. Darum muß er *dem Werdenwollenden huldigen*.

*Von unsrem Herzgott warmheiter durchhellt -
Gruss - Dir - Du werdenwollende Welt!*

Was in den Liebesbriefen von Groß an Frieda Weekley an Weltanschaulichem durchscheint, ist nicht einfach ein Stilelement der Zeit. Es ist die Weltanschauung eines Mannes, der einen *Jungäon* verkündet, der den *Erdsternmai* herbeiruft, den *Erdstern-Frühling* kommen sieht. Es ist die Weltschau Gusto Gräsers.

Man wird Entsprechendes bei Freud nicht finden, auch nicht bei Jung und nicht einmal bei Nietzsche. Hier spricht der Gräserische Optimismus einer Zeitenwende, der Enthusiasmus von Neugläubigen, die der Hoffnung leben, daß nach Jahrtausenden machterfallener Düsternis *die Sonne der Heiterkeit aufgeht und ein Frühling der Menschwerdung kommt* (GG: Volksfeind 2). Groß wie Gräser leben aus der Überzeugung: *Mit Lachen und mit Brummen muss Erdstern-Frühling kummen!* (GG: Dornenrose 98).

Es ist die Sonne von Ascona, die hier aufgeht, die Sonne vom Berg der Wahrheit.

"Die freudige Vorstellung, berufen zu sein als Eröffner einer neuen Aera", sei das Zentrum bei den maßgebenden Ansiedlern, schreibt der Gräser-Freund Adolf Grohmann (Grohmann 60). "Wir sind die Frühschicht der zukünftigen Menschheit", hört Emil Szitty die lebensreformerisch angehauchten Groß-Freunde in der alten Mühle sagen. (Billet 499)

Jugendstilblüten? Wildgewordener Vitalismus der Jahrhundertwende? Selbstüberschätzung von Leibbefreiern, Tabudurchbrechern?

In der Tat: es ist darin ein gerüttelt Maß vom Stil und Gefühl dieser Umbruchzeit. Es sind die Freudenschreie der Erstgeborenen dieses Jahrhunderts - wie Groß erkennt, helllichtig erkennt: der zu früh Geborenen. Denn es wird ein Jahrhundert brauchen, bis die Botschaft dieser Vorkämpfer auch nur das Ohr ihrer Mitmenschen erreicht.

Es ist nicht nur Gefühl und Überzeugung, was hier sich ausspricht. Grossens Überzeugung wird Theorie, Gräsers Schau wird Dichtung. Und Theorie und Dichtung dieser beiden sind durch viele Kanäle, bekannte und unbekante, über Hesse und Bloch, über D.H. Lawrence und Henry Miller, über C.G.Jung und die Dadaisten, über modern dance und die Expressionisten und auf hundert anderen Wegen eingeströmt in dieses Jahrhundert, haben sein Gesicht, haben unsere Lebenswelt verändert und werden sie weiter verändern.

Grossens Weltfrühling endete in einer Winternacht des Jahres 1920. Er hatte sich mit Freunden zerstritten, die ihm das Kokain nicht geben wollten, um das er bettelte. Unterernährt, unterkühlt, zum Gerippe abgemagert fand man ihn im zugigen Durchgang einer Lagerhalle. Drei Tage später ist er gestorben.

Es ist das innere Schicksal und die Bestimmung des Revolutionärs, um seine inselhafte Einsamkeit des von der Zukunft her zu seiner Sendung Orientierten unter Feinden wie Gefährten wissend, das revolutionäre Geheimnis der Erlösung, wenn es ist, allein zu tragen und für den Umsturz, wenn es sein kann, alles jetzt Bestehenden und für den Kampf und die entfesselte Gewalt, vielleicht dem Willen einer ganzen Welt entgegen, die Verantwortung auf sich selbst zu nehmen.

"Gott sprach zu ihm: Dein Sohn, der nach dir kommen wird, wird meinen Tempel bauen. Nicht du wirst meinen Tempel bauen: denn du bist ein Kriegsmann!" (Kr. 63)

Groß war ein Kriegsmann, Gräser ein Mann des stillen Bauens. Otto Groß schrieb diese Zeilen als Kommunist, nicht lange vor seinem Tode.

Egoismus oder Eigensein?

Ich weiß, ich bin durch ein Entwicklungsstadium hindurchgegangen, das ziemlich nah an eine Art "Prophetentum" gestreift hat - und das gerade war durch seine Wesensfremdheit für mich vielleicht der stärkste Druck, mich selber endlich als der Revision bedürftig zu empfinden. Ich habe an mir selber wahrgenommen, daß jeder Ansatz zum "Prophetentum" der Ausdruck einer Selbstbelügung ist - wenn man die Wahrheit, die man principiell als segensreich und zukunftsfruchtig kennt, gerade an sich selbst durch Illusion ersetzt. Von diesem Zwiespalt bin ich freigekommen - und damit vom "Prophetentum" jetzt wieder weiter weg als je. (Z. n. Green: Frieda 76)

Groß schreibt dies an Else Jaffé, in einem undatierten Brief von etwa 1908. Nach 1906 also war er für einige Zeit zum "Propheten" geworden. **W e s s e n Prophet und Prophet w e l c h e r Wahrheit?**

Groß erwähnt in dem Brief sein Auftreten beim Psychoanalytischen Kongreß in Amsterdam, wo er für die Freudsche Deutung der Sexualität sich einsetzte. Das kann aber nicht die "Wahrheit" gewesen sein, von der er spricht, die er als segensreich und zukunftsfruchtig erkannt hat. Jedenfalls nicht die ganze. Er stand, wenn auch noch verhüllt, für seine eigene Einsicht. Seine Sexualität konnte er zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als wesensfremd empfinden, er hatte nicht mehr nötig, sie an sich selbst "durch Illusion" zu ersetzen. Als "prophetisch" mag er sein damaliges kämpferisches Auftreten in der Öffentlichkeit empfunden haben, das seiner Natur wenig entsprach, wohl aber dem offenen Bekennterum eines Gusto Gräser. Was er aber als seine eigene Wahrheit zu verkünden hat, das sagt er in der unmittelbaren Fortsetzung des oben zitierten Briefes:

Else, ich habe ja sonst nichts zu "lehren" als immer dieses Eine - **daß nur durch die Erkenntnis der eigenen Entwicklung die Individualität sich wirklich frei macht.** Damit vollendet sich ja auch im Einzelfall, was ich in meinem Beruf zu thun habe: **den eigensten persönlichen Stil des Einzelnen von allem Fremden, Störenden, Sich-Widersprechenden zu befreien.** -

Gerade das ist die zentrale Botschaft Gusto Gräser!

Else, das kraftverleihende Moment, die Leidenschaft dieser Thätigkeit kann doch allein **die Freude am Individuellen** sein, die Freude an der Schönheit, die jeder in sich selbst geschlossenen Persönlichkeit zu eigen ist. Gerade diesen Beruf zu lieben - das heißt doch, **alles Individuelle um seiner selber willen zu lieben...** Ich war auf einem solchen Weg - in Holland - ich habe dort mit dem falschen Fanatismus, mit der fatalen Geste des "Propheten" gewirkt - mein einziger suggestiver Erfolg - und das war möglich, weil ich dort so unbeschreiblich einsam, so unverstanden, so übervoll von Ekel und Verachtung war... Else, es ist so schwer für mich - und so unrichtig, Else, wenn Du mir schreibst "Du gehst immer weiter fort"... Ich weiß, was mich an Menschen bindet, das ist gerade ihr Persönlichstes - das ist **das Eigenste und Tiefste und unverlierbar Individuelle**, das sich mit Worten niemals nennen läßt, das niemand in Begriffe ordnen kann - **der Rhythmus, der in einem Menschenleben**, in allen spielenden Bewegungen des Körpers und allen ungewollten Äußerungen verfließender Gefühle **schwingt, das unvergänglich Eigenste**, das sich nicht ändern kann... (...) Ich will doch weiter keine Bejahung und keinen Glauben bekommen - gerade nur den Glauben an die Berechtigung von soviel Freiheit, als nöthig ist für **die Entwicklung von individueller Art und eigener Einsicht in eigene Art...** Else, sieh' mich als den, als den Du mich einmal gesehen hast - ich bin derselbe - lass das Gewesene nicht sterben, Else! Dein Otto. (Z. n. Green: Frieda 77, Hervorhebungen von mir, H. M.)

Durch diesen Brief zieht sich, in vielfacher Wiederholung, in geradezu stammelnder Inbrunst, das eine Wort: **e i g e n**. Das Eigenste, die eigene Entwicklung, die eigene Art, das unverlierbar Individuelle. Nicht Sexualität ist sein Thema sondern Individuation. Es ist, als höre man Hesses Demian sprechen, es ist, als höre man Gräser sprechen. *Eigenart, Eigensinn, Eigensein* war und mußte sein das Grundthema eines Menschen, der - wie Gräser - gegen alle Konvention seinen eigenen Weg ging, der Tag für Tag gegen den Widerstand der Umwelt seine Eigenart zu verteidigen hatte. *Eigen* ist Gräser's ureigenes Wort, und als gräserisch ist es umsomehr zu erkennen, wenn es sich, wie hier, mit einem anderen Leib- und Lieblingwort Gräser's, mit

"Rhythmus" verbindet. Er wandre durch die Welt, sagt er zu O. F. Jickeli, damit die Menschen aufhorchen bei dem Rhythmus seiner Schritte; zu Szittyta sagt er, "daß nur durch rhythmischen Tanz die Menschheit genesen könne". (KK 95)

Hilf mir, hilf uns heimgeigen zum tiefgeeignet

E i g e n ,

das Herr Verstand uns verwarf...

Zu lange schon leben, nein, siechen und kriechen wir als farb- und geistlose

Mietmenschen, bekennen nicht das Eigene, heilige Eigene ...

Ja - eigen lebt der rechte Mann, der sich und uns was taugen kann.

Vom Allfeind, mit sich selbst entzweit,

zur heiligen Eigenheiterkeit.

Unter dem Titel '*Vom Konflikt des Eigenen und Fremden*' macht auch Groß das Eigensein zum Grundthema seines Denkens. Hier scheidet er sich ab von Freud - und geht Jung voraus. Nun hat man gemeint, diese Thematik bei Groß von dem Einfluß Stirners ableiten zu können. Und in der Tat wurde dessen Buch '*Der Einzige und sein Eigentum*' im Kreis um Groß und Mühsam viel gelesen. Wer es aber aufschlägt, liest da etwa Sätze wie die folgenden:

"Es ist Keiner für Mich eine Respektperson, auch der Mitmensch nicht, sondern lediglich wie andere Wesen ein *G e g e n s t a n d* ... ein brauchbares oder unbrauchbares Subjekt". - "Wir haben zueinander nur Eine Beziehung, die der *B r a u c h b a r k e i t*, der Nutzbarkeit, des Nutzens".

Dieser Prediger des Egotismus fordert, daß die Menschen "egoistisch als ein *I c h* gegen ein von Mir durchaus verschiedenes und gegnerisches *Du* und *Ihr* auf(treten)". (Stirner 449)

Wer auch nur ein wenig vom Geist des Siebenbürgers verspürt hat, der weiß, wie sternenweit der Stirnersche Egotismus vom Gräaserschen *grohsen Ineinanderschlang*, seinem Willen zur Beziehung, seinem Drang zur Freundschaft, entfernt ist. Für den allumarmenden Freundsucher wäre es völlig undenkbar gewesen, den Mitmenschen als einen Gegenstand der Nutzbarkeit zu sehen und zu bezeichnen. (Seine Sprache kennt weder das Wort Nutzen noch das Wort Gegenstand!) Wohl muß auch Gräser die Schriften von Stirner gekannt haben und wird sprachlich wie gedanklich manche Anleihen bei ihm gemacht haben. Was aber Groß seit seiner Ascona-Zeit "lehrt", ist nicht mehr Stirner oder Nietzsche - sondern beide zugleich -- nachdem sie durch das Medium Gräser hindurchgegangen und verwandelt worden sind.

In Grossens Brief ist der Jungsche Gedanke der Individuation keimhaft schon vorweggenommen, und in diesem Sinne spricht der Schreiber wahrhaft "prophetisch". Es war ihm aber nicht gegeben, diese Erkenntnis *e c h t* prophetisch, in Leben und Tat, zu verwirklichen. Sein Weg war der der Theorie, der Schrift. Und selbst dort hat sich der Aufbruch von 1906 wieder verloren. Am Ende bekannte sich Groß zum Kommunismus, opferte - widerwillig aber faktisch - den Einzelnen dem Kollektiv. Der einstige Kämpfer gegen jeden Willen zur Macht steht jetzt für die Revolution. Und Revolution, schreibt er, "ist Kampf um Macht für eine Idee" (Kr. 62). Diese Idee sei "den großen entrechteten Massen durch geistige Überwältigung" - Vergewaltigung!! - suggestiv zu übertragen und "den Starken dieser Welt" - wie anders als mit Gewalt? - "aufzuzwingen". (Kr. 63)

Wie eng oder lose ihre Verbindung in Schwabing und Ascona auch immer gewesen sein mag - jetzt hatten die Wege von Gräser und Groß sich endgültig geschieden.

Neue Liebeswelt in Ascona

Zwölf Thesen zu Fourier und Otto Groß

Als die Gebrüder Gräser
auf dem Weinberg über Ascona sich ansiedelten,
hatten sie eine Kolonie im Sinne von Charles Fourier im Auge:
ein nietzscheanisch und lebensreformerisch gewandeltes
Phalansterium.

Diese Kolonie kam nicht zustande, weil der Hauptgeldgeber der Gründergruppe,
der Belgier Henri Oedenkoven, die Ansichten der Gräser nicht teilte.
Er wollte eine kapitalistisch geführte Naturheilanstalt und betrieb den Bruch unter den Siedlergenossen.
Die Gräser mußten versuchen, ihre Vorstellungen im kleinsten Rahmen auf eigene Faust zu
verwirklichen.

Karl Gräser tat dies, indem er sein Anwesen auf Monte Verità
zu einer Heimstatt für Gesinnungsgenossen machte und damit zur Keimzelle für künftige Kolonien.
Gusto Gräser, indem er wandernd und werbend durch die Lande zog,
um Freunde zu finden und auf dem Berg zu versammeln.

An die Stelle der Arbeit am Boden trat mehr und mehr die Überzeugungsarbeit
durch Beispiel, Wort und Schrift.

Angelockt durch das Erscheinen Gusto Gräser in der Reformkolonie Friedrichshagen
sammelte sich ab 1904 eine kleine Gruppe von Anarchisten um Karl Gräser auf dem Monte Verità:
zunächst Raphael Friedeberg, dann Johannes Nohl, Erich Mühsam, Ernst Frick und Otto Buek.

Zu diesen Sympathisanten der Gräser gesellte sich im Jahre 1905
der drogenstüchtige Arzt und Psychotherapeut
Otto Groß aus Graz.



Otto Groß hatte sich zu einer Entziehungskur ins Sanatorium von Oedenkoven begeben, mußte allerdings feststellen, daß der Abschied vom Üblichen hier in gewissen Grenzen blieb. Reformierte Bürgerlichkeit, gewiß, aber immer noch Bürgerlichkeit. Er lernt Menschen kennen, die einen wesentlichen Schritt weiter gegangen sind, die den herrschenden Normen entschiedener den Rücken gekehrt haben: Erich Mühsam und Karl Gräser. Mit ihnen erst hat er seine wahren Freunde gefunden.

Seine Verbindung mit Erich Mühsam ist bekannt, die mit den Gräsern indirekt zu erschließen. Nicht nur daß das Bauen und Schaffen von Karl Gräser ihm offen vor Augen lag - dessen Grundstück grenzt unmittelbar an das Gelände der Naturheilstätte, der Fußweg dorthin führt an seinem Hause vorbei -, nicht nur, daß Mühsam mit Gräser befreundet war, seine Schriften herausgeben wollte und seine Begeisterung auf Groß übertragen haben wird, deutlicher noch als diese Gegebenheiten spricht die Spur des Gräser'schen Denkens im Werk von Groß für Nähe und Einfluß.

Denn das Siedlungsunternehmen der Gräser stützte sich auf die Ideen des französischen Sozialphilosophen Charles Fourier. Eben diese Ideen waren es gewesen, die zur Spaltung der ursprünglichen Siedlergemeinschaft und zur Trennung der Gräserbrüder vom Sanatoriumsgründer Oedenkoven geführt hatten. Dessen Lebensgefährtin Ida Hofmann schreibt, etwa zur Zeit des Kuraufenthalts von Groß, auf den gleich im Anfang geschehenen Bruch zurückblickend:

Es bedurfte nicht nur einiger heftiger Auftritte bis wir uns Gustav Gräser's wieder und diesmal endgiltig entledigt hatten; es machte sich auch eine Spaltung in den Zielen der fünf Teilnehmer geltend, insbesondere zwischen uns und Karl ... Von den krankhaften Ansichten seines Bruders angesteckt, kehrten diese im weiteren Verlauf der Ereignisse immer stärker hervor und gipfelten ... in dem Bestreben, alle klingenden Güter, auch die unsrigen, von sich zu werfen, communistischen Allgemeinbesitz einzuführen und den ganzen Aufbau cultureller Wohltaten für ein, jedoch nur im Prinzip, bedürfnisloses Leben einzutauschen. In all' Diesem stieß er bei Henri und mir ... auf unbeugsamen Widerstand. ... Er (Karl) sah stets nur kolonistisches Leben von uns 5 Personen, denen sich noch Andere **in der Art des "Phalanstère" von Fourier** zugesellen sollten. (Hofmann 21f.; Hervorhebung von mir, H. M.)

Wenn Frau Hofmann-Oedenkoven, der "communistische" Neigungen völlig fernlagen, sich nach fünf Jahren noch an das Thema "Fourier" in ihren Auseinandersetzungen erinnert, dann muß der Name mehr als einmal gefallen sein, dann muß er für die Gräser's grundlegende Bedeutung gehabt haben - und ihre Praxis spricht dafür. Es versteht sich also von selbst, daß sie Schriften von und über ihren Gewährsmann im Hause hatten und diese an Mühsam und dessen Freund Groß weitergaben, zumindest darüber sprachen.

Am weitesten verbreitet war damals die Monographie über Fourier des Sozialistenführers August Bebel, der übrigens im selben Jahr 1905 auf den Monte Verità kam, um seinen Genossen Friedeberg zu treffen. Auch Mühsam war mit ihm ins Gespräch gekommen. In diesem Buch also konnten Mühsam und Groß Folgendes lesen:

Fourier beurteilt den Kulturgrad einer Gesellschaft nach der Stellung, welche die Frau in derselben einnimmt ... nach ihm geht die Veränderung in der Stellung der Frau einem neuen Kulturzustand voraus ... Er ist von seiner Überzeugung, daß nur die Einehe das Hindernis für den Ausgang aus der Zivilisation bilde, so durchdrungen, daß er dem Konvent vorwirft, dadurch die Revolution in ihrer Wirkung beschränkt zu haben, daß er vor der Ehe stehengeblieben sei. (Bebel 141) ...

Im gesellschaftlichen Urzustand herrscht der Kommunismus an Grund und Boden, und wo dieser herrschte oder noch herrscht, existiert auch überall die freie Liebe ... In diesem Zustand herrscht auch das Mutterrecht ... entsteht die Polygamie. ... Aus der Polygamie wird allmählich die Monogamie. (142) ...

Die hierarchische Ordnung und die Gesetze, das heißt der Zwang, kommen stets von oben, *sie sind die in Paragraphen formulierten Interessen der herrschenden Klassen*. ... Wie die Welt gut, so soll der Mensch, dem Willen Gottes entsprechend, glücklich sein. Statt dessen sehen wir die große Mehrzahl unglücklich, und zwar unglücklich, weil sie die Triebe, die Gott ihnen gegeben, nicht befriedigen können. Aus

Unkenntnis ihrer Natur und ihres Zweckes haben sie sich eine Ordnung gegeben, in der diese Triebe meist unterdrückt werden, zur Einseitigkeit gelangen, kurz ihren Zweck verfehlen. Die Einheitlichkeit, das heißt die volle Harmonie zwischen dem Menschen und der Welt und der Welt und Gott, ist aber der große Zweck Gottes, und um diese Einheitlichkeit zu ermöglichen, ist die Vielseitigkeit der Beziehungen auf ausgedehnter Stufenleiter die einzige Lösung. ... ergo müssen Ehe und Familie in ihrer heutigen Gestalt verschwinden. (143) ...

Ergo müssen Ehe und Familie in ihrer heutigen Gestalt verschwinden! Das wird von 1905 an auch das Ziel von Otto Groß. Bebel führt weiter aus, Fourier zitierend:

"In der Zivilisation ist das System der Liebe ein System allgemeinen Zwanges und infolge davon allgemeiner Falschheit. ... ist sie gefälscht, so genügt dies, um durch ihren Kontakt den Mechanismus des ganzen sozialen Systems zu fälschen." (144)

Soweit Bebel über Fourier. Es ist unschwer zu sehen, daß hier die Grundpositionen des Großschen Denkens bereits vorgegeben sind. Groß entkleidet das Fouriersches System seines metaphysischen Hintergrunds und nimmt die Freudsche Psychologie als neues Fundament. Aus dem Befund der verhinderten Liebeserfüllung ergibt sich die Kritik an der herrschenden Kulturform, dem Patriarchat. Fourier war es, der diesen Begriff erstmals geprägt hat; Groß wird ihn zu einem Kampfbegriff für das zwanzigste Jahrhundert machen.

Ohne die hier aufgezeigten biographischen Zusammenhänge zu kennen, konstatierte Nicolaus Sombart schon in den Siebzigerjahren:

Hier nun steht Otto Groß in der ehe-, familien- und eigentumsfeindlichen Tradition des utopischen Frühsozialismus, der über die Saint-Simonisten und Fourier auch auf Marx und Engels (besonders auf Engels), auf Stirner natürlich, aber auch auf den "frühen" Bebel gewirkt hatte, der nicht nur eine Fourier-Biographie, sondern auch ein bedeutendes Frauenbuch geschrieben hat; jenes Charles Fourier, von dem der erstaunliche Satz stammt, daß der Zivilisationsstand (oder wenn man will, das "kulturelle Niveau") einer Gesellschaft an dem Grade der Freiheit zu messen sei, die den Frauen zugebilligt wird, und den dasselbe Schicksal der Okkultierung ereilt hat wie Otto Groß, aus denselben Gründen natürlich. (Sombart: Nachdenken 35)

Man hat bisher in der Forschung über Groß oft von den Einflüssen von Stirner, Landauer, Bachofen und Klages gesprochen, ohne dafür einen ausdrücklichen Beleg zu haben. Es handelt sich um Vermutungen. Man wird diesen Vermutungen den Namen Fourier hinzufügen müssen, freilich mit erheblich größerer sowohl biographischer wie ideographischer Wahrscheinlichkeit, ja Gewißheit. Keiner der vorgenannten Autoren steht den Grundthesen von Groß näher als Fourier, keiner erreicht dessen Konsequenz und Radikalität, und jeden von ihnen dürfte Groß später kennengelernt haben und weniger direkt als Fourier, der ihm in einer eigenen Kolonie und in der Person Karl Gräsers sozusagen leibhaftig entgegentrat.

Auf dem Monte Verità fand Groß nicht nur die Freunde, denen er sich öffnen konnte und die ihm dann in Ascona und München zur eigentlichen Heimat wurden: Erich Mühsam, Johannes Nohl, Ernst Frick, er fand dort auch zu jenen Grundanschauungen, die dann den Kampf seines Lebens bewegen sollten.

Seine theoretische Abweichung von Freud tritt seit seinen Aufenthalten in Ascona hervor; dort inszenierte er seine berühmten "Orgien", dort wollte er eine Freie Hochschule gründen, dort versammelten sich seine Anhänger und Freunde. Sein Schüler Erich Mühsam war von den Lehren Karl Gräsers fasziniert, wollte dessen Schriften herausgeben. Sein anderer Musterschüler Franz Jung hat sich sein Leben lang für Fourier eingesetzt. Zwar scheint der Name dieses frühen Vordenkers in den Schriften von Groß nicht vorzukommen - so wenig wie der von Bachofen (die Kenner mögen mich berichtigen!), aber sein ganzes Gedankengebäude spricht eine deutliche Sprache. Es gibt wenig in den Ansichten von Groß - von der Psychoanalyse einmal abgesehen - , was nicht vorgebildet wäre in den Schriften von Charles Fourier.

Fouriers "neue Liebeswelt" in Ascona

Fourier ist der Erfinder des Wortes "Patriarchat" und war der erste bewußte und kämpferische Antipatriarch. Er forderte die Abschaffung von Ehe und Familie und die Aufzucht der Kinder durch das Kollektiv. Fourier kämpfte für die Freiheit der Liebe, für uneingeschränkte Sexualität zwischen den Geschlechtern und innerhalb der Geschlechter (Homosexualität und Polygamie). Er befürwortete den "Venuskult", eine "Religion der Wollust", wollte die sexuelle Orgie als kultischen Höhepunkt des Gemeinschaftslebens. Er war gegen jede Art von Zwang, Herrschaft und "Moral". Er vertrat das uneingeschränkte Lustprinzip. Fourier glaubte an eine Selbstorganisation der Gesellschaft durch die "Attraktion der Leidenschaften", d. h. durch die menschlichen Beziehungen, namentlich den Eros.

Es sind diese Grundansichten, die zugleich die Eigenart der Großschen Lehre im wesentlichen ausmachen. Andere Momente seiner Theorie lassen sich von Nietzsche, Bachofen, Stirner und Landauer ableiten - und nicht zuletzt von Gusto Gräser.

Gräser ist es, der den *Willen zur Macht* als das *Trottelidol der Jahrtausende*, als das Grundübel unserer christlich-jüdischen Tradition brandmarkt und bekämpft - wie nach ihm Otto Groß. Durch ihn

... ist der Willn zur Macht, der willkürfreche, zur Wend gedacht ...

Gräser ist es, der das Grundleiden des Menschen in der gegebenen Zivilisation als *Vergewalt* definiert, als Vergewaltigtwerden und Vergewaltigen. Wie Otto Groß.

... Also Seelbesonnen sein - und sobald, wo es strahlt,
fällt von uns die Vergewalt ...

Gräser ist es, für den die Behauptung des "Eigenen" gegen den Einfluß und die Übermächtigung durch das "Fremde" Kernpunkt seines Denkens wie seines Lebens wird.

... räum auf, räum aus, was tief dein Eigen nicht ...

Daß er wie kein anderer sein Eigenes gegen das vergewaltigende Fremde bewahrt und behauptet hat und darin den Weg zur Gesundung sah, ist offensichtlich.

Gräser schließlich ist es, der gegen den "Willen zur Macht" ebenso wie gegen die christliche Überforderung von "Liebe" das Freundsein und den Willen zum Freund setzt - in den Worten von Groß: den "Willen zur Beziehung".

... Uns ruft Urlebewelt zu unsrem Frohberuf: Ein Freund zu sein ...

In einer von Johannes R. Becher überlieferten Szene zitiert Groß emphatisch eine "Freund"-Beschwörung Nietzsches, ein Schlüsselzitat auch für Gräser.

Auch Gräser kennt die "Orgie", wenn auch in anderer Weise als Groß - als Mitschwingen im *Wirbeltwirl*, als *Hochzeitstanz* und *sel'gen Tausch* im *Miteinandergang*, im *grohsen Ineinanderschlang*.

... Voll Wildrausch ineinander sich verschlingen im Lebenstausch ...
... zum grohsen Ineinanderschlang voll Mussmusik!

War Gräser in mancherlei Hinsicht und belegtermaßen ein Schüler von Fourier und Nietzsche und vermutlich auch von Landauer und Bachofen, so setzt er sich doch in e i n e m Punkte von Fourier entschieden ab. Er entscheidet sich für die Familie und gegen deren Auflösung im Kollektiv, und er entscheidet sich logischerweise gegen den sexuellen Immoralismus. Gräser heiligt die Familie, Groß will sie zerstören.

Jeder von den beiden liest die Schriften Fouriers auf seine Weise. Gräser findet darin das Streben nach Eintracht, nach Harmonie, die Vereinigung von Arbeit und Genuß, die volle Entfaltung aller Kräfte und Fähigkeiten im Zusammenspiel einer ländlich-handwerklich bestimmten Gemeinschaft. Groß findet darin die Zertrümmerung von Ehe und Familie und die Entfesselung der Sexualität bis hin zur kultischen Orgie.

Aus diesem Ineinander von Gemeinsamkeiten und Differenzen ergibt sich das ambivalente Verhältnis der Groß-Gruppe zu den Gräsern (wie auch umgekehrt). Es gibt praktische Zusammenarbeit: Graf und Schimpf arbeiten bei Karl Gräser, beherbergen Gusto in München; die 'Tat'-Gruppe vermittelt Militärflüchtlinge zu den Gräsern nach Ascona. Zugleich hält man auf Distanz. Weder der sexuelle Immoralismus der Großianer noch ihr Drogengebrauch noch ihr aktiver Anarchismus sind für Gräser akzeptabel. Für ihn trug nach seinen Worten *das anarchistische Gesindel* die Schuld am Scheitern des Experiments von Ascona.

Gräser muß die Großianer etwa so gesehen haben wie einst Luther seine wildgewordenen Schüler in Mühlhausen: irregeleitete Schwärmer, die in Selbstzerstörung enden würden.

Beide kämpften sie, Groß wie Gräser, leidenschaftlich empört gegen das patriarchale Herrschaftssystem. Gräser jedoch wählte den Fourier der "harmonie" und des "unitéisme", Groß mehr den Fourier "cabaliste". Gräser las seinen Lehrmeister praktisch und spirituell, Groß las ihn sexuell und politisch. Die "Orgie" der Gräser-Gruppe war Selbstaussdruck und Tanz, war seelisch-körperliche Ekstase. Groß haßte seinen Körper, war unfähig zum Tanz, suchte Befreiung von seiner Starrheit in Drogenrausch, Sex und Revolution.

Die Gründung der Gräsern auf Monte Verità war gedacht als eine "association domestique-agricole" im Sinne Fouriers (Weber 93); einzelne Mitglieder der 'Tat'-Gruppe schlossen sich diesem Unternehmen zeitweise und am Rande bleibend an. Ohne diese Grundlage im Alltagsleben und ohne den damit verbundenen harten Überlebenskampf suchte Groß, freischwebend im gesellschaftlichen Nichts, Fouriers "nouveau monde amoureux" und seine "religion de la volupté" (z. n. Weber 96 und 97) zu verwirklichen. Gräser ist wie der französische Vordenker "à la fois ultra-conservateur et ultra-radical" (Victor Considérant, z. n. Weber 104), gleichzeitig ultraradikal und ultrakonservativ, Groß nur "ultra-radical".

Zwölf Thesen zur Fourier-Rezeption von Otto Groß

1. Otto Groß wurde durch die Gebrüder Gräser und das ihnen nahestehende asconesische Milieu mit Fourier vertraut gemacht. Der Monte Verità im Sinne der Gräser war eine fourieristische Kolonie. Auch hinzukommende Sympathisanten ihres Experiments wie Raphael Friedeberg, Fritz Brupbacher und Peter Kropotkin waren belegtermaßen oder höchstwahrscheinlich durch die Darstellungen von Engels, Bebel und Greulich mit der Gedankenwelt Fouriers vertraut. Sie besagt in ihren wesentlichen Grundzügen:
2. "Beziehung" ist das Zentralwort für Fourier wie für Groß. Durch die freie Entfaltung der menschlichen Beziehungen soll sowohl der Einzelne wie die Gesellschaft geheilt werden.
3. Die menschlichen Leidenschaften sind gut, solange sie nicht durch gesellschaftlichen Druck - Zwang und Vergewaltigung - korrumpiert werden. Sie folgen dem Lustprinzip, und dieses Lustprinzip ist zu bejahen.
4. Die menschlichen Leidenschaften führen natürlicherweise durch gegenseitige Anziehung (attraction) zu individueller und gesellschaftlicher Einheit und Harmonie.
5. In der bestehenden Zivilisation des Patriarchats sind jedoch die Leidenschaften durch Herrschaft, Zwang und Vergewaltigung zu (selbst- und fremd-)zerstörerischen Kräften geworden.
6. Die dreitausendjährige Herrschaft des Patriarchats, eine geistesgeschichtliche Katastrophe, hat (in der Darstellung durch Bebel) eine frühere mütterrechtliche Ordnung abgelöst. Sie muß in der kommenden Zukunftsgesellschaft (der "Harmonie") wieder hergestellt werden.
7. In dieser Zukunftsgesellschaft nach Abschaffung des Patriarchats werden die Menschen ihr Kontakt- und Beziehungsbedürfnis voll befriedigen können. Das stärkste Bindemittel wird der befreite Eros sein, denn Ehe und Familie, die einengenden Zwangsinstitutionen des Patriarchats, werden abgeschafft. Die Frauen werden gleichberechtigt sein und die Kinder werden durch die Allgemeinheit (Kommune) versorgt und erzogen werden. Polygamie und ritueller Venuskult mit der sakralen Orgie als Mittelpunkt werden durch ihr dichtes Beziehungsgeflecht die gesellschaftliche Einheit herstellen.
8. Die gesellschaftliche Umwälzung vollzieht sich nicht durch Gewalt und Revolution sondern durch die Bildung intensiv und vielseitig kommunizierender Gruppen.
9. In den erotisch kommunizierenden Gruppen (Liebeshöfen) wird ein Priester die Paarungen nach therapeutischen Gesichtspunkten arrangieren, um einen Ausgleich und Abbau bestehender Defizite herbeizuführen.
10. In der von Gusto Gräser unter dem Einfluß von Nietzsche und Landauer entwickelten Variante treten folgende Merkmale hinzu, bzw. treten verstärkt hervor: Selbstwerdung, Entfaltung des Eigenen und der Kampf des Eigenen um seine Selbstbehauptung gegen das Fremde der Ideologien, Konventionen und Institutionen.
11. Zu dem Zeitpunkt, als Otto Groß auf den Monte Verità kam, stand Erich Mühsam unter dem beherrschenden Einfluß von Karl Gräser. Er wollte dessen Schriften herausgeben und dürfte Groß in dessen Ideen und bei Gräser selber eingeführt haben.
12. Zu dem Zeitpunkt, als Groß auf den Monte Verità kam, gab es dort unter Führung der Gräser bereits die Praxis der (edlen) "Orgie" in Form von nächtlichen Nackttänzen im Wald. Es gab auch bereits eine Gruppe von etwa 60 Personen, die an diesen Aktivitäten teilnahmen, darunter möglicherweise eine größere Anzahl von (anarchistischen/russischen?) Studenten aus Genf und Bern. Diese Ausdruckstänze mit therapeutischem Einschlag gingen vermutlich auf

Gusto Gräfers Bekanntschaft und Freundschaft mit dem amerikanischen Geschwisterpaar Raymond und Isadora Duncan zurück.

Im Folgenden werden diese zwölf Thesen näher belegt.

Die zwölf Thesen und ihre Begründung

1. OG wurde durch die Gebrüder Gräser und das ihnen nahestehende asconesische Milieu mit Fourier vertraut gemacht. Der Monte Verità im Sinne der Gräfers war eine fourieristische Kolonie. Auch hinzukommende Sympathisanten ihres Experiments wie Raphael Friedeberg, Fritz Brupbacher und Peter Kropotkin waren belegtermaßen oder höchstwahrscheinlich durch die Darstellungen von Engels, Bebel und Greulich mit der Gedankenwelt Fouriers vertraut.

KG Er (Karl Gräser) sah stets nur kolonistisches Leben von uns 5 Personen, denen sich noch Andere **in der Art des "Phalanstère" von Fourier** zugesellen sollten (Hofmann 21f.)¹. - Allen, im Lebenstrubel zu Schaden Gekommenen, unter der kapitalistischen Ausbeutung leidenden Existenzen soll zufolge Karl's communistisch-colonistischen Prinzipien und Fritzen's genossenschaftlichen Bestrebungen zur Lösung der sozialen Frage, bei uns geholfen werden. (Ebd. 27)

Zusätzliche Bemerkungen:

Die Monographie von August Bebel über Fourier war 1888 erschienen, die Darstellung durch Hermann Greulich, den Vorsitzenden der Schweizer Sozialdemokraten, bereits 1881. Da Gräfers Meister Karl Wilhelm Diefenbach die ländliche kommunitäre Siedlung propagierte und in Wien und bei München in die Tat umsetzte, mußte ihn und seine Schüler der Entwurf Fouriers interessieren. Im Winter 1899/1900 besuchte Gusto Gräser mehrfach den Zürcher Sozialreformer Gustav Maier, der in seiner '*Geschichte der sozialen Bewegungen*' Fourier mit spürbarer Sympathie behandelt hatte. Das weitverbreitete, preiswerte Büchlein in der Teubnerschen Reihe '*Aus Natur und Geisteswelt*' bot noch Franz Jung um 1913 den ersten Einstieg in die Gedankenwelt des französischen Kulturkritikers. Früher schon waren dessen Ideen durch Friedrich Engels zwar kritisch betrachtet aber doch auch mit Respekt behandelt worden. Peter Kropotkin, der sich auf Monte Verità von seinem Freund Raphael Friedeberg behandeln ließ, stand bewußt und bejahend in dieser Tradition, wollte "zeigen, daß Fouriers Traum von der materiellen Organisation [der zukünftigen Gesellschaft] keineswegs eine Utopie ist" (Brot 188). Bebels weitverbreitetes Buch '*Die Frau und der Sozialismus*' stand ebenfalls unter dem Einfluß Fouriers. Auch Bebel kam 1905 auf den Monte Verità und hat späteren Auflagen seiner Schrift einen Abschnitt über diese Reformersiedlung eingefügt.

Der Versuch der Gräserbrüder, die Theorie Fouriers (in freier, nietzscheanischer Abwandlung) auf dem Monte Verità in die Tat umzusetzen, wurde durch den Widerstand von Henri Oedenkoven vereitelt. Umsomehr mußte Karl Gräser daran gelegen sein, wenigstens auf seinem eigenen Grund und Boden die ursprüngliche Vision zu verwirklichen und durch Werbung zu verbreiten. Gusto Gräfers Wanderungen hatten keinen anderen Zweck (sofern von "Zweck" bei ihm überhaupt die Rede sein kann) als diesen: ein Geflecht von rein menschlichen Beziehungen außerhalb aller materiellen Interessen herzustellen und damit die Grundlagen für einen *Bund der Lebendigsten* zu legen. Er wollte nur "Freund", nur "Mensch" sein. Gusto lockte die Menschen, die er auf seinen Wegen ansprach, nach Ascona; dort sammelte sich um seinen Bruder Karl (und ihn selber, wenn er dort war) eine Schar von Freunden und Sympathisanten,

¹ Hervorhebungen durch **Fettdruck** stammen von mir, H. M.

Abkürzungen: OG = Otto Groß; GG = Gusto Gräser; KG = Karl Gräser; CF = Charles Fourier.

zu denen mit Sicherheit Erich Mühsam, Johannes Nohl, Fritz Brupbacher und Raphael Friedeberg gehörten. Um diesen Kern sammelte sich nach und nach ein weiterer Umkreis mit Groß, Frank, Frick, Buek und anderen, dessen Nähe oder Abstand zu den Gräsern nicht genauer bestimmt werden kann.

2. "Beziehung" ist das Zentralwort für Fourier wie für OG. Durch die freie Entfaltung der menschlichen Beziehungen soll sowohl der Einzelne wie die Gesellschaft geheilt werden.

- CF** Der Mensch - nach Fourier - kann nur kraft vielfacher **Beziehungen** seine Bestimmung finden. Als Einzelner ist er nicht imstande, sich zu entfalten. (Guérin in NL 47)
Der Doppelmoral der bürgerlichen Gesellschaft stellt Fourier die natürlichen, sich durch "wahrhafte Freundschaften" auszeichnenden **Beziehungen** der Menschen der archaischen Gesellschaften gegenüber. (Weber 78)
Das Stiften von neuen **Beziehungen** bekommt bei Fourier Selbstwert. (Weber 95)
Da für Fourier das Stiften von **Beziehungen** zur einzigen Form der Tugend wird, ist für ihn das Knüpfen vieler Liebesbände ein Akt von hoher sozialer Bedeutung: (Weber 97)
- GG** Wie er (Gusto) schreibt, ist es ihm nicht darum zu thun [mit seinen Gedichten sich] selber zu verbreiten, sondern ... "Sie sollen ein Band von Herz zu Herz ziehen helfen". (Tagebuch der Mutter 45)
Nichts liegt uns daran, herrlich hübsch und mit Knechten zu leben, denn das eben ist unsre Fremde. - Viel aber liegt uns daran, freundlich derb und **mit Freunden zu leben**, denn das ist unsre Heimat. (GG: Heimat 6)
Urgenuß: ein Freund zu sein. - Des Menschen Frohberuf: ein Freund zu sein. - Freundsein ist Leben. - Dort Gesetzesangst, die Pest - hier Freundschaft, die uns leben läßt. (GG)
- OG** '**Beziehung**', so hieß der Grundbegriff von Gebharts Welterneuerungslehre. (Werfel: Barbara 329)
Neben der Freiheit des Individuums war Gross' zweite zentrale Wertvorstellung die "**Beziehung**" des einzelnen zu den anderen. Diese Utopie strebt nichts Geringeres an, als den Gegensatz von Individuum und Gesellschaft überhaupt zu überwinden. (Raub 239)
Die Beziehung als Drittes, als Religion genommen, enthält den Zwang ... zur Aufrechterhaltung aller ins Allgemeine, Zusammenfassende strebenden psychischen Wärme. (OG in Kr. 21)

ZB: Was bei Groß "Beziehung" heißt, heißt bei (Gusto) Gräser *Freundschaft, Bund und Freundsein*. Wie Groß hat er die Fouriersche Konzeption von ihrer materiellen Verkleidung (im Phalansterium, bzw. der ländlichen Siedlung) gelöst und auf ihren wesentlichen und tragfähigen Kern konzentriert: den der allseitigen (körperlichen wie seelischen und geistigen) menschlichen Attraktion und Kommunikation. Allseitig: denn was Fourier als Kern seiner Entdeckungen ansieht: die Anziehungskraft der Leidenschaften, bezieht sich keineswegs nur auf die sinnlichen Triebregungen sondern ebenso sehr auf die seelischen und geistigen Regungen wie Streitlust, Übereinstimmungslust, Begeisterung, Freundschaft, Liebe: "Ich verleihe der spirituellen Liebe großen Glanz ... In der Harmonie wird jedermann sein höchstes Glück im Gefühl finden." (NL 136f.). Volle und allseitige Entfaltung der Leidenschaften und Gefühle - Otto Groß wird es "Erleben" nennen, für Gräser heißt es "Leben".

Das "höchste der Gefühle" im wörtlichsten Sinne ist für Fourier der als Gegenleidenschaft zum Egoismus betrachtete "Unitismus", nämlich "die Neigung des Individuums, sein Glück mit dem Glück aller anderen in Einklang zu bringen" (Guérin in NL 51). "Brüderlichkeit wird zum natürlichen Bedürfnis werden und keine moralische Pflicht mehr sein." (Weber 99)

Während alle anderen Leidenschaften mit den Ästen eines Baumes zu vergleichen sind, bildet der **Unitismus**, die Vereinigungslust, den Stamm dieses Baumes. "Although this was a passion in itself, it was of another order than the twelve radical passions: it was the result of their sympathy or **harmony**" (Beecher 226). Die Vereinigungslust stellt die Einheit der seelischen Regungen her und ist zugleich ihr Ergebnis. Nicht anders geht es in der Therapie für Otto Groß darum, "eine umfassende und zusammenhängende **Einheitlichkeit** der inneren Vorgänge zu begründen, eine lückenlose Kontinuität des seelischen Erlebens herzustellen" (Kr.18). "Es ist uns selbstverständlich, daß alle Anlagen notwendig **einheitlich** sind; es erscheint uns absurd, die selbstverständliche Zweckmäßigkeit des Angeborenen und Angelegten nicht schon an sich als **Harmonie** und präformiert-harmonisches Zusammenfunktionieren zu erkennen." (Kr. 56)

Die prästabilisierte Harmonie der sinnlich-seelischen Regungen ist geradezu die theoretische Grundlage von Fouriers Utopie, was schon in seiner Namengebung für die künftige Zukunftsgesellschaft zum Ausdruck kommt: "Harmonie". Harmonie im Sinne Fouriers bedeutet Heimkehr in die Einheit des Menschen mit sich selber, mit der Gesellschaft und dem ganzen Universum. Sie stellt sich her durch die freie Entfaltung der menschlichen Beziehungen.

"Im gegenseitigen Verhältnis der Individuen zu einander ist Raum gegeben zur Entfaltung von Beziehungen, die Selbstzweck bleiben können und frei von Zügen der Autorität und Motiven der Macht" (Kr. 48). Der Satz stammt von Otto Groß und bezieht sich auf die Mutterrechtsordnung; er könnte genausogut von Fourier gesagt worden sein in bezug auf die Ordnung der "Harmonie". Otto Groß gibt in einem Satz eine konzentrierte Definition der Fourierschen Gesellschaftsutopie.

3. Die menschlichen Leidenschaften sind gut, solange sie nicht durch gesellschaftlichen Druck - Herrschaft, Zwang und Vergewaltigung - korrumpiert werden. Sie folgen dem Lustprinzip, und dieses Lustprinzip ist zu bejahen.

CF Alle seine (Gottes) Einrichtungen und Bräuche ... zielen darauf hin, jeder einzelnen Leidenschaft einen besonderen und allen gemeinsam einen kollektiven Aufflug zu gewährleisten. Es ist sein Wille, daß sie vereint befriedigt werden, sobald jede einzelne befriedigt ist. (NL 109)

Notre tort n'est pas, comme on l'a cru, de trop désirer, mais de trop peu désirer. (CF z. n. Weber 87)

Seine (Charles Fouriers) Auffassung der menschlichen Triebe, die im schärfsten Widerspruch mit jener der Moralphilosophen stand und steht, daß alle Triebe natürlich und darum nützlich und vernünftig, zum menschlichen Glücke notwendig seien, und es nur der soziale Zustand der Gesellschaft sei, der sie unterdrücke oder fälsche, und daher ... schädlich erscheinen ließe, mußte den herrschenden Klassen ... als der Anfang zur Auflösung aller bisher für unantastbar geltenden gesellschaftlichen Bande erscheinen. In dieser seiner Auffassung der menschlichen Triebe ist Fourier der eigentliche Revolutionär. (Bebel 235f.)

He (Fourier) seems to have taken a crudely physiological view of love, arguing that the sexual desire was an expression of the **passion of touch** (Beecher 306).

OG Die Sexualität in ihrer ursprünglichen Form ist das **Bedürfnis nach Kontakt** mit den anderen, im physischen und psychischen Sinne. (Kr. 78)

CF In Harmony ... erotic ties would become both more complex and more broadly diffused (ebd.).
- In den Liebesversammlungen der Harmonie ... wird man großes Vergnügen daran finden, jede **Eifersucht abzulegen**. (NL 135)

Die Wollust kultivieren - dies ist das letzte Wort der fourieristischen Harmonie. (Daniel Guérin in NL 34) - Fouriers neue Liebeswelt ist der Sieg des Lustprinzips. (Weber 98)

GG

*Lust ins Land!**Schuldauflöserin, Retterin Lust ...**Inbrünstig hier strafft unser Menschaar
sein argzerruppt, zerzaustes Flügelpaar:
Urlust und Liebe ...**Eh wir im Stinklügenschwefel ganz ersticken, verrecken:
Auf mit Herzfreveltat - Luft, Lust in die mördrischen Ecken!**Dort Musstmachen - Lustmachen hier!**Lasst uns mit Lust, Allwildwelthust
voll Urweltfreuderöten ... -
lasst uns mit Leben alldas
Elend töten!*

4. Die Zwangsmechanismen der Zivilisation führen zum Konflikt der Triebe und zu ihrer Entartung. Perversionen sind nicht angeboren sondern Folgen des gesellschaftlichen Drucks. Wenn dieser Druck wegfällt, führen die menschlichen Leidenschaften natürlicherweise durch gegenseitige Anziehung (attraction) zu individueller und gesellschaftlicher Einheit und Harmonie.

CF "Gegenwärtig ist der Mensch **im Kriege mit sich selbst**. Seine Triebe geraten aneinander. ... Aus diesem Kampf der Triebe entstand die Wissenschaft der Moral, die verlangt, man solle die Triebe unterdrücken; aber unterdrücken heißt nicht organisieren, harmonisieren. Unser Zweck ist es, den freiwillig ineinandergreifenden Mechanismus der Triebe zu schaffen, *ohne einen zu unterdrücken*." (CF z. n. Bebel 82)

Fourier maintained that even though man was naturally good, he had been corrupted by institutions and ideas of his own making ... The result of these repressive doctrines, however, was only to create a state of "**internal war**" within every individual. (Beecher 237f.)

OG Der eigentlich krankmachende Konflikt ist der Konflikt des Eigenen und Fremden in uns. (Kr. 74)

Die Entstehung dieser Versperrung und Verkrampftheit ... vollzieht sich in der Kindheit ... In dieser Periode der Wehrlosigkeit ... erfolgt die Annahme jener seelischen Fremdkörper, welche ... den ersten großen **inneren Konflikt** und damit alle **innere Zerrissenheit und Selbstsabotage** der Seele bedingen. (Kr. 66f.)

CF Jede angestaute Leidenschaft bringt ihr Gegenstück hervor, das ebenso schädlich ist, wie die natürliche Leidenschaft heilsam gewesen wäre. (NL 115)

Passion stifled at one point reappears at another like water held back by a dike; it is driven inward like the fluid of an ulcer closed to soon. ... Taste for atrocities is simply a consequence of the suffocation of certain passions. (CF z. n. Beecher 238f.)

Many individuals, although fortunate by the world's standards, were nevertheless tortured by the "**perpetual anxiety**" that resulted from "the pressure of a suffocated dominant, that is, from an imperious passion they cannot satisfy". (Beecher 239)

Zur Einführung guter Sitten bedarf es einer Gesellschaftsordnung, die es versteht, dem Feuer der Leidenschaften gerecht zu werden und ihrem indirekten und schädlichen Aufflug vorzubeugen, nämlich der nach rückwärts gerichteten, **verdrängenden Bewegung**, einem Grundübel der Zivilisation in allen ihren Phasen. (NL 111)

- CF** Eine enttabuisierte Sinnlichkeit ist nicht zerstörerisch, sondern gemeinschaftsstiftend. (Weber 97)
Die Leidenschaften, die man für Feinde der Eintracht gehalten und in Tausenden von Büchern bekämpft hat, ... diese Leidenschaften fördern im Gegenteil die **Eintracht**, die gesellschaftliche Einheit. (NL 110)
- Die **Einheit** des Menschen mit sich selbst (Unité de l'homme avec lui-même), mit seinen Mitmenschen (Unité de l'homme avec l'homme), mit der Natur und damit auch mit dem Universum ... sollte wiederhergestellt werden. (Weber 103)
- OG** Es ist uns selbstverständlich, daß alle Anlagen notwendig **einheitlich** sind; es erscheint uns absurd, die selbstverständliche Zweckmäßigkeit des Angeborenen und Angelegten nicht schon an sich als **Harmonie** und präformiert-harmonisches Zusammenfunktionieren zu erkennen. Wir nehmen die angeborenen Impulse als zweckmäßig an, nicht nur im Sinne individueller, sondern vor allem auch sozialer Zweckmäßigkeit. (Kr. 56)
- CF** The highest ranks in the erotic hierarchy devised by Fourier were open only to individuals with a passionate **attraction to members of both sexes**. ... He saw nothing wrong even with incest ... "It will be a rule in Harmony to authorize everything that multiplies links and gives pleasure to people without doing anyone harm". (Beecher 303f.)
- OG** Die **Homosexualität** hatte seiner Anschauung gemäß eine große Aufgabe im seelischen Leben der Menschheit zu verrichten. Sie war es recht eigentlich, die den Trieb über seine tierischen Bedingungen emporhob. Sie allein lehrte jedes der beiden Geschlechter verstehen, warum es als Geschlecht liebenswert sei. (Werfel: Barbara 398)
Ich glaube, der angeborenen, also "normalen" Sexualität ist eine **homosexuelle Komponente** angeschlossen, und es ist deren Funktion, die Einfühlung in die sexuelle Einstellung des anderen Geschlechtes zu ermöglichen. (Kr. 78)

ZB: In der Psychologie von Fourier sind einige Grundzüge der Lehren Freuds schon vorgebildet, so die Lehre von der Verdrängung und ihrer krankmachenden Wirkung. Die psychische Grundsituation im Zeitalter der Zivilisation ist ein innerer Konflikt der Triebe, verursacht durch die patriarchale Repression. Heilung wird in einer repressionsfreien Gesellschaftsordnung gesucht und als harmonische Entfaltung der Leidenschaften gesehen. Daran konnte OG anknüpfen. Wie für Fourier gibt es auch für Groß keine angeborenen Perversionen und selbst der Inzest wird gebilligt. Die Grundstruktur seiner Lehre, durch die Freudschen Erkenntnisse psychologisch vertieft, entspricht der Lehre Fouriers.

5. In der bestehenden Zivilisation des Patriarchats sind jedoch die Leidenschaften durch Herrschaft, Zwang und Vergewaltigung zu (selbst- und fremd-)zerstörerischen Kräften geworden.

- CF** In der Zivilisation ist das System der Liebe ein **System allgemeinen Zwanges** und infolge davon allgemeiner Falschheit. (CF in Bebel 144)
- Die Zivilisation (ist) der Antipode der Moral und der Wahrheit. (CF in Bebel 150)
- Die materielle Liebe. ... Man begegnet in ihr allen Formen des Zwangs, wie zum Beispiel bei der **Vergewaltigung**, sowie in den meisten zivilisierten Haushalten. (NL 60)
- Für Fourier (ist) die zivilisierte Welt ... eine Welt entfremdeter Beziehungen, inneren und äußeren Zwanges (Weber 77). - Die repressive Moral der bürgerlichen Gesellschaft läßt die Menschen ein Doppelleben führen, sie werden zu "mascarades morales" ... die in der bürgerlichen Gesellschaft herrschende Doppelmoral (zerstört) die Wahrhaftigkeit aller menschlichen Beziehungen. (Weber 86)

GG

*OZ - das ritzte,
 schnitzt' ich einst in meine Hüttentür,
 hieß: "Ohne Zwang" -
 das war mir Gruß, hah, Lebenselixier
 schon Halbjahrhundert lang ...*

*Nichts anderes lebt als aus innerstem Drang -
 Feind alles Blühenden ist der Zwang!
 Jah - der ist Mord, ist Starrrecht, Störrecht,
 Vergewalt ...*

*Lass gehen, Freund, Dich, Mich, lass alles gehen -
 es geht allein zu dem, was wahrhaft hält -
 von selber wirkt das göttliche Geschehen,
 gedeiht die Ordnung, die durch Zwang zerfällt ...*

*Ach, dies Leben blüht nicht groß,
 eh wir uns erheben,
 eh wir Zwang- und Zweifel-los
 liebfreimütig leben.*

Denn sobald, wo Es strahlt, fällt von uns die Vergewalt ...

*B e h e r r s c h u n g s w a h n -
 längst, längst hat der den heildurchblühten Wald,
 den waltungsfrohn,
 mit frevlerisch herzloser Vergewalt ...
 zerspellt, zerknallt ...*

*Herrschaften, geht! - Herzhaften, weht,
 weht Geistesluft, mutwillige, ins Feld,
 weht, dass das Frostgebild der Vergewalt,
 auftauend bald, als Bildung uns ersteht,
 als bildefröhlich, blühlebendge Welt ...*

OG Er nannte den Namen des furchtbaren Übels, das die naturgewollte Beziehung der Geschlechter, die Liebe, verpestet hatte: **Vergewaltigung!** Immer wieder entwickelte er den gleichen Gedanken. ... Es gebe kein anderes Geschlechtsleben als mehr oder minder verhüllte Notzucht. ... Alle Lebens- und Staatsformen, alle politischen Verhältnisse der Welt seien auf Notzucht gegründet. (Franz Werfel z. n. Raub 24). - Die Triebkraft unserer Kultur ... heisst Vergewaltigung! (Werfel z. n. Raub 155)

ZB: Zwang und Vergewaltigung sind die immer wiederkehrenden Kennzeichnungen der patriarchalen Gesellschaftsform bei Otto Groß. Zwang und Vergewalt spielen dieselbe Rolle bei Gusto Gräser und auch schon bei Fourier. Die auffällige Entsprechung besonders zwischen Gräser und Groß dürfte ein deutlicher Hinweis sein, daß hier eine Einwirkung stattgefunden hat.

6. Die dreitausendjährige Herrschaft des Patriarchats, eine geistesgeschichtliche Katastrophe, hat (in der Darstellung Fouriers durch Bebel) eine frühere mutterrechtliche Ordnung abgelöst. Sie muß in der kommenden Zukunftsgesellschaft (der "Harmonie") wieder hergestellt werden. Fourier bezeichnet die zeitgenössische Gesellschaftsform zwar als "Zivilisation", doch stellt diese nur die Endstufe dar von 4 unglücklichen Zeitaltern, die alle durch Männerherrschaft gekennzeichnet sind, von denen jedoch nur eines ausdrücklich den Namen "Patriarchat" trägt. Den patriarchalen Zeitaltern ging nach Fourier ein Urzustand des "Edenismus" voraus, in dem Liebesfreiheit herrschte. Dieser paradiesische Urzustand soll in der Zukunftsgesellschaft der "Harmonie" auf höherer Stufe wiederhergestellt werden.

CF Untersuchen wir, welche Möglichkeiten es gibt, die Leidenschaften zu entfalten, statt sie zu ersticken. **Dreitausend Jahre** wurden töricht damit vergeudet, unterdrückende Theorien zu entwickeln. Es ist an der Zeit, der Gesellschaftspolitik eine andere Wendung zu geben. (NL 109)

Darf man sich dann wundern, wenn man sieht, daß die Politik seit 2500 Jahren **reine Männersache** und ausschließlich mit Männerangelegenheiten befaßt ist, daß es noch niemals eine weibliche Politik gegeben hat, noch nie irgendeine Körperschaft, die sich damit befaßt hätte, die Rechte des weiblichen Geschlechts zu erweitern? (NL 87)

Wie Morgan deutet auch Fourier die Zivilisation als eine kurze Periode des Abfalls von der die archaische Entwicklungsgeschichte des Menschen kennzeichnenden kollektiven zwanglosen Lebensweise der Menschen, die auf einer höheren Stufe wiederhergestellt wird. (Weber 79)

Im gesellschaftlichen Urzustand herrscht der Kommunismus an Grund und Boden, und wo dieser herrschte oder noch herrscht, existiert auch überall die freie Liebe ... In diesem Zustand herrscht auch das **Mutterrecht**. (Bebel 142)

Fourier hat ... , **Gedanken Bachofens vorwegnehmend**, auf die hohe Achtung, die die Frau in den archaischen Gesellschaften genoß, verwiesen. (Weber 82)

The first of Fourier's historical stages was the period of Edenism. ... this was a time of **amorous liberty** ... in which strong and handsome men and women freely obeyed the dictates of their passions. It was a period of "freedom from care, of delights, of amorous festivals". (Beecher 322)

In Fourier's second period of Savagery marriage replaced free love, and women fell under the authority of men. ... Fourier had nothing but **scorn for the whole system of patriarchy**, and in describing its "odious" features he relied heavily on biblical accounts of the "crimes and brutalities" of the **Hebrew patriarchs** ... Fourier was never particularly clear about the distinction between Patriarchate and the period of Barbarism which followed it. ... For Fourier Barbarism was "an order in which every father becomes a satrap who turns his whims into virtues and exercises the most revolting tyranny over his family" ... Civilization .. the last of the four truly disastrous periods in human history ... was worse than its predecessors ... It was just as repressive an order as Barbarism ... but "Civilization adds cunning to the violence". (Beecher 323f.)

It was possible for mankind to work its way slowly up from Civilization to Harmony through the establishment of model communities. (Beecher 328)

Die natürlichen Leidenschaften der Menschen, die das eigentliche Konstituens menschlichen Seins sind, müssen **wie in den archaischen Gesellschaften** zu Bindungsenergien der Menschen werden. (Weber 87)

Ultimately each individual would merge with the whole. And the universe itself, as Fourier envisaged it, was pulsating with the same passions and the same sexual energies that animated the life of the individual. (Beecher 331)

GG

*Jetzt aber Schluss mit der Jahrtausendpein ...
heilloh, brennt durch, durch ins Gemeingedeihn!*

*Brauchten wir tausend, abertausend Jahr zu unsrer Weltverwicklung-Verstrickelung -
das Wir (wird) gleichviel oder gar mehr zu der Entwicklung, Genesung, Heimkehr brauchen*

...

*Was durch Jahrtausende gekränkt, verrückt,
wird nimmer übernacht zurechtgerückt!*

OG Du goldenes Kind - wie ist es Dir gelungen, den **Fluch und Schmutz zweier düsterer Jahrtausende** von Deiner Seele fernzuhalten mit Deinem Lachen und Deiner Liebe? (OG an Frieda Weekley, z. n. Green: Richthofenschwestern 65)

ZB: Die dreistufige Zeitalterlehre von Fourier entspricht derjenigen von Groß. Die zeitgenössische Gesellschaftsverfassung bezeichnet Fourier zwar als "Zivilisation", doch sieht er sie eindeutig als eine psychologisch verfeinerte Höchstufe des Patriarchats. Für den Urzustand gebraucht er nicht das (damals noch nicht erfundene?) Wort Matriarchat, spricht auch nicht von Mutterrecht, das zu seiner Zeit noch nicht entdeckt war, kennzeichnet diese Periode jedoch als eine Zeit der Liebesfreiheit und der gesellschaftlichen Hochachtung der Frau. Den Beginn der Männerherrschaft (die logischerweise eine vorangehende Frauenherrschaft unterstellt) setzt er, wie Groß, vor 3000 oder 2500 Jahren an.

In der Literatur wird Groß durchgängig eine Abhängigkeit von Bachofen und öfters auch von Klages zugeschrieben. Belege dafür gibt es, soviel ich sehe, nicht. OG erwähnt meines Wissens weder Bachofen noch Klages; der Einfluß der beiden ist nicht mehr als eine Vermutung, eine Annahme. Das Geschichtsbild von Groß entspricht aber weit mehr dem von Fourier als dem von Bachofen.

Nun geht zwar der für OG zentrale Begriff des Mutterrechts zweifellos auf Bachofen und dessen gleichnamiges Buch von 1861 zurück, das Wort war aber um 1900 bereits in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen. Engels und Bebel verbreiteten sich schon in den Achtzigerjahren über das Mutterrecht. Wer zur Zeit von Groß von Mutterrecht sprach, mußte nicht unbedingt Bachofen oder Klages gelesen haben.

Es finden sich bei Groß, soviel ich sehe, keinerlei Spuren einer näheren Kenntnis der Schriften von Bachofen oder der Kosmiker. Weder ist von "Gynaikokratie" die Rede noch von "chthonischem Tellurismus", weder von "Hetärismus" noch vom "kosmogonischen Eros" und noch nicht einmal von Amazonen, Apoll oder auch nur von Dionysos. Bei der enormen Bedeutung, die die Vorstellung vom Matriarchat für OG hatte, wäre aber zu erwarten gewesen, daß er sich mit Wonne und Ausdauer auf solche Begriffe gestürzt und sie in seinen Schriften auch gebraucht hätte. Davon ist weit und breit nichts zu sehen.

Erstaunlicherweise! Vielmehr, wenn Groß einmal, wie in *'Die kommunistische Grundidee in der Paradiessymbolik'*, auf die "mutterrechtlich-kommunistische Gesellschaftsordnung der Urzeit" (Kr. 41) sich ausführlicher einläßt, dann greift er nicht auf Bachofen oder Klages zurück sondern auf - die Bibel. Eine hervorragende Bibelkenntnis wird ihm allenthalben nachgesagt, und was er in dieser seiner zentralen Aussage über die patriarchale Kulturrevolution vorlegt, sind nicht Erkenntnisse Bachofens sondern der wissenschaftlichen Bibelkritik (vgl. Kr. 53). Bereits um 1806 hatte der Theologe de Wette nachgewiesen, daß im 7. Jahrhundert v. Chr. "der gesamte ältere historische und mythologische Stoff des Alten Testaments vollständig umgearbeitet wurde" (Campbell 114), eine Umarbeitung, die einherging mit der Auslöschung der Naturkulte, namentlich denen des Baal und der Astarte.

Es könnte sein, daß Groß sich mit Bachofen oder Klages nicht ausführlich befaßt, ihre Ansichten möglicherweise nur vom Hörensagen gekannt hat. Für ein genaueres Studium gibt es jedenfalls keine Beweise. Vielmehr scheint sein Geschichtsbild von Fourier geprägt und von ihm selbst ergänzt worden zu sein durch Folgerungen aus der Textkritik des Alten Testaments. Was bei Fourier die gehaßten Philosophen und hebräischen Patriarchen sind, - die Hauptschuldigen an der Verteufelung der Lust, der Liebe und der Frau -, das sind sie auch bei Otto Groß. "Gebhart hates Moses, Socrates and Plato because he views them as hellish demons, 'die dem Vergewaltigungstrieb und dem Machtgedanken die Moral geliefert hatten: Vaterverehrung, Monotheismus, Monogamie'" (Michaels 146). Groß spricht nur deutlicher aus,

was auch Fourier gedacht hat aber so offen nicht sagen durfte. Er erweist sich auch hierin als Fortführer und Ausgestalter der Ideen des französischen Kulturrevolutionärs.

Schon 1879 (wenn die Angaben von Heinrichs zuverlässig sind) hatte Bebel in *'Die Frau und der Sozialismus'* - unter dem Einfluß von Fourier sowohl wie von Bachofen - geschrieben:

Die Geltung des Mutterrechts bedeutete Kommunismus, Gleichheit aller; das Aufkommen des Vaterrechts bedeutete Herrschaft des Privateigentums, und zugleich bedeutete es Unterdrückung und Knechtung der Frau. ...

Die Frau der neuen Gesellschaft ist sozial und ökonomisch vollkommen unabhängig; sie ist keinem Schein von Herrschaft und Ausbeutung mehr unterworfen, sie steht dem Manne als Freie, Gleiche gegenüber und ist Herrin ihrer Geschicke. ...In der Liebeswahl ist sie gleich dem Manne frei und ungehindert. ... Der Sozialismus schafft hier nichts Neues, er stellt auf höherer Kulturstufe und unter neuen gesellschaftlichen Formen nur wieder her, was, *ehe das Privateigentum die Gesellschaft beherrschte, allgemein in Geltung war. ...*

Die volle Emanzipation der Frau und ihre Gleichstellung mit dem Mann ist eins der Ziele unserer Kulturentwicklung. ... Das "goldene Zeitalter", von dem die Menschen seit Jahrtausenden träumten und nach dem sie sich sehnten, wird endlich kommen. *Die Klassenherrschaft hat für immer ihr Ende erreicht, aber mit ihr auch die Herrschaft des Mannes über die Frau.* (August Bebel, z. n. Heinrichs 346-351)

Rannte also Groß - mehr als ein Menschenalter später! - nicht offene Türen ein? Was berechtigt ihn zu seiner emphatischen Tonlage, die ihn von Bebel unterscheidet (aber mit Fourier verbindet)? War nicht die Befreiung der Frau und damit die Beendigung der Männerherrschaft - im Prinzip wenigstens - bereits ein Gemeinplatz unter Progressiven?

Es trennen ihn von Bebel und Engels und ein Stück weit auch von den Kosmikern eben die typisch fourierischen Momente: Polygamie, Abschaffung von Ehe und Familie, Venuskult und Orgie. Es unterscheidet ihn wie seinen Vorläufer von den marxistischen Sozialisten die Erkenntnis, daß es nicht nur um die rechtliche und wirtschaftliche Besserstellung des Arbeiters und der Frau geht, sondern um eine Umkehrung der kulturellen Grundwerte: nicht um Machtwechsel sondern um Kulturrevolution.

Ascona war der Ort, wo sich diejenigen sammelten, die aus der bestehenden Kultur austreten und auf eigene Faust eine neue gründen wollten im Sinne ihrer Vordenker Karl Wilhelm Diefenbach, Friedrich Nietzsche und Charles Fourier. Eine Kultur der Brüderlichkeit, der Freiheit in der Liebe, der Freiheit von Herrschaft und der Verbundenheit mit der Natur. Hier trafen sich die Enttäuschten und Ausgestoßenen der Sozialdemokratie, die dem "historischen Materialismus" einen "historischen Psychismus" (Brupbacher) entgegenstellten. Nur hier, in der von den Gebrüder Gräser gestifteten fourieristischen Kolonie, konnte Groß den Boden finden, auf dem sein psychoanalytisch erweiterter Neu-Fourierismus keimen und sich entfalten konnte. Nicht zufällig sondern sinngemäß sollte hier, im Umkreis des Monte Hilarità, seine "Hochschule zur Befreiung des Menschen" gegründet werden.

7. In der Zukunftsgesellschaft nach Abschaffung des Patriarchats werden die Menschen ihr Kontakt- und Beziehungsbedürfnis voll befriedigen können. Das stärkste Bindemittel wird der befreite Eros sein, denn Ehe und Familie, die einengenden Zwangsinstitutionen des Patriarchats, werden abgeschafft. Die Frauen werden gleichberechtigt sein und die Kinder werden durch die Allgemeinheit (Kommune) versorgt und erzogen werden. Polygamie und ritueller Venuskult mit der sakralen Orgie als Mittelpunkt werden durch ihr dichtes Beziehungsgeflecht die gesellschaftliche Einheit herstellen.

CF Die Natur hat die Liebe erfunden, **um die sozialen Beziehungen unendlich zu vermehren.** (NL 106) - Darum ist die Liebe diejenige Leidenschaft, die am geeignetsten ist, Beziehungen zwischen den Menschen zu knüpfen. (NL 59)

CF Die Einheitlichkeit, das heißt die volle Harmonie zwischen dem Menschen und der Welt ... ist aber der große Zweck Gottes, und um diese Einheit zu ermöglichen, ist die Vielseitigkeit der Beziehungen auf ausgedehnter Stufenleiter die einzige Lösung. ... **ergo müssen Ehe und Familie in ihrer heutigen Gestalt verschwinden.** (Bebel 143)

Der soziale Fortschritt vollzieht sich entsprechend den Fortschritten in der **Befreiung der Frau** ... Die Erweiterung der Vorrechte der Frau ist das allgemeine Prinzip allen sozialen Fortschritts. (NL 90)

In der Assoziation (wird) die **Pflege und Unterhaltung der** extremen Alter, der **Kinder** bis zu drei Jahren und der Patriarchen, als Liebeswerk der Gesamtheit angesehen. (CF z. n. Bebel 99)

Wenn die Familie abgeschafft wird, wenn die Kinder bei freier Unterkunft und unentgeltlicher Erziehung ... den Eltern keine Last mehr sind ... - dann gibt es keinen Grund mehr, die erzwungenen, lebenslangen Bande der Ehe aufrechtzuerhalten. (NL 96)

Die **Polygamie** ... wird in der Harmonie eine hochherzige Beziehung sein. (NL 128) - In der Harmonie geben die engelischen Paare die Zustimmung, daß andere das geliebte Wesen materiell besitzen dürfen. (NL 141) - In den Liebesversammlungen der Harmonie ... wird man großes Vergnügen daran finden, jede Eifersucht abzulegen. (NL 135)

In der Harmonie ... muß der religiöse Kult die Liebe zu Gott mit der Liebe zur Lust verbinden. (NL 127) - Die Natur treibt uns zur **Liebesorgie**. ... Folglich bedeutet die Orgie den edlen Aufflug der freien Liebe. (NL 157) - Es gilt, einen "Kultus der wollüstigen Leidenschaften" zu gründen (Guérin in NL 13). - Der **Venuskult** hat dieses Ziel auf wunderbare Weise erreicht. (NL 12)

Die Zusammenkunft einer größeren Zahl von Partnern ist die Orgie, jedoch die "edle Orgie". Sie hat nichts mit den "schmutzigen Orgien der Zivilisation" gemein, "rein sinnlichen Zusammenkünften". Sie wird die gegenseitigen Sympathien verstärken. (Guérin in NL 33)

Unlike the brutal orgies of civilization, which took place in secret or in dimly lit rooms, Harmony's orgies would be carefully planned public events that would be held in broad daylight and would often involve an entire community. (Beecher 311)

Sie (die Orgie) verstärkt die Sympathien jedes Einzelnen durch eine gemeinsame, kollektive Leidenschaft, die für alle Beteiligten eine neue Beziehung bedeutet. (NL 157)

GG

*... voll Wildrausch ineinander sich verschlingen
im Lebenstausch -*

*wie unser Erdstern, der in Polung ringt,
im Tauscherausohr Urheilerholung trinkt! ...*

*... frohfruchtbar lebend in Weltpoligkeit,
in Eintrachtlust der Ineinanderwelt,
aus der nichts fällt*

.. hah, nur getreu -

*so schlingt auch Uns der Wunnedrang voll Tieferquick
zum grohsen Ineinanderschlang voll Mussmusik!*

OG

Utopie als Orgie ist Erleben, erstmaliges konfliktfreies Erleben. Ohne Besitzvorstellung und ohne Wertung, ohne Konvention und nur Lebendigkeit, nur menschliches bewusstes Sein. (Franz Jung, z. n. Michaels 216)

ZB: Fourier betont, daß Polygamie und "ehrbare Orgie" in der "Harmonie" nichts gemein hätten mit den schmutzigen Orgien und der libertinistischen Polygamie in der Zivilisation. Was dort Laster ist, soll hier Tugend werden, nicht nur durch Öffentlichkeit und Rechtlichkeit und kultische Zeremonie sondern vor allem kraft ihrer gemeinschaftstiftenden und

seelenerhebenden Funktion. Wenn Fourier die Kultivierung der Geschlechtlichkeit in Einzelfällen bis zum Verzicht auf sinnliche Erfüllung treibt, dann gilt dies erst recht für den "grohsen Ineinanderschlang" Gusto Gräfers, der als ekstatische Allerfahrung zu verstehen ist. Bei Groß steht zwar die Sexualität im Vordergrund, aber auch er sucht ihre Steigerung und Übersteigerung in "das reine große Dritte", das "die Quelle einer Intensität ... und ein neues Leben ist" (Kr. 23). Er spricht in diesem Zusammenhang nicht nur von einer "neuen Lebensform", sondern sogar von "Glauben" und "Religion"². (Kr. 22)

8. Die gesellschaftliche Umwälzung soll sich nicht durch Gewalt vollziehen sondern durch Überzeugung und Erziehung und durch die Bildung intensiv und vielseitig kommunizierender Gruppen.

CF Jede Ordnung aber, die auf Gewalt beruhe, widerspreche der menschlichen Natur. (Bebel 182)

Fourier hat seine Assoziation als ein Netzwerk sozialer Gruppenbeziehungen entworfen, durch die die Leidenschaften des Menschen sozialisiert werden, der Mensch **ohne Zwang** zum sozialen Wesen wird. Fourier geht von einem spontanen Bedürfnis der Menschen aus, sich entsprechend einer gemeinsamen Leidenschaft ... zusammenzuschließen. ... Durch diese spontane **Gruppenbildung** soll die egoistische Selbstbezogenheit der Menschen zwanglos überwunden werden. (Weber 92f.)

GG

*Durch Bund nur wird lebendig unsre Welt.
Urbändig bin ich, doch mein Sein zerfällt,
wo ich nit bindend, wirkend, webend bleib,
ein Mit-, ein Zu-, ein Füreinander treib.
Wo sich nit fügt ein Mein zu einem Dein,
wo nit gedient wird, da kann nichts gedeihn.*

Umbau - statt Umsturz und Spiessertum.

*Revolverrevolutionen - ohnmächtig bis zum Grund.
Hier von Grund treuwaltend stillgewaltige REinigung.*

OG Ferdinand [ein Freund und Schüler von OG] wants a **bloodless revolution**.
(Werfel z. n. Michaels 152)

ZB: Nicht nur der durch die Große Revolution bitter enttäuschte Fourier ist gegen den gewaltsamen Umsturz. Auch Gräser verachtet die "Revolverrevolution" als bloße "Lohn-Revolution" und "Rüppelution der ewigen Knechte". Gräser, Groß und Fourier haben zwar einen Kulturwandel im Auge, der in seiner umfassenden Radikalität alle nur politischen Umsturzintentionen weit übertrifft - "exécrer et non pas corriger la Civilisation"! (CF z. n. Weber 91) - , aber sie suchen den Neubeginn auf dem Wege der Überzeugung und Erziehung herbeizuführen. Auch der späte, dem Parteikommunismus und damit der Gewaltoption sich annähernde Groß betont immer noch den Vorrang der inneren, der geistigen Veränderung. "Die

² Selbstverständlich ist zwischen dem "grohsen Ineinanderschlang" Gräfers und der Orgie im Sinne von Groß klar zu unterscheiden. Gräfers Ekstase kommt aus geleisteter Bewährung in Kampf und Not (er tanzt und singt in der Gefängniszelle!), ist die Frucht einer extremen Hingabe und Selbstgefährdung bis an die Grenze von Leben und Tod, ist Glücksrausch des Überlebenden. Denkbar weit entfernt davon ist jene von Drogen befeuerte sexuelle Enthemmung, wie sie Otto Groß und Theodor Reuß auf Monte Verità praktiziert haben. Und doch kann es kaum Zufall sein, daß sowohl der Sexualanarchist Groß wie der Sexualmagier Reuß sich Ascona als Ort ihrer Inszenierungen ausgesucht haben. Durch ihre normwidrige Erscheinung und Lebensweise hatten die Gebrüder Gräser einen Freiraum geschaffen, der nach jeder Richtung hin ausgeweitet und auch mißbraucht werden konnte.

Vorarbeit zu solcher Revolution muß die Befreiung jedes einzelnen vom Autoritätsprinzip bewirken, das er im Innern trägt." (Kr. 52)

Fouriers Neue Liebeswelt bedeutet nicht nur den "Sieg des Lustprinzips" (Weber 98), sie bezeichnet auch den Entwurf einer von innen her solidarisch gewordenen Lebensgemeinschaft, in der die Entfremdung des Menschen von sich selbst wie von Mitwelt und Umwelt aufgehoben ist. Nach dem Gebrauch des Wortes "solidaire" durch Fourier "wird der Begriff der Solidarität zur zentralen Idee der Arbeiterkultur im 19. Jahrhundert" (Weber 104). Gräser feiert den heiligen "Miteinandergang", "das große Allmiteinander"; Groß erwartet ein "unbeschränktes Sichverstehen" in der "zur Einheit geschlossenen Gesellschaft". (Kr. 53)

9. In den erotisch kommunizierenden Gruppen (Liebeshöfen) werden psychologisch erfahrene Berater die Paarungen nach therapeutischen Gesichtspunkten arrangieren, um einen Ausgleich und Abbau bestehender Defizite herbeizuführen. In den höchsten Ausformungen der Liebesbeziehungen wird das körperliche Begehren überstiegen werden. Liebe ist eine soziale und öffentliche Angelegenheit.

CF Variety was to be the essence of Phalansterian life ... Thus there would be constant movement ... in the new order. ... To make these encounters as rewarding as possible, the amorous hierarchy of each Phalanx had to make elaborate preparations ... The tasks of these officials included ... the administration of an elaborate system of erotic personality matching. ... Everyone would undergo periodic interviews to ascertain his or her libidinal needs at the moment. These interviews would be conducted by a group of wise and elderly psychologists - women for the most part - known as confessors. ... **The confessors ... would** (often) find it necessary to intervene personally and **minister directly to the sexual needs of their younger clients.** (Beecher 308f.)

OG **Er regelte den Ablauf der Liebe**, damit sich in keine Beziehung Lüge und Gewalt einschleiche. Durch Anordnung und Verbot, die sich aus der Analyse ergaben, regierte er seinen Harem. (Werfel: Barbara 398)

CF One result [in Harmony] ... would be an awakening of **sentimental or platonic love** (ebd. 306). The partners ... were bound by such **transcendent sentimental ties** that (temporarily at least) they had no desire for physical relations. ... they ... would taste "the pleasure of transcendent platonism, the highest degree of pure love, a sort of mental eroticism that raises the partners beyond their physical desires". (Beecher 309)

OG Das Erleben des Partners ... ist für den positiven Menschen in diesem Sinne der Inhalt einer Beziehung, das Freiwerden einer Mitfreude, die Kameradschaft, die Religion (Kr. 21f.) - Sexualität als Überwindung der Einsamkeit (ist) nicht mit der Person identisch, sondern **das reine große Dritte** ... , die Quelle einer Intensität, die expansiv und neues Leben ist. ... Sie ist dasjenige Lebenselement, das in dem Miterleben, in der **Mitfreude** ausgedrückt ist. (Kr. 23f.)

Die Sicherheit einer dauernden Beziehung ist gewährleistet, ... wenn die Sexualität nicht mehr das Erlebnis des einzelnen ist. (Kr. 24)

ZB: Die bekannte Handlungsweise von Groß, unter seinen Bekannten und Analysanden therapeutisch gemeinte Partnerwechsel vorzunehmen oder vorzuschlagen, wird verständlicher und gewinnt an Überzeugungskraft, wenn man annimmt, daß er darin von Fourier beeinflusst worden ist, der den Leitern seiner Liebeshöfe ein solches Eingriffsrecht zugesteht. Auch die Möglichkeit, daß die psychologischen Berater in Liebesdingen gegenüber ihren Klienten und Klientinnen sexuell aktiv werden, ist bei Fourier schon vorgegeben. Auf jede nur mögliche Art und Weise einen harmonisierenden (und das heißt heilenden und entwicklungsfördernden) Ausgleich der Passionen herbeizuführen gehört zu den Grundabsichten von Fouriers Gesellschaftsentwurf.

10. In der von Gusto Gräser unter dem Einfluß von Nietzsche und (vermutlich) Stirner entwickelten Variante treten folgende Merkmale hinzu, bzw. treten verstärkt hervor: Selbstwerdung, Entfaltung des Eigenen und der Kampf des Eigenen um seine Selbstbehauptung gegen das Fremde der Ideologien, Konventionen und Institutionen. Gräser und Groß stellen sich jedoch entschieden - und dies wiederum ganz im Sinne Fouriers - gegen die Herrschsucht und den Willen zur Macht.

GG *Bekenntnis muß sein des ursprünglich Eigenen, und heiße es auch sonderbar bei den Leuten.
Zu lange schon leben, nein siechen und kriechen wir als farb- und geistlose Mietmenschen,
bekennen nicht das Eigene, heilig Eigene, und berauben uns alle damit der Reize
frischfröhlichen Streits ...*

Hilf mir, hilf uns heimgeigen zum tiefgeeignet Eigen, das Herr Verstand uns verwarf ...

Räum auf - räum aus, was tief dein Eigen nicht ...

*Uns ist deutlich geworden, daß lebendige Gesellschaft nur echte, also unverzagt eigene
Gesellen bilden, und nur echte, also ungezwungen eigene Schritte zu ihr führen können.*

Nach Dem und Jenem verderben oder - aus unserm Innern - gedeihn.

Dort - nach Überlieferung - krank. Hier urgesund aus Innegang.

*Wir gehn dran, im Eigensten aufzuräumen, so wird aufgeräumt lebendige Welt ...
ausgefegt wird das kalte, zwistige Wissen tödend öder, mörderisch dumpfer Moral -
aus all die Qual ...*

*Drum wohlauf, das heiter ringende REchte heiss erkennen, entbrennen -
und Rechthabherrschwahn entweicht, Zwang erstirbt, und aus dem Drang,
dem fühlend führenden, wirbt der Mensch seiner Welt
das menschenwürdige Leben.*

OG Die Vorarbeit zu solcher Revolution muß die Befreiung jedes einzelnen vom Autoritätsprinzip bewirken, ... Befreiung vor allem von jenem sklavenhaften Charakterzug ... : von der Erbsünde selbst, dem Willen zur Macht. (Kr. 52)

Der Wille zur Beziehung im Gegensatz zum Willen zur Macht ist ... als das höchste, eigentlichste Ziel der Revolutionen aufzuzeigen. (Kr. 68)

GG *Erdenherz in des Menschen Brust, schlag lebendig, schlag munter,
mit deiner queckdurchordnenden Lust schlag aus den Hirnen
den Herrschwahnwust - sprüh, wundheilendes Wunder ...*

*Erwärmt uns dies, leuchtet uns dieses ein, o Freunde,
**dann ist der Willen zur Macht, der willkürfreche,
zur Wend gedacht,**
dann lacht uns auf Weltwilligsein, das durch die Berge geht,
durch das Allwelt, die wirbelnde, sich dreht ...*

So wacht, erwacht vom Alp: Beherrschungstraum - lasst werden, sein ...

*Durch der Jahrtausend Herrschwahnwust voll Muritäterei,
der monomanen Dampfkration, der monotonen Monarchien,
wiehert ein Freudenschrei:
"Harrei - Einherrlichkeit vorbei!" ...*

11. Zu dem Zeitpunkt, als OG auf den Monte Verità kam, stand Erich Mühsam unter dem beherrschenden Einfluß von Karl Gräser. Er wollte dessen Schriften herausgeben und dürfte OG in dessen Ideen und bei Gräser selber eingeführt haben.

12. Zu dem Zeitpunkt, als OG auf den Monte Verità kam, gab es dort unter Führung der Gräsers bereits die Praxis der (ehrbaren) "Orgie" in Form von nächtlichen Nackttänzen im Wald. Es gab auch bereits eine Gruppe von etwa 60 Personen, die an diesen Aktivitäten teilnahmen, darunter anscheinend zeitweise eine größere Anzahl von (anarchistischen/russischen?) Studenten aus Genf und Bern. Diese Ausdruckstänze mit therapeutischem Einschlag gingen vermutlich auf Gusto Gräsers Bekanntschaft und Freundschaft mit dem amerikanischen Geschwisterpaar Raymond und Isadora Duncan zurück.

In seiner Kulturkritik war Fourier ein gnadenlos klarblickender Realist. Seine Utopie, unglaublich kühn und weit vorausschauend in ihrer Radikalität, war allerdings allzu naiv und teilweise rückwärtsgewandt in ihrer Ausgestaltung. Otto Groß hat den Entwurf seines großen Vorgängers psychoanalytisch vertieft und untermauert und zugleich den Bedingungen des Industriezeitalters angepaßt. Er hat ihn aber auch vereinseitigt, hat ihn in der Nachfolge Freuds weitgehend auf seine sexuelle Komponente reduziert. Gräser dagegen hat vorzugsweise den andern Flügel des fourierschen Denkgebäudes bewohnt und ausgebaut: die Humanisierung der Arbeit, ihre Umwertung zu "Arbeitspiel", "Genußmittel" und "Urvergnügen" (GG). Beiden gemeinsam bleibt jedoch die für das fouriersche Denken grundlegende Forderung: die Lust-, Freude-, Liebes-, kurz: die Glückspotentiale des menschlichen Daseins zu erkennen und im Einzelnen wie in der Gesellschaft zu entfalten³. Dieser hehre Wunsch und der Versuch, ihn zu verwirklichen, machte sie - ganz ebenso wie Fourier - zu verlachten und gefürchteten "Narren" ihrer Zeit.

*Wer hat den Weg zur neuen Welt gefunden?
Ein "Narr", verfallen afterweisem Spotte.
Am Kreuz erliegend seinen Nägelwunden,
Wird uns ein "Narr", der elend stirbt, zum Gotte.
Versänk' die Sonne in des Dunkels Schlünden,
Daß uns das Morgen keinen Morgen brächte,
So würde morgen eine Fackel zünden
Irgend ein Narr dem menschlichen Geschlechte.*

(Übersetzung eines Gedichts von Pierre Jean de Béranger
über Fourier, z. n. Bebel 239)

³ Man wird einwenden, Fouriers Schrift *'Le Nouveau monde amoureux'*, in der er seine Ansichten zum Thema Erotik ausführlicher darlegt, sei zu Groß' Zeiten nicht bekannt gewesen. Ein Gutteil dieser Ansichten läßt jedoch auch Bebel in seiner Monographie erkennen. Wie weit die diesbezüglichen Kenntnisse eines Lesers um 1900 gehen konnten, ließe sich nur durch ein gründliches Studium der damals zugänglichen Quellen bestimmen. Wie auch immer das Ergebnis ausfallen mag, so ist doch soviel sicher, daß die gedanklichen Positionen von Groß auf verblüffende Weise mit denen Fouriers sich decken.

Von der Orgie zur Heiligen Hochzeit

C. G. Jung (1875-1961)

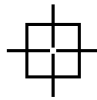
Im Jahre 1908 sitzen sich
im Züricher Burghölzli zwei Freudschüler gegenüber.
Sie haben die selbe Ausbildung hinter sich, haben
ähnlich hervorragende Proben ihrer Begabung gegeben.
Aber der eine ist der behandelnde und begutachtende Arzt, der andere sein Patient.
Der eine, Otto Groß, überspringt die Mauer der geschlossenen Anstalt,
der andere, Carl Gustav Jung, bleibt in ihr zurück.
Sie haben sich gegenseitig analysiert.
Wenn der eine ermüdete, hat der andere die Führung übernommen.
Aber nur Jung hat sich infiziert. Ihm öffnete sich in der Großschen Lehr

e

ein Tor zu größerer erotischer Freiheit. Groß dagegen muß gefunden haben,
daß Jung ihm (abgesehen von der Drogenentwöhnung) nichts Wesentliches zu bieten hatte.
Jung blieb als der Beschämte zurück, der dem Entwichenen nur den Racheblitz der Paranoisierung
hinterherschleudern konnte. Und zugleich als der Beschenkte. Beschenkt mit einem Freiheitsdrang
und mauersprengenden Überschwang, den es nun innerhalb der Mauern zu erhalten galt.

Aber wie?

Wie kann das Feuer der Orgie, die alle Fesseln zerreissende Gewalt des Eros,
entflammt und genossen werden, ohne das Gehäuse der Kultur von Grund auf zu zerstören?
Ist die Quadratur des Kreises möglich? Ist eine Heiligung und Befreiung des Eros möglich
in einer anti-erotischen Kultur?
Dies war die Frage der Neuen Liebeswelt von Ascona nicht nur an die puritanische Schweiz,
an die Prüderie des Okzidents. Dies war die Frage von Arona-Ascona
an den schweizerischen Pfarrerssohn Carl Gustav Jung.



Umkehr vor Ascona

Ich stand mit einem Messer in der Hand und weiss nicht, was ich damit wollte; er hat mich bei der Hand gefasst, ich wehrte mich; weiter weiss ich nichts. ... Ich stürmte zu einem Conglomerat von Colleginnen hinein und das erste, was ich zu hören bekam: "Sie bluten ja!" und siehe.. meine linke Hand und Unterarm waren mit Blut bedeckt. "Das ist nicht mein Blut, das ist das seine: ich habe ihn ermordet!"

Sabina Spielrein am 10. Juni 1909 an Sigmund Freud

1905 kommt Otto Groß nach Ascona, 1907 begegnet er C.G. Jung; 1908 ist er bei seinem Kollegen in Behandlung, im selben Jahr beginnt Jung ein Verhältnis mit seiner Patientin Sabina Spielrein. 1909 wird dieses Verhältnis aufgedeckt; es bringt Jung in Konflikt mit Freud, mit Sabina, mit sich selbst. 1910 kommt es zum theoretischen Dissens zwischen Freud und Jung. 1911 beginnt Jung ein neues Verhältnis mit seiner Patientin Toni Wolff. Von da an bis zu deren Tod lebt er eine Ehe zu dritt. Von da an beginnt aber auch seine mehrjährige "Nachtmeerfahrt" in die Tiefen seines eigenen Unbewußten, aus denen er als der Bringer einer neuen Lehre wieder ans Licht kommt.

Jung muß von Ascona gewußt haben, nicht zuletzt durch die Erzählungen von Otto Groß. Er kann auch Gusto Gräser kennengelernt haben, und dies schon um die Jahrhundertwende. Denn Gräser hatte sich im Winter 1899/1900 in Zürich aufgehalten und durch seine Tracht allgemeines Aufsehen erregt. Dieser Träumer im Narrengewand, der sich für einen Reformier der Gesellschaft hielt, - war er nicht ein Fall für die Psychiatrie? Es dürfte im Kreis um Jung nicht unberedet geblieben sein, daß Auguste Forel, der ehemalige Direktor des Burghölzli und nun durch seine sozialreformerischen Aktivitäten mehr als je eine öffentliche Figur, diesen seltsamen Wanderer protegierte. Erst recht nicht konnte verborgen bleiben, daß Adolf Grohmann, ein Mitarbeiter von Forel, für diesen Mann sich begeisterte, ihn nach Zürich zu Vorträgen einlud und ein Büchlein über die Siedler verfaßte, in dem er die Gräserbrüder in den Mittelpunkt stellte. Die Schrift dieses Gräserfreundes und Halbkollegen über '*Die Vegetarier-Ansiedelung in Ascona und die sogenannten Naturmenschen im Tessin*' von 1904 dürfte Jung zu Gesicht gekommen sein. Mit Sicherheit jedoch begegnete ihm der Geist des Monte Verità im Jahre 1907, und zwar in der Gestalt von Otto Groß.

Nachdem sie zusammen am psychoanalytischen Kongreß in Amsterdam teilgenommen haben, schreibt Jung am 25. September 1907 an Freud:

Dr. Groß hat mir gesagt, er habe die Übertragung auf den Arzt gleich weg, da er die Leute zu Sexualimmoralisten mache. Die Übertragung auf den Arzt und ihre anhaltende Fixation sei nur Monogamiesymbol und mache darum als Verdrängungssymbol Symptom. Der wahrhaft gesunde Zustand für den Neurotiker sei die sexuelle Immoralität. (Z. n. Kerr 208)

Jung distanziert sich ausdrücklich von Groß. Ihm scheint, "daß Sexualverdrängung als Kulturfaktor sehr wichtig und unentbehrlich ist" (ebd.). Im gleichen Brief aber gibt er zu, daß er einen anderen Kollegen "um die rückhaltlose Abreagierung der polygamen Instinkte" beneide. (Z. n. Kerr 207f.)

Am 11. Mai 1908 kommt Otto Groß zur Behandlung ins Burghölzli und wird Patient von Jung. Sie analysieren sich gegenseitig. Am 17. Juni springt Groß über die Gartenmauer der Klinik, entzieht sich seinem Therapeuten durch die Flucht. Zwei Wochen später schreibt Jung einen Liebesbrief an eine junge Patientin, Sabina Spielrein. Was er sich erhoffe, seien nicht neue Fesseln, sondern neue Freiheiten. Jung "predigte Polygamie" (Spielrein z. n. Kerr 269). Einige Monate später, am 4. Dezember 1908, wendet er sich mit diesen Worten an seine Freundin:

Ich suche den Menschen, der zu lieben versteht, ohne damit den andern zu strafen, einzusperren und auszusaugen; ich suche diesen zukünftigen Menschen, der es verwirklicht, dass Liebe unabhängig von

socialen Vor- oder Nachtheilen sein kann, damit die Liebe immer Selbstzweck und nicht immer nur Mittel zum Zweck sei. (Z. n. Carotenuto 195f.)

Es ist die Liebeslehre von Groß, die er wiedergibt.

Darin folgt er nun seinem Vorbild, indem er Sabina Spielrein zu seiner Geliebten macht. "Nun kommt der [Jung] ganz freudestrahlend und erzählt in tiefster Rührung von Gross, von der grossen Erkenntnis, die ihm nun aufgegangen ist (d.h. wegen der Poligamie), er will nun nicht mehr sein Gefühl zu mir unterdrücken" (Spielrein in Carotenuto 107). "Er predigte Bigamie, seine Frau sollte einverstanden sein" (ebd. 92). Es kam aber anders. Der Mann, "den man 4, 5 Jahre ueber alles in der Welt liebte, ... de(m) man den Mädchenstolz geopfert hat" (Spielrein in ebd. 91), verleugnet und verleumdet die Geliebte.

Sein Verhältnis mit Sabina wird Freud zur Kenntnis gebracht. Jung opfert die Freundin (und scheinbar auch Groß), bekennt seine Lumpereien, windet sich unter Verrenkungen aus seiner moralischen Klemme. Noch einmal siegt der brave Bürger in Jung (scheinbar) über die Verlockungen Asconas. Aber wie lange noch?

Tatsächlich "ist er ja voll und ganz der Schüler von Otto Groß ... Er ist es, aber im Verborgenen". (Cremerius in Carotenuto 20)

Im Oktober 1910 unternimmt Jung mit einem befreundeten Arzt aus München, Wolf Stockmayer, eine Radtour ins Tessin und nach Norditalien. Ob dabei Ascona gestreift wurde, ob es ein offenes oder heimliches Ziel dieser Reise war? 1908 hatte sich Sabina Spielrein zur Vorbereitung ihres Examens am Lago Maggiore aufgehalten, in eben jenem Jahr, in dem die "Poesie" zwischen dem Arzt und seiner Patientin ihrem Höhepunkt zustrebte⁴. Sabina könnte ihrem Freund von der seltsamen Kolonie auf Monte Verità erzählt haben, in der "freie Liebe" gelehrt und praktiziert wurde⁵. Jedenfalls hatte Jung geplant, auf dem Rückweg den Langen See von Süden nach Norden zu umrunden. Dann hätte er zwangsläufig Ascona passieren müssen. Dazu kommt es aber nicht. Denn schon in Arona am südlichen Lago Maggiore wird Jung von einem höchst beunruhigenden Traum überfallen:

⁴ Nach ihrem ersten Aufenthalt im Frühjahr 1908 (vgl. Carotenuto 110) scheint es im folgenden Jahr einen zweiten gegeben zu haben, als ihre Beziehung zu Jung in ihre große Krise trat. Sie besänftigt den Sturm ihrer Gefühle in der "berauschend herrliche(n) Natur" der Gegend um Orselina-Locarno. (Vgl. Carotenuto 96)

⁵ Die Siedler vom Monte Verità kamen regelmäßig auf den Markt von Locarno, wo sie ihre Produkte verkauften und sich selbst mit dem Nötigen versorgten. Die Naturheilstätte holte ihre Kurgäste in eigener Kutsche vom Locarneser Bahnhof ab. Die Montevertitaner waren also, zumal durch ihre auffällige Kleidung und Lebensart, in der Stadt unübersehbar gegenwärtig. Ihre Siedlung war, als ein Eldorado der freien Liebe, im allgemeinen Gespräch und muß eine junge Frau interessiert haben, die auf dem besten Wege war, sich auf eine solche Verbindung einzulassen.

Daß sie sich von vornherein auf den - damals sehr unsicheren - Boden der freien Liebe stellte, geht aus dem Brief Jungs vom 30. Juni 1908 hervor, den er unmittelbar nach ihrer ersten intimen Aussprache auf dem Zürichsee an sie schrieb. Er sei glücklich schreibt er, daß sie die Kraft ihres Geistes nicht dazu mißbrauche, "Fesseln zu ersinnen, sondern vielmehr Freiheiten". Sie habe sich nicht dazu verdammt, "an der Alltäglichkeit der Gewöhnung [d. h. der Ehe] zu ersticken". "Damit erwacht in mir ein Gefühl von Freiheit und Schönheit, das mir die Welt und die Dinge wieder mit einem neuen Glanz übergossen hat." (Z. n. Carotenuto 190)

Namentlich aus Formulierungen wie "die Kraft ihres Geistes", "Freiheiten ersinnen" und "Menschen ... bei denen Leben und Denken Eines ist" scheint hervorzugehen, daß Sabina Spielrein das wohlüberlegte Konzept einer freien Beziehung aus Überzeugung mitbrachte und von Jung nicht erst in diese Richtung gedrängt werden mußte. Es gibt auch keine Anzeichen dafür, daß sie später ihren Freund zu einer Heirat oder zur Trennung von seiner Frau gedrängt hätte.

Im Traum befand ich mich in einer Versammlung erlauchter Geister aus früheren Jahrhunderten [...]. Die Unterhaltung wurde auf Lateinisch geführt. Ein Herr mit einer Allongeperücke sprach mich an und stellte mir eine schwierige Frage, an deren Inhalt ich mich beim Erwachen nicht mehr erinnern konnte. Ich verstand ihn, beherrschte die Sprache aber nicht genügend, um ihm lateinisch zu antworten. Das beschämte mich aufs tiefste, so daß die Emotion mich weckte. (ETG 310)

Jung kann die Frage nicht beantworten. Das beschämt ihn zutiefst, beschert ihm derart heftige Minderwertigkeitsgefühle, daß er die Tour sofort abbricht, den nächsten Zug nach Zürich nimmt und sich zuhause an die Arbeit setzt, um die Antwort zu finden. Schon in der nächsten Sitzung mit Sabina Spielrein kann er sie mit seiner Lösung überraschen, die auch für ihn eine Erlösung bedeutet.

Welche Frage war ihm gestellt worden?

Die Frage von Arona

Sabina Spielrein hat den e i n e n glühenden Wunsch: daß Jung ihr ein Söhnchen zeuge, einen Heldensohn, den neuen Siegfried. Sie ist geradezu besessen von dieser Hoffnung. "Es ist so viel Glut und so viel Liebe in mir! Ich fühle es ganz unerschütterlich fest: Siegfried lebt, lebt, lebt! Niemand kann mir den Glauben nehmen außer mein Tod" (z. n. Kerr 365). Zuzeiten aber plagen sie auch Hemmungen und Zweifel. Eines Tages, als sie auf dem Weg zu Jung von der Straßenbahn abspringt, verbiegt sich ihr Schirm - und sie deutet sich das, zusammen mit Jung, als ein Scheitern ihrer sexuellen Wünsche.

Jung kommt von seiner Italienreise zurück, nimmt das Gespräch mit Sabina wieder auf. In seinen Erinnerungen, fünfzig Jahre später, berichtet er von einer Patientin, einer angepaßten westlichen Jüdin, "aufgeklärt bis in die Knochen" (z. n. Kerr 367). Er hatte sie gebeten, von ihrem Großvater zu erzählen,

... und erfuhr, er sei ein Rabbi gewesen und hätte einer jüdischen Sekte angehört. Ich fragte: "Meinen Sie die Chassidim?" - Sie bejahte. - Ich fragte weiter: "Wenn er ein Rabbi war, war er vielleicht sogar ein Zaddik?" - Sie: "Ja, man sagt, er sei ein Heiliger gewesen und habe auch das zweite Gesicht besessen. Aber das ist alles Blödsinn! So etwas gibt es ja gar nicht!"

Damit hatte ich die Anamnese abgeschlossen und verstand die Geschichte ihrer Neurose, die ich ihr erklärte: "Jetzt werde ich Ihnen etwas sagen, was Sie vielleicht nicht akzeptieren können: Ihr Großvater war ein Zaddik. Ihr Vater ist dem jüdischen Glauben abtrünnig geworden. Er hat das Geheimnis verraten und Gott vergessen. Und Sie haben Ihre Neurose, weil Sie an der Furcht Gottes leiden!" - Das schlug in sie ein wie ein Blitz!

In der folgenden Nacht hatte ich wieder einen Traum: Es fand ein Empfang in meinem Hause statt, und siehe da, diese kleine Person war auch da. Sie kam auf mich zu und fragte mich: "Haben Sie nicht einen Regenschirm? Es regnet so stark." Ich fand auch wirklich einen Schirm, fummelte daran herum, um ihn zu öffnen und wollte ihn ihr geben. Aber was geschah stattdessen? Ich überreichte ihn ihr auf den Knien, wie einer Gottheit!

Diesen Traum erzählte ich ihr, und in acht Tagen war die Neurose verschwunden. Der Traum hatte mir gezeigt, daß sie nicht nur eine oberflächliche Person war, sondern daß dahinter eine Heilige stand. Aber sie hatte keine mythologischen Vorstellungen, und darum fand das Wesentliche in ihr keinen Ausdruck. (Z. n. Kerr 367f.)

Sie hatte keine mythologischen Vorstellungen. Darin erkennt er den Grund ihrer Krankheit. Und in eben diesen mythologischen Vorstellungen, den religiösen Symbolen, die Antwort auf die Frage von Arona.

"Die Patientin", schreibt Kerr, war niemand anders als Sabina Spielrein" (Kerr 368). Jung hatte die Lösung gefunden. Er ermutigt Sabina, "Siegfried" als Sinnbild für eine spirituelle Weisheit anzusehen und nicht mehr als sexuellen Wunsch. Die spirituelle Deutung im Symbol hebt das

Verlangen auf ein neues Niveau. Der verklemmte Regenschirm öffnet sich und schwebt als Drachenflieger (der geflügelte chinesische Drache) himmelwärts. Der Sinn der Libido geht nicht auf körperliche Erfüllung allein, sie ist mehr als Sexualität, ist die umfassende Lebenskraft, die auf umfassende Erfüllung gerichtet ist, auf Ganzwerdung, auf Individuation⁶.

Was in der Frage von Arona mit der Kraft des Keimenden sich angekündigt hat, im "Heilungswunder" von Zürich erstmals sich bewährte, am Ende ist es eine neue psychologische Lehre geworden.

Otto Groß war die große Frage an Jung gewesen, Versuchung und Verlockung, der er zeitweise nachgab. Im Kampf mit ihr wurde ihm die Frage von Arona zur Antwort an Ascona: Rettung vor zerstörerischer Sinnlichkeit ist im Symbol, im Mythos, in der Religion. Im Symbol und dessen immanentem Ziel der Ganzwerdung, der Individuation, wird die zerstörerische Kraft zur schöpferischen.

Ein Herr mit Allongeperücke hatte ihn angesprochen, ein erlauchter Geist aus früheren Jahrhunderten, in denen Leben und Libido unter zwingenden Symbolen noch geordnet, gezähmt, in heilsame Bahnen geleitet waren. Er hatte ihn angesprochen in Latein, in der Sprache der Kirche. Und Jung hatte darauf keine angemessene Antwort geben können. Er wird sich seiner Armut bewußt. Er selbst wie seine Mitwelt "krankt am Mangel eines der Situation gewachsenen Mythos". (ETG 334)

Für den geistigen Sohn von Groß konnte die Antwort auf die fordernde Frage des mythischen Altvorderen nur darin liegen: "den Kultus und den heiligen Mythos zu dem zu machen, was sie waren, nämlich zum trunkenen Freudenfeste, wo der Mensch in Ethos und Heiligkeit Tier sein darf" (z. n. Carotenuto 19). In Ethos und Heiligkeit: im neuen Mythos.

Mit seiner Antwort auf Arona löst sich Jung von Groß aber zugleich auch von Freud. In diesen Oktobertagen des Jahres 1910 beginnt seine bewußte Ablösung vom Übervater; die Mythologie-Arbeit - *'Wandlungen und Symbole der Libido'* - wird umgeschrieben. In seiner "Nachtmeerfahrt", ausgelöst durch den doppelten Dissens, mit Groß, mit Freud, entdeckt Jung das Reich der Archetypen, entdeckt er die Anima als Bild der inneren Weiblichkeit des Mannes. Das Konzept der Anima zusammen mit dem der Ganzheitlichkeit erlaubt ihm nun aber, seine erotischen Bedürfnisse über den Rahmen der Ehe hinaus zu befriedigen - auch ohne die theoretische Beihilfe durch den Großschen Immoralismus.

Wer ein ganzer Mensch werden will, der muß seine Anima finden, der muß lieben und leben. Die Erotik dient nun, so sieht es Jung und so gelingt ihm ein doppelter Befreiungsschlag, die Erotik dient nun der Individuation. Toni Wolff, seine Geliebte seit 1911, dient seiner Ganzwerdung. Auf der Grundlage seiner psychologischen Ethik ist eine Ehe zu dritt legitim, ist auch Polygamie im Prinzip legitim. Jung hat die Theorie gefunden, die Groß nicht gesucht hat, weil er eher die Gesellschaft zerstören als sich ihr anpassen wollte. Aus Grossens sexuellem

⁶ Am 20. Oktober, vier Tage nach seiner Rückkehr aus dem Tessin, schreibt Jung an Freud von seiner "Mythologie-Arbeit". Sie werde "jetzt total umgearbeitet an Hand größerer Literaturvorstudien, die sich bis in die dunkelste Philosophie hineinrecken." John Kerr schließt an dieses Zitat den Kommentar: "Von da an schlich sich ein merkwürdiges, bislang unbekanntes Schweigen in ihre Korrespondenz." (Kerr 362f.) Und mit Blick auf Spielreins Tagebuch fügt er hinzu: "Im ersten Eintrag nach Jungs Rückkehr nach Zürich, der das Datum des 18. Oktober trägt, verändert sich Sabina Spielreins Diskurs vollkommen" (Kerr 364). Sie hat jetzt eine religiöse Überhöhung für ihren Siegfried-Wunsch gefunden (bzw. von Jung sich einreden lassen): "Mein Urgroßvater und Großvater sind beide Geistliche und daher - Auserwählte Gottes" (z. n. Kerr 364). Einige Jahre später übernimmt sie ausdrücklich die Deutung von Jung: "Siegfried ist für mich = Christus". (In Carotenuto 185)

Immoralismus ist Jungs Ethik der Ganzwerdung geworden - Ganzwerdung auch und nicht zuletzt durch die freie, die vielfache, die wandernde Liebe⁷.

Groß hat für die Ablösung Jungs von Freud weit mehr bedeutet, als bisher erkannt worden ist. Sowohl der moralische Konflikt um seine Liebschaft mit Sabina Spielrein, der ihn zu einem heuchlerischen Kniefall vor Freud gezwungen hatte, wie auch die Gräser-Großsche Vision von einer lustbejahenden, den christlichen Dualismus überwindenden neuen Religion, die bei Jung offene Ohren fand, - beides mußte ihn mit explosiver Triebkraft dem Freudschen Kulturgehorsam entfremden.

Vorsichtiger als Gräser und Groß, sowohl als Wissenschaftler wie in seinem Privatleben in seinen tieferen Intentionen sich tarnend, führte er doch unbeirrbar zu einem immer offeneren Ende, was ihm als Impuls und Keim von Ascona-Arona her zugekommen war: die Bejahung eines neuen Mythos, die Verehrung des Weiblich-Mütterlichen, die Beschwörung der seelischen Urbilder, zumal des Helden und des göttlichen Freundes.

"Nur ein Dichter kann mich verstehen..." soll Jung gesagt haben. Miguel Serrano, der diesen Ausspruch überliefert, fährt dann fort: "Jetzt erst erfaßte ich die tiefe Bedeutung von Jungs Worten. ... Nun müssen wir auf den warten, der Jungs Botschaft weiterzutragen und den in seinem Werk verborgenen Sinn zu erfassen und zu deuten vermag. Er müßte Priester, Magier oder Dichter sein." (Serrano 86)

Der Geist im Baum

Das Bild des mit der ihn nährenden Erde fest verbundenen Baumes, der in den Luftraum aufsteigt und in ihm seinen Wipfel entfaltet, bewegte die Menschheit von jeher. In seinem Schatten und Schutz birgt sich das Lebendige, das er mit seinen Hunger und Durst stillenden Früchten nährt, die wie Sterne in ihm hängen. In seinen Zweigen nisten die Vögel, die Himmelsbewohner, die aus ihm aufsteigend mit ihren entfalteten Flügeln in der Mitte schweben ... **D e r W i p f e l d e s B a u m e s i s t d e r O r t d e r S o n n e n g e b u r t , d a s N e s t , a u s d e m d e r P h ö n i x - R e i h e r a u f s t e i g t . . .** Gebären und die Sonne gebären gehört wie das Nähren zum Muttertum des Baumes. (Hervorhebung von mir, H.M.)

Mit diesen schönen Worten beschreibt Erich Neuman in seinem Buche '*Die Große Mutter*' die Geistsymbolik des Weltenbaums (Neumann: Mutter 233 und 230). "In seinen Zweigen wohnen die Vögel und bauen ihre Nester; und die Seelen und die Engel haben ihre Wohnungen dort", weiß die Kabbalah. (MacGregor Mathers z. in Colin Wilson: Das Okkulte 140)

Im Wipfel des Weltbaums bauen die Vögel ihr Nest, um das Welt-Ei, die neue Geist-Sonne zu gebären. So auch in der Dichtung Gusto Gräsers:

*Heiho, Baumgeist, fideles Haus -
bau 's Notnest, bau's!*

⁷ Daß die Ehe zu dritt in der verheimlichten Form, wie Jung sie praktizierte, zugleich eine Unehrlichkeit bedeutete, ist die andere Seite der Medaille. Jung opfert den sozialen Impuls, der von einer Offenlegung seines Verhältnisses hätte ausgehen können, zugunsten seiner sozialen Reputation. Otto Groß opfert umgekehrt um der gesellschaftlichen Wirkung willen seine soziale Reputation und seine wissenschaftliche Karriere. Insofern sind sie Brüder, die getrennt marschieren, um vereint zu verändern. Der eine auf dem Felde der Wissenschaft, der andere auf dem der Politik.

Heute, im nachhinein, ist zusammenzufügen, was zusammengehört: der mythische Impuls von Jung mit dem gesellschaftlichen Impuls von Groß, vereint und gemildert in einem versöhnenden Dritten. Das Jahrhundert hat diese Vermittlung in der Praxis zunehmend vollzogen. Im Werk und Leben von Gusto Gräser, der jenen ungleichen Zwillingen ein heimlicher Vater war, verbinden sich gesellschaftlicher Widerstand und mythische Vision.

*In knorrigen Kronen, in der Armut Schoos, wie arm so warm,
so wunderwunnegrohs, drein Unsres Heiteren Glückvöglein horsten,
umwogt, umwallt von Grüngoldseligkeit ...*

Die Not ist das Nest, in dem die Glückvöglein horsten, die Armut ist der Baum, in dem die Seligkeit wohnt. Das ahnt selbst C. G. Jung, wenn er an "die antike Raserei der von der Schuldlast befreiten Sexualität" denkt. "Man darf mir nicht die Gedankenlosigkeit zumuten", so verteidigt er sich vorsorglich in *'Wandlungen und Symbole'*, "daß ich durch die analytische Reduktion die Libido quasi wieder auf primitive, fast überwundene Stufen zurückversetzen wolle und ganz vergäße, was dann für eine furchtbare Misere über die Menschen käme". Denn er kenne "das wirksamste und unerbittlichste Regulativ der menschlichen Sexualität: Es ist die Not." (WSL 228f.) Sie ist "die Realitätskorrektur des durch das prävalierende Lustprinzip schmackhaft gemachten infantilen Weltbildes". Für "die große Angst vor der ganz andern Wirklichkeitsseite ... (ist) diese andere Seite [die Not!] der Teufel, der Widersacher" (ebd. 230). Der Widersacher aber ist derjenige, der auf unsere schöne infantile Scheinwelt... schießt.

Wir haben in Gräfers Dichtung das selbe Bild, ein zunächst schockierendes Bild. Denn was tun diese Glückvöglein, im Schoß des Armutbaums, was fällt aus ihrem Nest?

... draus Urdung fällt, draus Ursam fällt, der Felsensprenger ...

Sie... koten auf unsre Welt, sie... schießen auf unsre Welt. Sie schießen "auf den lumpigen Asphalt", den "Pechtod der Städte", wie es in einer frühen Fassung heißt. Sie zerstören - und sie befruchten ihn zugleich.

*... draus Urdung fällt, draus Ursam fällt, der Felsensprenger,
der, wie er Stein geborsten voll Stillgewalth,
mit Wonne birst den lumpigen Asphalt ...
"Ping pink, Triuring"
grühst schon ein Vögelein!
Hei, glücklich Ding!*

Das Bild trägt in sich die ganze Doppelwertigkeit des Archetypischen - und Natürlichen. Denn aller Kot ist zugleich Dung, ist Samen, ist zeugend-befruchtende Kraft. Gräfers heitere Glücksvöglein vollziehen den selben Akt wie Jungs Widersacher-Gott, der auf das Kirchendach des Basler Münsters kotet. Auf früherer mythischer Stufe steht das Ausscheiden für das Gebären.

Was wird geboren? - Neues Leben, ein neuer Gesang. Unter dem Pflaster wölbt sich das Land, und wieder steigen Vögel aus ihm auf. "Triuring" ihr Lied. Die Freiheit der Dreiheit, die über den Gegensätzen schwebt. Not-Kot wird Geist-Sam. An anderer Stelle in Gräfers Dichtung ist es ein Ei, das Welt-Ei, das von dem Phönix-Vogel ausgebrütet wird. Der kommt

*... geflattert her wie's Rotkehlmütterlein
um die Piepmatzen, die Holdkleinod sein, sein Grohsereignis:
Weltwunder - - - Ei - - -*

"Es handelt sich um das alte Ur-Ei, das bekannte Ursprungssymbol der matriarchalen Welt, welches - als Großes Rundes - das All enthält", sagt dazu Erich Neumann. (Mutter 307)

Das "Große Runde" des *Weltwunder-Eis* hat bei Gräfer seine Entsprechung im Kugelrunden des *Wonneunderkugel-Weltenbaums*. Beides bezeichnet die *Eiordnung*, der *Eiung Ordnungsmut*, eine neue Ordnung der Werte, die dem Schöpferischen den Vorrang gibt.

*Da keimt, beginnt neuneu Urlebensmai, ballt sich die Wirrwarrwelt
zum Wunnee in Heimatnest,
da sammelsamt sich, eit, gedeiht, in urgemütig warmer Heimlichkeit*

*trutz Lug- und Trugfrost, Unheim-, Winterschweignis, Gramwinterwust,
das eigentliche, das Urmenscheignis, voll Schöpferlust ...*

"Der eine symbolische Aspekt der Vollkommenheit der Urfrühe ist der Kreis. Zu ihm gesellt sich die Kugel, das Ei und das Rotundum, das Runde der Alchemie. Es ist das Runde des Plato, das am Anfang steht: ... Als Kreis, Kugel und Ei ist es das in sich Geschlossene, das ohne Anfang und Ende ist; in vorweltlicher Vollkommenheit ist es vor jedem Ablauf, ewig, denn für seine Rundheit gibt es kein Vorher und Nachher, d.h. keine Zeit, und kein Oben und Unten ... Das Runde ist das Ei, das philosophische Welt-Ei, die Anfangs- und Keimstelle, aus der, wie die Menschheit überall lehrt, die Welt entsteht, es ist aber auch das Vollkommene, das die Gegensätze in sich enthält." (Neumann: Ursprung 20)

Das Ei steht für den "Großen Anfang", "hier herrscht noch die nicht aus sich herausgetretene Gottheit" (ebd.). Aus ihm wird sie geboren werden.

Hören wir noch einmal Erich Neumann:

"Selbsterneuerung und Baumgeburt gehören als 'obere' Geburt zusammen. Der aus dem Baum geborene Osiris ist in eben dem Sinne der aus sich selbst Geborene wie der aus dem Sarg Auferstandene, denn Osiris, Baum und Sarg sind ein und dasselbe. So ist Baumgeburt identisch mit Wiedergeburt, Osiris ist die Sonne, die aus dem Baum aufsteigt." (Ursprung 191)

Auch Gräser ist ein Baumgeborener. Er ist der *Baumgeist*, der *in knorrgen Kronen* wohnt, in ihrem *Schoos* sein *Notnest* baut, in ihren Zweigen sein *Notlied* singt. Er ist der *Sonnenmann*, der *Sonnensohn*, der *Sonnenheld*. Eine sibirische Legende berichtet, daß die Geister der Schamanen im Geäst einer Lärche geboren werden; ein Adler legt dort seine eisernen Eier ab, aus denen die Schamanen hervorgehen. Der Schamane Gräser, aus dem Weltei geboren, wird *durchschwingeschwebt von unsrem Sonnenvogel Thorheiterkeit*; er fliegt mit (s)einem Vogel *'Heiahuuu' - ins - Herz - der - Welt!*

*Nun hebt sich
Sonne,
sonnger Mannheit Lüftung ...*

*Froheit - Freude will die Welt durchglühen,
auf, wohlauf, du Erdstern-Sonnensohn ...*

Dieser *sonnge Tor* trägt in sich *einen Sonnenaar* und *Sonnensamen* kommt er *bauen*. Er kann *uns Sonne spielen in die Kummerwelt*,

*bis heiß durchträumt, heilheiter aufgeräumt
sie eintrachtfroh
heim, warmwahr heim in unser Aller Aller
Alltraumwundersonne
bummelbäumt!*

Orgie, Wilder Mann, Heilige Hochzeit

*Jah, Kinder, bei dem zahmundlahm bloß Gutseinsolln, bloß lieb ...
mit seinem tristlichen Getös, das uns das "wild" verschmäht als bös,
dem Frömmlerangstgetut,
welkt hin die gottvoll grohse, wildedle Dornenrose,
die nur im Donnersonnenschein, voll Liebezorn
- H I A H S O N A I N -
erblühet - bösegut!*

(Gusto Gräser)

Seit seiner Begegnung mit Otto Groß geht die Thematik der Orgie, des Auslebens, der "Ausgelassenheit" durch das Werk C.G.Jungs. "Die Existenz phallischer oder orgiastischer Kulte" beschäftigt ihn intensiv (WSL 158). Beide, Groß wie Jung, lehnen sich auf gegen die patriarchale Einseitigkeit des christlichen Gottesbilds; während aber Groß die Lösung im gesellschaftlichen Umsturz sucht, findet sie Jung in einer religiösen reformatio, die einem kulturellen Umsturz gleichkommt: Der hagestolze Vatergott soll sich verehelichen mit dem Großen Weiblichen, dem dionysischen Geist der Natur.

In den Orgien von Ascona wollte Otto Groß den vorchristlichen Astarte-Kult wiederherstellen. Groß muß in seinen Gesprächen mit Jung mündlich das schon vermittelt haben, was er später in *'Die kommunistische Grundidee in der Paradiessymbolik'* schriftlich niedergelegt hat.

Im Kultus der Astarte muß sich in jener Zeitperiode alles das konzentriert haben, was noch an Frauen-Freiheit und Frauenwürde erhalten geblieben war. Die Orgie als Kultushandlung verteidigte noch immer das positive Werturteil der freien Mutterrechtsgesellschaft über das sexuelle Moment an sich, und in der priesterlichen Befugnis der Frau war immer noch der Geist der Frauenhochheit von ehemals lebendig. Um den Astartekultus niederzuhalten, schuf das Prophetentum das religiöse Monopol des Mannes im jüdischen Gottesdienst, durch welches die charakteristische Erniedrigung der Frau in die jüdische und von ihr aus in die christliche und mohammedanische Weltanschauung Eingang gefunden hat. (Kr. 54)

In *'Wandlungen und Symbole der Libido'*, dem Werk, das in der Arona/Ascona-Zeit entstanden ist, steht nicht nur - gut freudianisch - das Sexuelle ganz allgemein im Vordergrund; es drängt sich auch, weniger freudianisch, die Möglichkeit seiner Entladung in der religiös-kultischen Orgie wiederholt ins Blickfeld⁸.

"Es sind aber keine zweitausend Jahre vergangen", so Jung in *'Wandlungen'*, "seitdem der religiöse Kult der Sexualität mehr oder weniger in offener Blüte stand. ... Wenn man sich einmal einen tüchtigen Eindruck geholt hat vom Sexualgehalt antiker Kulte und wenn man sich

⁸ Hier darf nicht unerwähnt bleiben, daß mit dem Großschen Begriff der Orgie und des Astartekults nicht einfach bürgerlich-libertinistische Enthemmung gemeint ist. Groß lehnt Libertinage, Polygamie und Promiskuität im bürgerlichen Sinne ausdrücklich ab (vgl. z. B. Kreiler 23: Polygamie sei die "noch kränkere Form" der Monogamie). Er geht darin einig mit seinem zu vermutenden Vorgänger und Vordenker Charles Fourier, der ebenfalls die "heilige Orgie" in der Zukunftsgesellschaft von der ordinär-libertinistischen im Sinne der bestehenden Zivilisation unterscheidet. Die "heilige Orgie" Fouriers ist ein streng reguliertes Gemeinschaftsritual zur Harmonisierung der Leidenschaften und zur Stiftung von Gemeinschaft. In diesem therapeutischen und sozietären Sinn scheint auch Groß seine Wiederherstellung des Astartekults gedacht zu haben. Der Ton liegt nicht auf dem Ausleben sondern in der Sakralisierung des Eros, in der Erzeugung des "große(n) reine(n) Dritte(n)", das "expansiv und ein neues Leben ist". (Groß z. n. Kreiler 23)

Jung scheint Groß zunächst im bürgerlichen Sinne mißverstanden zu haben. Das so häufig in der Wiedergabe durch Jung zitierte Wort vom "sexuellen Immoralismus" war ja, wie das von der "polymorphen Perversität", von Groß polemisch-sarkastisch gegen die herrschende Moral gesagt. In Wirklichkeit sah Groß ganz wie Fourier eben diese herrschende Moral als Perversität und Immoralismus.

vorstellt, daß das religiöse Erlebnis, nämlich die Vereinigung mit dem Gott vom Altertum als ein mehr oder weniger konkreter Koitus aufgefaßt wurde, dann kann man sich wahrhaftig nicht mehr einbilden, daß die Triebkräfte der Religion post Christum natum nun plötzlich ganz andere geworden seien" (WSL 226f.). Er verweist dann auf die Spuren, die Sankt Phallus auch im christlichen Kult hinterlassen hat und ruft aus: "Wir müssen anfangen unsere Tugendhaftigkeit zu überwinden ... Es gibt eine frenetische, orgiastische Tugendhaftigkeit, die ebenso schändlich ist und ebenso viele Ungerechtigkeiten und Gewaltsamkeiten nach sich zieht wie das Laster" (ebd. 227f.). Das Beiwort "orgiastisch" setzt Jung dorthin, wo es kaum zu erwarten ist, zur "Tugend", und er unterdrückt es dort, wo er es positiv meint, beim "Laster". Positiv aber meint er den "sakramentale(n) Beischlaf", "das Koitussakrament". (WSL 156 und 157)

Wer allerdings die christliche Moral ablege, so die kritische Erwägung Jungs, die seine Ängste erkennen läßt, der stehe "vor dem antiken Problem der Ausgelassenheit. Heutzutage fühlt sich der einzelne noch durch die öffentliche hypokritische Meinung gehemmt und zieht es daher vor, ein geheimes Separatleben zu führen, öffentlich aber Moral darzustellen" - ein indirektes Selbstbekenntnis - , während im Untergrund die "Bestien aufeinander lauern" (ebd. 228). "Gewiß", fährt er fort, "werden sich einzelne durch die antike Raserei der von der Schuldlast befreiten Sexualität hinreißen lassen, zu ihrem eigenen größten Schaden" - und hat dabei das warnende Beispiel von Groß aber auch die eigene Erfahrung vor Augen (ebd. 229). Man müsse sich jedoch fragen, "warum der primitive Mensch den Sexualakt mit Anstrengung *symbolisch* darzustellen sich bemühe" (SWL 158), wo doch das vermeintlich eigentliche Ziel so leicht zu erreichen wäre. Aber: "Es scheint eine Art Zwang zu bestehen, Libido in derartige rituelle Betätigung überzuleiten" (ebd.) Und damit kommt auch schon die Rettung in Sicht; sie liegt im mythisch-religiösen Symbol: "Es war und ist die Brücke zu allen größten Errungenschaften der Menschheit". (Ebd. 231)

Und darum beschäftigen und faszinieren ihn weiterhin jene Kulte, "wo das Mysterium Orgie ist und das Geheimnis Laster" (351). So im unterirdischen Hierosgamos von Eleusis. "Im Kult der asiatischen Liebesgöttin (Anaitis, Mylitta und so weiter)" - den Namen der Astarte scheint er vorsichtig zu umgehen - , sei die Tempelprostitution eine organisierte Institution gewesen (ebd.). Er nennt dann einige "neuere Sekten", in denen dieser orgiastische Kult sich erhalten habe, Sekten, "welche nächtliche religiöse Orgien feiern, die in einem wilden sexuellen Durcheinander enden" (ebd.). Er zitiert einen Sektierer des 19. Jahrhunderts, einen Anhänger der "Auslebethorie", der Nacktkultur predigte und einen christlichen Priapismus verkündete: "In dem Schoß der Töchter Jerusalems, da ist das Tor des Herrn, die Gerechten werden da hineingehen in den Tempel, zu dem Altar" (352). Jung zieht daraus die an Groß erinnernde Erkenntnis: "Die Geschichte lehrt aus mannigfachen Beispielen, wie das religiöse Mysterium leicht genug in die sexuelle Orgie umschlagen kann, indem es eben auch aus der Umwertung der Orgie entstanden ist" (353). Selbst die Bedeutung des Abendmahls als einer Unio mystica mit dem Gotte sei "im Grunde sexuell und sehr körperlich". (Ebd.)

Umwertung der Orgie - das ist sein Thema! Was sexuell und körperlich ist, kann auch heilig werden. Der Weg dorthin geht über das Symbol. Aus dem Phallos wird die Schlange, aus der Schlange der Heros. "Die Schlangensymbolik des Abendmahls erklärt sich aus der Identität des Heros mit der Schlange." (Ebd.360)

Allenthalben sucht Jung die Überleitung des körperlichen Akts in Ritual und Sakrament und schließlich seine Sublimierung im Symbol. Daß er im Hintergrund von rituellen Spielen, Tänzern und Verrichtungen den "Koitus in der Form der sakramentalen Begattung" findet (ebd.156), ist für einen Freudianer gewiß nichts Neues. Im Unterschied zu Freud interessiert ihn jedoch weniger der Trieb an sich als seine Symbolisierung im Sakrament. In seiner Deutung geht Jung weitgehend einig mit Sabina Spielrein, die er hier als Mitdenkerin zustimmend

zitiert: "So scheint mir ein Symbol überhaupt dem Bestreben eines Komplexes nach ... Auflösung in das allgemeine Ganze des Denkens seinen Ursprung zu verdanken ... Diese Auflösungs-(Transformations-)Tendenz jedes einzelnen Komplexes ist die Triebfeder für Dichtung, Malerei, für jede Art von Kunst." (Spielrein z. n. ebd. 145)

"Auflösung in das allgemeine Ganze" - das ist ein anderes Wort für Religion. Eine säkulare Umschreibung dessen, was ihre Vorväter, die jüdischen Geistlichen, auf ihre Weise praktiziert hatten. Sabina beschreibt auch die Wandlung, die der ursprüngliche Trieb auf diesem Wege sich auferlegen muß: "Der Komplex wird dadurch des Persönlichen beraubt" (ebd.). Eben dies hatten sie beide, Jung und Spielrein, in der Entscheidungsfrage von Arona unter Schmerzen erlebt.

Die verschiedenen Stationen von Jungs Auseinandersetzung mit dem aronesisch-asconesischen Grundkonflikt sind hier nicht näher darzustellen. Sie münden schließlich in die allgemeinere Form der Gegensatzproblematik und ihre Überwindung in der Erfahrung des Selbst als *coniunctio oppositorum*. Sie wird von Jung offensichtlich als heilige Hochzeit und dionysisches Freudenfest erlebt. Mehrfach geht diesem Erlebnis das Erscheinen eines "wilden Mannes" voraus, und dies jeweils in einer Szenerie, die an die urweltliche Felsenlandschaft um Gräasers Höhle erinnert. Den einen dieser Träume hatte Jung tatsächlich im Tessin.

Der erste Traum ist genau datiert, auf den 18. Dezember 1913.

Ich fand mich mit einem unbekanntem braunhäutigen Jüngling, einem Wilden, in einem einsamen, felsigen Gebirge. Es war vor Tagesanbruch, der östliche Himmel war schon hell, und die Sterne waren am Erlöschen. Da tönte über die Berge das Horn Siegfrieds, und ich wußte, daß wir ihn umbringen müßten. Wir waren mit Gewehren bewaffnet und lauerten ihm an einem schmalen Felspfad auf. (ETG 183)

Gemeinsam mit dem Wilden erlegt der Träumer den strahlenden Helden, den deutschen Helden Siegfried. In ihm sieht Jung nach eigener Deutung die Einstellung verkörpert, "den eigenen Willen heldenhaft durchzusetzen" (ETG 184). Als germanischen Siegfried hatte sich Jung vor seiner Nachtmeerfahrt gesehen und diese Phantasie auf Sabine Spielrein übertragen: sie sollte und wollte den neuen, den erlösenden Siegfried gebären, der die Heilslehre der Psychoanalyse zum krönenden Sieg führt. ("Reingold war auch für ihn immer das Liebste" - Spielrein in Carotenuto 99). Mit der Ermordung der dominierenden Verstandes- und Willensfunktion durch den Wilden beginnt Jungs Abstieg in die Nachtmeertiefe, die Todesfahrt in den Hades.

Der Wilde Mann - Gräser sah sich als solchen und wurde als solcher gesehen - ist der große Verwandler. Der Wilde ist der ganze Mensch, der All-Mensch, in dem Leben und Tod, Natur und Kultur, Gut und Böse ineinander sich verschlingen. Der geeinte Mensch muß das Wuchern einer Einzelfunktion, und sei es die des Helden oder des Heiligen, beenden. Er muß den Buddha töten, er muß auch Siegfried töten.

Zehn Jahre später, kurz vor dem Tod seiner Mutter, hat Jung eine zweite Traum-Begegnung mit dem Wilden Jäger, diesmal ausdrücklich im Tessin. Die Szene bildet eine Urweltlandschaft, wie sie Gräser oft gezeichnet hat; sie erinnert an die Felsenwelt um die Höhle von Arcegno.

Ich befand mich in einem dichten, finsternen Wald; phantastische, riesige Felsblöcke lagen zwischen gewaltigen, urwaldartigen Bäumen. Es war eine heroische, urweltliche Landschaft. Mit einem Male hörte ich ein gellendes Pfeifen, das durch das Universum zu hallen schien. Die Knie wurden mir weich vor Schrecken. Da krachte es im Gebüsch, und ein riesiger Wolfshund mit einem furchtbaren Rachen brach heraus. Vor seinem Anblick gerann mir das Blut in den Adern. Er schoß an mir vorbei, und ich wußte: jetzt hat der Wilde Jäger ihm befohlen, einen Menschen zu apportieren. Mit Todessschrecken erwachte ich, und am folgenden Morgen erhielt ich die Nachricht vom Tode meiner Mutter. (ETG 316)

Wohl zeigte der Traum den Tod seiner Mutter an, zugleich aber auf der Subjektstufe zum zweitenmal den Durchbruch des Wilden in Jung. "Es war Wotan", sagt er selbst und sieht ihn als einen "Naturgeist, der ... als 'Spiritus Mercurialis' zum gesuchten Arcanum der Alchemisten

wurde" (ebd. 316). Nach jenem Traum im Zug nach Hause fahrend hört er "unausgesetzt Tanzmusik, Lachen und freudigen Lärm, so als ob eine Hochzeit gefeiert würde". Der Tod sei eigentlich ein Freudenfest, sagt ihm der Naturgeist, ein freudiges Geschehen. "Sub specie aeternitatis ist er eine Hochzeit, ein Mysterium Coniunctionis." (317)

*... Kommst du dann doch mal auf den Hund, den roten,
kommst du doch nimmer auf den kalten, toten,
kommst immerzu im heitern Runde ruhnd, im himmlisch heilen,
nur tiefer heim ins ewge Walleweilen -
wildweltgesund!*

Was - willst - Du - mehr?

*Hah, Menschgesell, was mehr als fromm ein-aufzuehn
im Weltleib-Blutgeflut - ein Weltmeerkörperlein -
wie so ein Wassertier, ein Stichling frisch,
entflitzend frisch des Hechts gezahntem Mund,
reinflitzend rrritsch in seinen dunklen Schlund -
so - oder - so - in Strauses Hitz, im Ringenspiel
vergetzend all Tod-Quaalgeschwül,
jah, wonneschauernd gar - glühblitzgeschnellt
vom Brülledonnerblitz-Sonnhaupt des Löwen,
wie's Lebenströmenden gefällt, heissheiter lebend in der ewgen Welt -
voll seelgem Tausch in Weltenwaldes Kuschelruschelrausch,
einruhend warm wie das gerissne Lamm, tiefwundersam, tiefgut,
in Weltwahlwolfes wildem Blutgeflut!*

Auch bei Gräser erscheint der Wolf als Todesbringer, aber zugleich in einem Doppelbild mit dem goldenen Sonnenhaupt des Löwen. Er wird weniger mit Angst als mit Wonneschauern empfangen, weil er die Heimkehr bringt, die Wiederkehr ins *Weltleib-Blutgeflut*.

Hier spricht die Botschaft des Wilden Mannes, der Jung später in der Maske Wotans und des alchemistischen Mercurius erscheint. Man weiß, welche Bedeutung diese Figuren in seiner späteren Ideenbildung eingenommen haben. Es kann nicht mehr als eine Vermutung sein, aber doch eine, die sich sehr nahe legt: daß in diesen Gestalten und Ideen der "Wilde Mann von Ascona", vermittelt oder unvermittelt, sich Bahn bricht.

Am Ende seines Lebens fragt sich Jung, wovon sein Denken eigentlich und letztlich bewegt worden ist. War es das Problem, an dem Nietzsche scheiterte, das "dionysische Erlebnis, das dem christlichen Menschen entgangen zu sein scheint? Oder ist es der unruhvolle Wotan-Hermes meiner alemannischen und fränkischen Ahnen, der mir herausfordernde Fragen stellt?" (ETG 321).

Sie sind im Grunde eines: Dionysos und Wotan-Hermes. Hinter beiden und für beide steht der wilde, wandernd bewegte Mann, der unterdrückte Naturgeist. Er stellt die herausfordernde Frage. Es ist die Frage nach dem weiblichen Prinzip in der göttlichen Trias, nach dem orgiastischen Prinzip im religiösen Kult, es ist die gnostische Frage nach dem Prinzip des Bösen im christlichen Gottesbild. Es ist die Frage von Arona-Ascona.

Jungs Antwort darauf ist klar. "Der Mythos muß endlich mit dem Monotheismus ernst machen und seinen (offiziell verleugneten) Dualismus aufgeben ... Er muß die philosophische complexio oppositorum eines Cusanus und die moralische Ambivalenz bei Boehme zu Wort kommen lassen. ... Wer es erfahren hat, daß 'von Natur aus' durch das Symbol Gegensätze sich so einen können, daß sie nicht mehr auseinanderstreben und sich bekämpfen, sondern sich gegenseitig ergänzen und das Leben sinnvoll gestalten, dem wird die Ambivalenz im Bild eines

Natur- und Schöpfergottes keine Schwierigkeiten verursachen". In der Erfahrung des Selbst werde der Gegensatz im Gottesbild überwunden. Letztlich sei der Eros "ein kosmogonos, ein Schöpfer und Vater-Mutter aller Bewußtheit". (ETG 340f.)

Am Ende von Jungs Denkweg steht eine Vision, die mehr besagt als alle Theorien. Nach seinem Schlaganfall von 1944 befindet er sich im Wachen in einem ekstatischen Zustand. "Ich befand mich wie in einer Ekstase oder in einem Zustand größter Seligkeit. Ich fühlte mich, als ob ich im Raum schwebte, als ob ich im Schoß des Weltalls geborgen wäre ... Ich ... befand mich - so schien es mir - im Pardes rimmonim, dem Granatapfelgarten, und es fand die Hochzeit des Tifereth mit der Malchuth statt. Oder ich war der Rabbi Simon ben Jochai, dessen jenseitige Hochzeit gefeiert wurde. ... Im Grunde genommen war ich es selber: ich war die Hochzeit. Und meine Seligkeit war die einer seligen Hochzeit. ...

Auch das verschwand, und es kam eine neue Vorstellung, die letzte Vision. Ich ging ein weites Tal hinauf bis ans Ende, an den Rand eines sanften Höhenzuges. Den Abschluß des Tales bildete ein antikes Amphitheater. Wunderschön lag es in der grünen Landschaft. Und dort, in dem Theater, fand der Hierosgamos statt. Tänzer und Tänzerinnen traten auf; und auf einem blumengeschmückten Lager vollzogen Allvater Zeus und Hera den Hierosgamos." (ETG 298f.)

*Freund - schwingt dir hier wohl ein Frohwiderhall?
Ström ein, Gesell, im Wunderweltenall - - -
mit dem Urstromer unser, der die Welt
in ihrer Schwerwucht Wunderschwebe hält,
wildstill durchblitzend sie von Pol zu Pol, durchströmend sie
mit urgewaltgem Wohl,
Allvatermutter- hah - Allsternenwohl!
O Wunderpaar im ewgen Weltengrund ...*

Feuertanz und Orgie Gräser und Groß in Ascona

Otto Groß, der den wir kennen, wurde auf dem Monte Verità geboren.
Was der hochbegabte, allerdings auch drogensüchtige Sohn eines berühmten Kriminalisten
bis dahin geschrieben hatte, war durchaus im Rahmen der Freudschen Schule geblieben.
Der Meister in Wien sah in ihm und Jung zwei seiner hoffnungsvollsten Söhne,
zwei Junggenies - die sich beide gegen ihn wenden sollten.

Die Mine, die die beiden absprengen sollte vom granitenen Block
der psychoanalytischen Lehre, wurde in Ascona gelegt.

Groß kam 1905 auf den Berg, um im Sanatorium seine Drogensucht zu kurieren.
Er befreundete sich alsbald mit Erich Mühsam und dessen Kreis, einem Mühsam,
der damals noch mitten in seiner Verehrung für Karl Gräser stand.
Noch anderthalb Jahre später arbeitet Mühsam an der "Herausgabe
der Aufzeichnungen des hier lebenden Naturphilosophen Carl Gräser".
Zu gleicher Zeit aber schon an einem Manuskript,
das der Grazer Privatdozent und Analytiker
ihm zugeschickt hatte.

Gusto Gräser war Dichter, Maler und - Tänzer.
In verschiedenen Quellen wird von seinen Tänzen ums Feuer berichtet.
Der Monte Verità wurde zu einer Wiege des modernen Ausdruckstanzes.
Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Tanzfesten der Gräserbrüder
und jenen Orgien der Gruppe um Otto Groß, von denen
gerüchtweise geflüstert wird?



"Balabiott". So wurden die Monteверитани im Dorf genannt. ... "Ja, die Balabiott waren Menschen, denen die Meinung anderer völlig egal war. Sie gingen halbnackt durch die Straßen. Nein, nein, gehen ist nicht richtig: Sie tanz-ten." ... "Auf dem Monte Verità organisierten sie private Feste und in der Nacht tanzten sie nackt: von da kam der Ausdruck balabiott. Tanz, nacktes Tanzen, Feuer, Freudenfeuer. Dort oben kreisten sie um das Feuer, tanzten wie die Araber, ganz nackt. Sie waren doch so religiös!"
Giorgio Vacchini

Ob es wirklich "gusto gras" war, der damals in einem der Elf Scharfrichter-Nachfolgetheaterchen jene unwahrscheinliche Nachmittagsvorstellung gab ... ?

Eine mattgrün beleuchtete Bühne. Offen. Leer. Ohne alle Kulissen. Ein neunzehntel nackter, wildbebarteter und wildgelockter Mann, so um die Vierzig, der an die Rampe trat und die Zuschauer bat, sie möchten im Chor halblaut "Hummel! Hummel!" singen. Denn er brauche zwar keine Musik, aber diese Tonkulisse, um ihnen jetzt die wahre Lebensfreude vorzutanzten.

Es geschah.

Und ganz außerhalb aller Tanzregeln und Tanzkultur sprang, wand, drehte sich und explodierte in einem körperlichen Überschwang dieser Mensch, den in der laubgrünen Dämmerung der Bühne niemand erkannte.

Nein, er brauchte keine fremde Melodie. Er bedurfte nur dieses unregelmäßigen Tongewoges. Aus ihm bildete er sich seinen Rhythmus und den Sinn urwelthafte überschwellender Lebensgefühle. Er war diesseitigstes Diesseits. Er war ein Sturm lieblichen Glückes, ein Irdischer unter Irdischen zu sein.

Nein, er war das irdische Sein selbst.

Annie Francé-Harrar

We reached a little greasy hollow which I suppose a poet would call a sylvian glen and on its rim were some sixty people standing in the light of a full moon. Except Johanna and myself, all were completely naked. ...

"On with the dance!" cried Graeser, after they had all had the time to express their pleasure at my joining the colony. Then the revels began, these supposedly wicked but fascinating orgies which caused many good people to demand that the back-to-nature colonies be suppressed. In my mind, as no doubt in most everyone else's, were memories of paintings I had seen, depicting satyrs and nymphs dancing prettily if wickedly and of Bacchanalian festivities that artists make so naughtily attractive on canvas. ... But these dancers were individualists who performed according to their own inspiration in expressing themselves. Each went through his or her own antics, all alone and regardless of any of the others.

Leopold

Wölfling

In den geflüsterten Erzählungen der Asconesen spuken noch heute haarsträubende Darstellungen von den Orgien, die die unheimlichen Großianer begingen, um sich ihre Hemmungslosigkeit zu beweisen. Eine Zeitlang zogen sie sich in ein gemietetes Stallgebäude zurück und verpönten in denkbar weitestem Maß jegliche Hemmungsäußerung. Es herrschten in dem primitiven Milieu unbeschreibliche Zustände, die viel gemeinsam hatten mit den Unarten kleiner und kleinster Kinder und mit den Auswüchsen gewisser studentischer "Schweineabende".

Robert Landmann

Und Frieda tanzt!

Gibt es Verbindungen zwischen den Feuertänzen der Gräsers und den Orgien der Gruppe um Groß? Spuren auf dem Berg haben sich äußerst selten erhalten, nicht mehr als vereinzelt Fußabdrücke im Sand, vom Zeitwind verwischt. Aber sehen wir zu.

Im Herbst 1900 wandert die Gründergruppe über die Alpen: Karl und Gusto Gräser, Lotte Hattemer, Ida Hofmann, Henri Oedenkoven. Man sucht nach geeignetem Siedlungsgelände im Bereich der oberitalienischen Seen. Am Comer See trennt sich der kleine Trupp in mehrere Abteilungen. Oedenkoven sucht an Ort und Stelle, die Gebrüder Gräser grasen die Umgebung von Mailand ab, Ida Hofmann und Lotte Hattemer bewegen sich in Richtung zum Lago di Lugano. Die barfüssigen Frauen mit ihren offenen Haaren und ihrer luftigen Reformkleidung erregen die Aufmerksamkeit der italienischen Bevölkerung. Eines Abends gelangen sie bei stockdunkler Nacht in eine kleine Herberge.

Ein freundliches Kaminfeuer beleuchtete die dunklen Arbeitergestalten, welche in der Wirtsstube am Kamin und an Tischen sassen. Man trank viel Rotwein, man ass Polenta und Minestra und unterhielt sich laut miteinander. Unseren fremdartigen Erscheinungen wurde natürlich die grösste Aufmerksamkeit aber auch gutherzige Bewillkommung zu teil. Man setzte uns vor was es gab und nach gebührender Stärkung folgten wir der vor Magenweh gekrümmten Wirtin nach dem für uns bereiteten Zimmer mit Doppelbett. Lotte's von gymnastischen Übungen begleitetes Luftbad rief das heftigste Staunen der "padrona" hervor. Sie glaubte es wohl mit einer Närrin zu tun zu haben, liess es sich jedoch nicht nehmen, Jede von uns eigenhändig mit einem besorgten "bennone, bennone?" in die Decken zu hüllen. (Hofmann 11)

Vor dem Zubettgehen führt Lotte Hattemer eine Art Nackttanz auf. Tanz oder Gymnastik? Wir wissen es nicht. Jedenfalls hat die Szene ein Gegenstück in einem Bericht aus München. Hier ist es Gusto Gräser, der sich in ganz ähnlicher Weise betätigt. René Prévot erinnert sich:

Wie, wofür und wovon er [Gusto Gräser] lebte, danach fragte niemand. Das war im damaligen Schwabing kein Problem. Man "lebte mit"! Unser Freund Jochanaan⁹ war abwechselnd Schlafgast bei jedem von uns. Doch eines Morgens klingelte es nachdrücklich an der Tür meines Ateliers in der Ainmillerstraße. Ein gemüthlicher Schutzmann stand draussen und machte mich schmunzelnd darauf aufmerksam, daß an meinem großen Atelierfenster ein "nacketer Kerl" stehe. Unten auf der Straße hatte sich schon eine kleine Ansammlung gebildet und sah sich die Frühstücksgymnastik meines Sonnenanbeters an. "Wissen S', i möcht's net melden!" sagte der biedere Ordnungsmann. Wir wurden also nicht eingesperrt. (Prévot im Münchner Merkur vom 3. Juli 1950)

Nacktgymnastik zweier Monteveritaner am Abend und am Morgen. Es könnte sich auch um Yoga-Übungen gehandelt haben, etwa den bekannten "Gruß an die Sonne". Jedenfalls müssen wir sie vor dem Hintergrund sehen jener Feuer- und Mondscheintänze im Wald der Monescia von Ascona.

Und nun gehen wir einige Jahre vorwärts in der Zeit und in das Dörfchen Icking im Isartal. Dort hat im Jahre 1912 die einstige Groß-Geliebte Frieda Weekley, geborene Richthofen, ein Liebesnest bezogen, zusammen mit ihrem neuen Begleiter, dem Dichter D. H. Lawrence. Eine sommerliche Idylle auf dem Lande. Und Lawrence dichtet:

*In der Dämmerung an der Isar
Sind wir singend gewandert:
In der Nacht an der Isar
Sahen wir über die Niederungen
Vom Hochsitz der wiegenden Tanne.
Und wie ein Abendläuten
Klang des nächtlich grünen Gletscherwassers Rauschen.

In der Dämmerung an der Isar*

⁹ Gusto Gräser wird von Prévot, wie öfters auch von anderen, als ein moderner Johannes der Täufer gesehen.

*Haben wir unsere wilden Rosen gefunden ...
Ein Duft von Rosen schwamm auf dem weiten Fluß ... (Nur der Wind 83)*

Frieda zeigt sich gern im bayrischen Dirndl, "eng an den Brüsten, mit einem weiten Rock und einer rosenroten Seidenschürze". So hat sie Lawrence später in einem Roman gezeichnet (z. n. Maddox 201). Er genoß es, wenn sich die schöne Frau in ihrem roten Trägerkleid auf den Balkon stellte, mit den blauen Alpen im Hintergrund. Im Jahr zuvor war sie in Ascona gewesen, hatte dort mit dem Groß-Freund Frick zusammengelebt.

Frieda ergriff die Gelegenheit des Zwischenspiels in Icking, um Lawrence über Ascona zu instruieren - erstens, die Freuden der Nacktheit. Sie pflegte sich bar und bloß in der Sonne auszustrecken, während er (komisch, wie er sich in *Mr. Noon* darstellte) zusammengekrümmt auf dem Felsen hockte. *Mr. Noon* erzählt auch von einer Eurythmie-Lektion. In der Wohnung, in der die Liebenden untergekommen sind, schwebt Johanna nackt von Zimmer zu Zimmer, ihre Hände machen wellenartige Bewegungen, und sie fordert ihn auf mitzumachen. "Tanz", befiehlt sie Gilbert Noon. "Tanz!" Und der Engländer, "der sich seiner Scham schämte, tanzte entsprechend, mit ruckartiger, männlicher Steifheit". (Maddox 193)

Lawrence tanzt den Ascona-Tanz. Frieda lehrt den Engländer tanzen. Wer hatte sie gelehrt?

Frei zu sein! Frei zu sein, großer Gott! Nicht verstoßen und orgiastisch in der Nacht, und am Tage steif im Leinenkragen der Korrektheit. Ob es Gilbert [= Lawrence] gefiel oder nicht, sie bestand darauf, vormittags oder nachmittags in ihrer weichen, kreisenden Nacktheit umherzugleiten, wenn sie Lust dazu hatte. Und desgleichen brachte sie ihn dazu, zu gleiten oder zu paddeln. ... Desgleichen bestand sie darauf, barfuß zu gehen, obwohl die Wege steinig und beschwerlich waren. Und so trotteten sie los, beide barfuß, auf den Wegen durch den Wald ... (Lawrence: *Mr. Noon* 313)

Wer hatte sie gelehrt? - Es gab damals, 1911, noch keinen Laban in Ascona. Es ist auch nirgendwo davon die Rede, daß in der Naturheilanstalt von Oedenkoven Nackttänze aufgeführt worden wären. Dies war auch nicht der Lebenskreis der Frieda Weekley in Ascona. Sie kam zu Frick und lebte mit Frick und seiner Frieda, kam vielleicht auch zu Karl Gräser. Aus diesem Kreis brachte sie ihre Tanzerfahrung mit und damit uns den Beweis, daß die Tradition eines bestimmten, eigenartigen - gräserischen - Nackttanzes von den Groß-Freunden gepflegt und weitergegeben wurde.

Der stolze Tanz einer nackten schwangeren Frau kommt in *Der Regenbogen* vor, es ist eine der schockierenden Szenen, die dem Buch Ärger mit dem englischen Recht einbrachten. (Maddox 193)

Der steife Engländer sitzt auf einem Felsen in Bayern, schaut zu. Und Frieda, die nackte Frieda tanzt.

Männerspiele am Wasserfall

Gibt es Verbindungen zwischen den Feuertänzen der Gräser und den Orgien der Gruppe um Groß? Allerdings: Nirgendwo in den Äußerungen der Großianer ist von Tanzereien, gar Nackttanzereien die Rede. Man stellt sich diese Leute als ständig diskutierende,

sich gegenseitig analysierende, rauchende, Schach und Billard spielende Caféhaus-Literaten vor. Als Schwabinger halt, als körperlose Intellektuelle. Und doch gibt es da dieses Bild, dieses Foto aus Ascona.

Eine alte Mühle im Wald. Das Mühlrad steht schon lange still, rottet und rostet vor sich hin. Aber der Mühlbach schießt noch immer mit breitem Schwall in die Tiefe, als Wasserfall. Darunter und darüber haben sich fünf nackte Männer gruppiert, mal sitzend, mal stehend. Einer, ein schlanker hübscher Jüngling, scheint einen Speer zu schleudern. Es sind die Herren Erich Mühsam, Raphael Friedeberg, Johannes Nohl und zwei Unbekannte. Es ist die Gruppe der Anarchobohemiens von Ascona, die bald auch den Privatdozenten Otto Groß in ihre Mitte nehmen wird. Oder ist er womöglich schon mitten unter ihnen?

Das Foto gibt mannigfache Rätsel auf. Wer hat es gemacht? Zu welchem Zweck? Und welches waren die Motive der Abgelichteten, sich für eine solche Schaustellung preiszugeben? Denn es handelt sich um kein Privatfoto. Das Bild wurde gedruckt und erschien, wahrscheinlich 1905, als Postkarte im Verlag des Sanatoriums Monte Verità.

Sicher ging es um Werbung für die Naturheilanstalt von Oedenkoven. Aber der dargestellte Ort gehörte nicht zu seinem Bereich. Diese Männer hatten sich nicht einpfirchen lassen zwischen die haushohen Bretterwände von Oedenkovens Luftbad, wo die Kurgäste ihre medizinisch verordneten Sonnenbäder absolvierten, streng getrennt nach Männlein und Weiblein, unterworfen den Anordnungen des Personals und der hohen Direktion. Diese Männer hatten zwar kurzfristig dazugehört wie zur Gründungszeit die Gräsers, aber wie die Gräsers (und später Groß) sind sie ausgebrochen, haben die Einsamkeit und Ungezwungenheit des Waldes gesucht, baden im strömenden Quell, nicht in der gußeisernen Wanne. Es sind die Sezessionisten des Monte Verità, der Kern und Keim von Otto Grossens utopischer Republik.

Umso verwunderlicher, daß sie ihr Bild dem Sanatorium zur Verfügung stellen. Die gegenseitigen Beziehungen konnten zu diesem Zeitpunkt nicht mehr die freundlichsten sein. Mühsam hatte schon 1904/5 in seiner Ascona-Schrift die Naturheilanstalt als "kapitalistisches Spekulationsunternehmen" gekennzeichnet und sich entschieden auf die Seite der Gräsers gestellt (Ascona 23). Im Gegenzug bezeichnete Ida Hofmann die Herren Mühsam und Nohl auch nicht eben freundlich als "zwei im Großstadtleben heruntergekommene Figuren", die "verkehrter Lebenslust" frönten. (Hofmann 80)

Wenn also die so Betitelten gleichwohl ihr Nacktbild dem Sanatorium zur Veröffentlichung überließen, dann mögen Geldnot oder Gefälligkeit unter Umständen eine Rolle gespielt haben, das wesentlichste Motiv dürfte aber schlicht darin zu finden sein, daß diese Männer aus Überzeugung ihre Lebensform propagieren wollten. Seht her, sagt das Bild, so leben wir, so sieht das Paradies der freien Naturmenschen aus!¹⁰

Soviel jedenfalls ist klar: Das Bild ist zwar gestellt, aber es handelt sich nicht um das Posieren von Nacktmodellen. Die obere Mühle mit dem Wasserfall, im Wald hoch über dem See, das bestätigt auch der Ascona-Roman von Goetz, war der Treffpunkt der Anarchos von Ascona, ihre Spiel- und Lustwiese. Hier haben sie die Zwangsjacken der Konvention von sich geworfen, hier haben sie ihre Feste gefeiert, weit abseits vom Dorf sowohl wie vom Sanatorium. Hier könnte vielleicht sogar der Tanzplatz sich befunden haben, den Wölfling in seinem Bericht beschreibt.

Mit anderen Worten: die Anarchos waren näher bei den Leibesfreuden und Körperübungen der Gräsers als wir je vermutet hätten. Sie müssen dort Glückserfahrungen gemacht haben, über die

¹⁰ Ein Jahr früher, als er "barfüßig und nackthalsig" im "malerischen Leinenkostüm" auf dem Monte Verità herumstelte und vegetarisch lebte, hatte er an Julius Bab geschrieben, er wolle mit seinem Freunde Nohl sich am Lago ankaufen (was er auch tat) und "eine Weile Naturmenschen spielen". (Posaune 32)

sie schweigen, die aber gleichwohl unvergessen blieben. In den Romanen und Gedichten von Bruno Goetz und D. H. Lawrence blitzen letzte Bruchstücke davon auf wie verlorene Perlen im Sand.

Not lehrt tanzen!

*

Ha, mich brennt ein heiss Begehren -
 komm, du liebe rote Not -
 komm, uns deinen Tanz zu lehren,
 komm - und würze unser Brot.
 Komm, eh uns der Neidfrostzwist,
 uns das gramgraue Elend frisst!

*

... Jedwedem Gast, zu sattmatt, faul, kündend sich aufzuraffen -
 und aus Herzmitt, inbrünstig fromm, im Weltflutfleisch, im Ganzen,
 im vielgestaltgen Völkerblühn freudfroh beglücktet mitzuglühn,
 ureigen mitzutanzten!

*

Wär nit die Not, wo blieb uns da
 die Freude rot,
 die klingende, die singende,
 die Allewelt mit Liebelust
 beschwingende
 wie Schwalbenschwung?

*

Du - nit so stolz -
 komm, nimm und gib dein Teil!
 Nur mitzuleben ist des Menschen Heil!
 Schau - ist das Leben nit ein Ringereihn? -
 Ein liebelustiges Beisammensein?
 Jed Stäublein stiebt und wippt um sein Gespiel
 und jedes Bienlein liebt sein Blümlein viel
 und jeder Stern hat vielviel andre gern -
 Du - nit so stolz, tanz mit auf diesem Stern!
 Einsam steht nichts, was lebt auf Erdenflur:
 Das Miteinander lebt -
 das Miteinander nur!

*

(Gusto Gräser)

Zwischen Freudentanz und Orgie

Der Schritt vom Gräferschen Feuertanz zur Großschen Sexualorgie scheint klein; in Wirklichkeit ist der Abstand groß.

Aber zunächst: Gab es die Großsche Orgie überhaupt?

Wir haben nicht eine einzige Aussage eines Beteiligten. Was wir haben, sind Gerüchte. Mir sind lediglich zwei "Quellen" dieser Gerüchte bekannt, die Notate von Robert Landmann in seinem Buch über den Monte Verità und die von Franz Jung in seinem Erinnerungsbuch *'Der Torpedokäfer'*. Landmann schreibt:

In den geflüsterten Erzählungen der Asconesen spuken noch heute haarsträubende Darstellungen von den Orgien, die die unheimlichen Großianer begingen, um sich ihre Hemmungslosigkeit zu beweisen. Eine Zeitlang zogen sie sich in ein gemietetes Stallgebäude zurück und verpönten in denkbar weitestem Maß jegliche Hemmungsausübung. Es herrschten in dem primitiven Milieu unbeschreibliche Zustände, die viel gemeinsam hatten mit den Unarten kleiner und kleinster Kinder und mit den Auswüchsen gewisser studentischer "Schweineabende". (Landmann 100)

Landmann ist kein Zeuge. Er hört und schreibt Ende der Zwanzigerjahre, etwa fünfzehn Jahre nach den angeblichen Ereignissen. Er berichtet vom Hörensagen; es handelt sich also um Gerüchte. Die Aussagen sind allgemein und vage, sie könnten sehr wohl einer aktiven Phantasie entsprungen sein. Die einzige konkrete Angabe bezieht sich auf ein angeblich gemietetes Stallgebäude. Aber auch diese Angabe wäre als Assoziation von "Stall" zu "Schweineerei" mühelos zu erklären.

Der zweite Hinweis, noch magerer, stammt von Franz Jung. Er schreibt:

Groß hatte den Plan, in Acona eine freie Hochschule zu gründen, von der aus er die westliche Zivilisation anzugreifen gedachte, die Zwangsvorstellungen der inneren wie äußeren Autorität ...

Nach München waren über Ascona im Grunde nur Gerüchte gelangt über die Aufhebung der Sexualmoral, im bürgerlichen Sinne interpretiert als "freie Liebe", im Gegensatz zu den Dunkelkammerassoziationen unserer Zeit. (Torpedokäfer 72)

Wiederum: Pläne, Gerüchte, Phantasien. Es gibt keinen handgreiflichen Beleg dafür, daß es die Großschen Orgien tatsächlich gegeben hat. Jedenfalls nicht in dem von Groß propagierten Sinn einer Erneuerung des Astarte-Kults, also in einer zeremoniell oder therapeutisch geordneten, bewußt gesteuerten Form. Was es zweifellos gegeben hat, das waren sexuelle Ausschweifungen unter Drogeneinfluß¹¹, die sich jedoch von ähnlichen Orgien der Künstler- und Studentenbohème nur dadurch unterschieden, daß sich die Teilnehmer mit Bewußtsein zu ihrem Tun bekannten, ja, daß sie als Vorkämpfer und Herolde einer neuen Moral sich fühlten. Was früher im geheimen und mit schlechtem Gewissen geschah, das sollte jetzt frei und öffentlich werden: ein Wandlungsimpuls für die Gesamtkultur.

Dafür kämpfte zweifellos Groß. Das eifersuchtsfreie, macht- und gewaltfreie neue Menschentum, das sich daraus entfalten sollte, wollte sich jedoch so schnell nicht einstellen. Nachdem seine "Zukunftsfrauen", die Richthofen-Schwester Else und Frieda, sich von ihm zurückgezogen hatten, waren die Flügel seiner Hoffnung schon gebrochen. Was übrigblieb, war - nicht nur in seinem Falle - der Abstieg in die Sucht.

Noch einmal: Gibt es eine Brücke von den Gräferschen Mondscheinorgien im Wald zu den Großschen Drogenorgien im Stall, gibt es einen Zusammenhang?

Der Grundimpuls, Befreiung von leib- und lustfeindlichen Dogmen, war zweifellos der selbe. Und auch das Ziel einer Reinigung vom Willen zur Macht, von Herrschaft und Besitz. Gräser jedoch ging den Weg der Freiheit in Armut und erlebte die Ekstase in der Betätigung seiner

¹¹ Siehe dazu den Nachtrag im Kapitel 'Ein später Fund'.

Freiheit. Er tanzt im Gefängnis, er singt in der Zelle, er jubelt in der Not. Nicht im Wald allein ist seine Tanzlust geboren, sie kommt nicht aus Naturseligkeit allein und ihrem mondscheintrunkenen Stimmungsrausch, sie kommt aus dem Genuß der eigenen Wahrhaftigkeit. Wie die Märtyrer des Christentums noch auf dem Feuerstoß sangen, so tanzt ein Gräser den Tanz seiner Ichüberwindung, die ihm Selbstgewinnung heißt. Freudentänze.

Otto Groß dagegen, doppelt abhängig, vom Geld seines Vaters sowohl wie vom Rauschgenuß seiner Drogen- und Sexualexzesse, kann den Aufschwung seiner Erlösungs-Phantasie, die ihn nach seiner Ascona-Erfahrung zunächst getragen hat, nicht lange halten. Die ehrbare, die "heilige" Orgie, von der er damals geträumt hat, gerät ihm mehr und mehr zur satanischen Messe, endet im hyperboräischen Sumpf.

Gräser und Groß teilten einen gemeinsamen geistigen Hintergrund: die Kulturrebellen Fourier und Nietzsche. Während aber Gräser dem mystischen Osten sich öffnete, der Bhagavad-Gita und dem Taoismus, blieb Groß dem westlichen Kulturkreis verhaftet. Der Geist des Ostens scheint ihn nie berührt zu haben, obwohl er dort, etwa in den Lehren des Tantrismus, eine bessere Nahrung für seine Bedürfnisse hätte finden können als in den primitiven Kulturen der vorderasiatischen Orgiastik. Gräser gesellte sich zu Laotse, Groß zu Freud und schließlich sogar zu Marx. Etwas in ihm sträubt sich zwar gegen die Sprache der Wissenschaft und der Partei, aber unter Qualen zwingt er sich zu dem doch so patriarchalen Gestus, auf Erfolg und Anerkennung hoffend. Natürlich vergeblich.

Selbst von anarchistischen Wortführern wie Gustav Landauer ins tabuisierte Abseits gedrängt, wendet sich der Herold eines anarchischen Individualismus in seinen letzten Lebensjahren dem kommunistischen Zwangskollektivismus zu. Der Apostel machtfreier Brüderlichkeit wird gesinnungsmäßig ein Terrorist. Daß er besinnungs- und bedenkenlos eine ganze Großstadt in die Luft sprengen will, bezeugt seine Hilflosigkeit, die Ohnmacht seines Scheiterns.

**zum Tanz des
Lebens**

*

Ich bin von einem andern Stamm, Ihr Lämmchentugendsamen!
Mein Sinnbild nimmermehr das Lamm -
die Streiter sind es, wundersam, die Fluten und die Flammen!

*

"Ich kam, ein Feuer zu zünden in diesem Erdenland,
verzehrend Trugfrostsünden - was wollt ich mehr, es stünden
die Herzen schon in Brand!"

*

Im alles tötendenden Frost der
weder liebenden noch hassenden
Gleichgültigkeit hinsterben -

Oder:
in Leid- und Freudenschaft schüren
allbelebender Begeisterung Glut.

*

Drum muss
ein rreinigender Brand
loh durch die Völker brennen,
bis von dem Ichwahn, knechtsneidstumpf,
samt seinem öden Herrschgetrumpf
geläutert, wir - erkennen!

Also -

uns warmbeherzten Haupts nimmer mit Wissgier spalten,
denn, unsrem Hochzeitsgeist gesellt, weise vermählend alle Welt,
als Gärtner in Ihr walten.

*

Schon knistert Glut allallerend und Ecken,
schon flieget Schürpapier, wie dieses hier, Begeistrung anzustecken -
Feuer zum Tanz des Lebens!

*

Lass, o Du, durch all das Morden, Modern
Deiner Inbrunst heilige Feuer lodern -
lösche mit Feuer all das Fieber aus!

*

Feuer drein!

*

(Gusto Gräser)

Astarte oder Allmaidmutter?

Jede Weltanschauung entwirft sich ihre Geschichte. Zielt sie auf Wandlung, Umkehr, "Erlösung", dann muß sie auch erklären, wovon erlöst werden soll, dann braucht sie einen Sündenfall. In Sündenfall und Erlösungsziel wird die Wertsetzung evident.

Im Grobschen Geschichtsmythos beginnt das Unglück mit der Zerstörung des ursprünglichen Matriarchats durch das gewalttätige Patriarchat. Die Erlösung liegt in der Ablösung des Patriarchats durch ein neues Matriarchat. Im Mittelpunkt des Grobschen Denkens steht das Verhältnis der Geschlechter und die Ordnung der Familie, genauer gesagt: ihre Abschaffung. Ordnungsmuster der Gesellschaft ist ihm nicht mehr die Familie sondern die Orgie im weitesten Sinne mit dem durch sie zu schaffenden Geflecht von Beziehungen.

Anders bei Gusto Gräser. Er hat seinen Geschichtsmythos nicht niedergeschrieben sondern getanzt. Schon in jener Schwabinger Vorführung von 1908 hat er ein klares Bild seiner Geschichtsschau gegeben. Aus dem Zustand der Unschuld, des "Urnus", fällt der Mensch in die Verfassung des "Zwings", des krampfhaften Vergewaltigenwollens - wodurch? Durch die Entdeckung des Feuers, das ihm sein Schattenbild an die Wand malt und damit die Selbstbespiegelung des Bewußtseins. Das Feuer ermöglicht aber auch ein Zweites: das Schmelzen von Erzen und damit die Technik mit ihren unvermeidlichen Eingriffen in die gewachsene Natur.

Nicht die Familien- und Geschlechterordnung ist sein vordringliches Thema sondern die Selbstüberhebung des menschlichen, insbesondere aber des modernen, westlichen, technokratischen Bewußtseins:

*... Also, Verstiegener, heruntherunter aus Hochmuthohl;
im Heimlichgrund nur grunelkeimt dein Wunder:
Grohsmut, Gesell, dein innig Freundeswohl!*

*Von der Höchst- und Spitzenleistungssucht der realrationalen Knirpse -
herab an die Zitzen der grohsen, alles gröhsenden
Mutter Wirklichkeit.*

*Von den Hochstaplerfaxen - zum Grund gehn
und - wachsen.*

In seinen letzten Jahren hat Gräser die *Feuerfahrt der Menschwerdung*, wie er sie als junger Mensch getanzt hatte, auch ins Wort gefaßt. Nach der wildfrohen *HirtENZEIT* und der sinnig biedereren *Ackrerzeit*, die auch schon den Gebrauch von handwerklich gefertigten Geräten kennt, beginnt die Hybris eines Zeitalters, das Mensch und Natur zum bloßen "Material" erniedrigt.

*... Herdmaß bricht, Weltkranz zerreisst -
F e u e r ,
überhand genommen, ausser Rand und Band gekommen,
wird zur Furie - rast und beisst; frisst frivol, mit Geiz und Neid
ihre Ausgekochten, herrlich Eingejochten - - -
So begann:
M a s c h i n e n z e i t !*

Nicht das Geschlechterverhältnis bewegt das Gräserische Denken sondern der Einbruch und die Übermacht von Technik und Wissenschaft. Sein erlösendes Frauenbild trägt denn auch nicht die Züge einer Venus oder Astarte sondern die einer neuen Demeter. Einer solchen freilich, die nicht um die Fruchtbarkeit der Felder sich sorgt und die Ernährung der Kinder. Seine *Allmaidmutter* heilt nicht von den Gebrechen und Nöten des Leibes, sie heilt von den Gebrechen des Geistes: vom Hochmutwahn des Wissens, vom Willenswahn des Könnens, vom Herrschwahn der Macht.

*"Herein, herein!"
 ruft 's Allmaidmütterlein -
 "Ihr gwissensbissig Wissenschaft-Verirrten,
 lasst hier uns mal, fern Hirnverbranntheit Quaal,
 mit Wesenssaft, mit Lebensfrucht bewirten,
 m i t M a h l , m i t M a h l . . . "*

Während Groß, ähnlich wie die Kosmiker, eine Urzeit beschwören und wiederherstellen will, die es vielleicht so nie gegeben hat, ruft Gräser nach einem Menschenbild, das die Maßlosigkeit der Moderne mannhaft bändigt, ihre Härte und Grausamkeit mütterlich mildert. Im Doppelbild von Erdsternsohn und Allmaidmutter wird nicht das Weibliche gegen das Männliche ausgespielt oder umgekehrt. Männliches und Weibliches wird in der *Muttermannheit* des Erdsternmenschen vereinigt, in die Waage gebracht. Damit aber auch das schroffe Gegeneinander von "Matriarchat" und "Patriarchat".

*Urgeistsonne mildewild
 ruft zu mannlich froher Regung, zu urweiblich trauter Hegung
 unser Menschenbild.
 Ruft hervor den allbereit, allgetrosten, dankentbrannten,
 Ihn - den weltherzanverwandten
Erdsternmensch
 der
Gartenzeit!
 Wo er weilt,
 da wird die Welt von gemüthreichen Wonnen,
 von der Muttermannheit Sonnen
 warm durchhellt!*

Ein später Fund

Dieses Manuskript war abgeschlossen, als mir der Nachlaß von Emil Szittyta in die Hände kam. Darin fanden sich mehrere Romane und andere Schriften, die den Monte Verità zum Thema haben. In einem von ihnen gibt es eine Szene, wo Gräser, Nohl und Oedenkoven in der einzigen Kneipe Asconas, bei Quattrini, zusammensitzen. Sie treffen sich dort mit Lotte Hattemer und Elly Lenz. Die Szene mag historisch sein oder eher nicht, das ist unerheblich. Aber ein Wort fällt ins Auge: "Feuertänzerin". Elly Lenz wird als Feuertänzerin bezeichnet. Gräser ist in sie verliebt, und sie tanzt auf den Felsen laut lachend ihren Feuertanz. Angeblich wollte Gräser mit ihr durch die Welt wandern, damit sie überall ihren Feuertanz aufführe. Dann aber habe Raphael Friedeberg die Elly geheiratet.

Szittyta konnte die Geschichte nur von seinem Freund Nohl haben, der ja eine Zeit lang mit Lotte Hattemer und Elly Lenz zusammenlebte. Elly Lenz gehörte also zu den Feuertänzern um die Gräser, mit ihr auch ihre Freundin, die Lotte, und mit ihnen wohl auch, zumindest als Zeugen, der Kreis der jungen Männer, die ihnen nahestanden: Johannes Nohl, Erich Mühsam, Ernst Frick, Otto Buek und eben auch Otto Groß.

Der Ort ihrer Zusammenkünfte geht aus der Erzählung '*Klaps*' mit ziemlicher Sicherheit hervor. Zwei Neuankömmlinge in Ascona, einer von ihnen steht für Szittyta, werden auf den Berg geführt. Auf dem Gipfel des Berges tanzt Lotte um ein erlöschendes Feuer. Dann führt man die Neulinge "in ein Haus, das neben einem Ruinenkirchhof im Wald lag."

Im Haus gab es einen fürchterlichen Gestank. Man ging über eine Zickzacktreppe in die Tiefe. Die Mauer war vollgemeißelt mit eingeschnappten Geschwülsten, Stehaufmännlein und Fratzen, die wie Brandwunden aussahen." (Klaps 170).

(Auch heute noch betritt man die einstige Mühle durch den Eingang im ersten Stock. Vor den Anarchisten hatte dort ein Bildhauer gewohnt und seine Spuren hinterlassen.)

Im Saal unten erleben die Besucher so etwas wie eine Einweihung in die unteren Dämonien.

Sieben Männer mit langen, weißen Bärten visionierten. ... Die Gestalten warfen sich in einen hysterischen Sexualtanz. ... Die tanzenden Satyrn hatten weit vorstehende Backenknochen, und ihre starrenden Augen phosphoreszierten.

Auf einem Mahagonitisch lag in Trance ein schönes blondes Mädchen. Eine Gestalt neben ihr hielt eine Opiumpfeife im Mund, und aus dem Mädchen sprach der Geist eines teuflischen Arztes. (Klaps 171)

Und dann heißt es: "Der Wasserfall von draußen plätscherte laut" (ebd.174). Der Wasserfall der Mühle.

In einem anderen, stark autobiographischen Text erzählt Szittyta, die Gruppe um Groß und Nohl habe sich in einer alten Mühle einquartiert. Es kann sich nur um die Mühle von Arcegno gehandelt haben, das Haus am Wasserfall. Da die Asconeser Anarchisten sich als Saccharinschmuggler betätigten, war das einsame Haus im Wald für sie ein idealer Unterschlupf. Bis die Polizei sie aufstöberte und allesamt auswies. (Internationale 219)

Noch deutlicher wird Szittyta in '*Ich bitte um ein Eintrittsbillet*', den Aufzeichnungen über seine Wanderjahre. Dort erzählt er über seinen Aufenthalt in Ascona von 1908:

In Ascona gab es eine anarchistische, eine okkultistische und eine spiritistische Kolonie. Beklommen [diesen Namen gibt sich Szittyta] ging in die anarchistische Kolonie. ... Langhaarige nackte Frauen und Männer spazierten durch den verwilderten Garten. Der Eine sagte:

- "Wir sind die Frühschicht der zukünftigen Menschheit!" ...

Die Sexualität spielte eine grosse Rolle unter den Anarchisten. Sie waren die besten Makler der Sexualität. Da gab es einen Schneidergesellen, der sich "Pyromane" nannte. Er veranstaltete Feuerspiele zur Reizung der Sexualität. Man machte ein grosses Feuer in dem Garten und nackte Frauen und Männer umtanzten das Feuer. (Billet 499)

Dieser Garten existiert noch heute in Gestalt einer höchst lauschigen Wiese, die, auf drei Seiten von Wald, Felsgestein und kluckernden Bächlein umschlossen, sich in einer Bodensenke an das Molino del Brumo anschmiegt. Die steinerne Rinne, die einst das Bergwasser zum Mühlrad führte, ist inzwischen trockengelegt, zum Blumentrog geworden, das Schaufelrad verschwunden; ein wuchtiger Mahlstein ruht wie eine runde Grabplatte flach im laubfeuchten Boden. Wo Mühsam, Nohl und Groß vor fast einem Jahrhundert ihre Spiele spielten, läßt heut eine Hängeschaukel Kinder zu ihrem Vergnügen.

Ob nun der Schneidergeselle Blacek oder der Wanderer und Tänzer Gusto Gräser das Ritual des Feuertanzes eingeführt hat, sei dahingestellt. Die Wahrscheinlichkeit spricht jedoch viel eher für Gräser. Szittyas Erinnerungen machen jedoch endgültig klar: Die Anarchisten von Ascona hatten ihren Hauptstützpunkt in der alten Mühle über Ascona. Sie waren Antialkoholiker (auch das berichtet Szittyta), manche auch Vegetarier, gingen langhaarig und tanzten nackt ums Feuer. D. h. aber, die Anarchisten, sonst eher städtischen Zuschnitts, standen in Ascona unter dem Einfluß der Lebensreformer, insbesondere der Gebrüder Gräser - und mit ihnen Otto Groß.

Lotte Hattemer und Elly Lenz beteiligten sich an den Feuertänzen der Gräser, und die Anarchisten um Groß wurden mindestens Zeugen davon. Sie scheinen diese Tänze auf andere Weise nachgeahmt und fortgeführt zu haben: als "hysterischen Sexualtanz". Ausdrücklich wird nämlich gesagt, daß Lotte und Elly im Freien, auf dem Gipfel des Berges, ihren Feuertanz aufführten. Jener andere "konvulsivische" Gruppentanz dagegen findet im unteren Raum der Mühle statt. Wenn man Szittyas romanhafter Darstellung glauben darf, war dieser "Sexualtanz" von Auspeitschungen begleitet (Szittyta ließ sich gern von Huren peitschen), durch die sich die Teilnehmer in Ekstase versetzten. Man raucht Opium, ein Medium in Trance verkündet die Lehre von Otto Groß, daß der Teufel der schönste Engel Gottes sei. (Klaps 171f.)

Es gab also zwei verschiedene Arten von "Orgien" in Ascona: die Feuertänze der Gräser und ihrer Freunde im Freien, auf dem Gipfel des Berges - und die Sexual- und Opiumräusche der Großianer in der Mühle.

Aus dem *rrreinigenden Brand*, dem *Heilfreudenfeuer* Gusto Gräser und seinem ekstatischen *Lebenstanz*, seinem weltumarmenden *grohsen Ineinanderschlang*, sind bei Groß und seinen Genossen "Feuerspiele zur Reizung der Sexualität" geworden.

Zwar war Gusto Gräser alles andere als ein Feind von Sinnlich- und Leiblichkeit. Aber seine Sinnlichkeit ist durchstrahlt, durchsonnt, durchlichtet vom *Weisheitslicht ... des 'ECHT'*, das *Welt geniessen muss, will sie erblihn* oder aber *geilschiessen muss in krasser Sinnlichkeit*.

*Jawohl, Gesell, ohn Freundschaft Heiterschein
verwuchern wir in Übel-Sinnlichkeit,
aus deren forchterlichen Fieberschwülen
alleine Sinnigkeit, wie Bergluft kühl,
uns löst, uns freiht ...*

*"Wo Rettung, wo???" schreit's rings durch all den Graus ---
Heilloh, Gesell, Geistsprühn allein, Heilfreudenfeuer
löscht das Fieber aus!*

*Drum auf,
wohlauf traumreicher Sinnigkeit voll Maienkühlen,
voll Seelgeistluft, voll schöpferlustger List,
wo's doch leiblich wie bei Muttern ist ...*

*Aus des Sinnlichen Wucherung, Schwüle und Pein
kann nur das Sinnige führen,
Besonnensein -
und Heilsonnenschein, Heilregen
befruchtender Anregung strömstrahlt
aus unserem welteingeborenen
Wort.*

Im Wirweltreigen

Und doch spricht aus den Gedichten Gräasers weit mehr Orgiastik, inbrünstige Verschmelzung, als aus sämtlichen Äußerungen des Otto Groß. Der "Tanz" des Siebenbürgers meint mehr als Körperschwung, ist Aufschwung, Heimschwung der Seele *ins heitre Ganz*, meint *Hochzeit, Allvermählung, Allerinnerung*. Ein Weltumarmen, ein Eingehn, Hineingehn in den Weltengrund -

... hinein hinein ins Herzbehaupteglück, Glühglück, hah Inbrunstglück, heidoheidi ...

... treu, immer treuer hinein hinein ins Wirweltabenteuer ...

*Leben ist nichts als ein einzig grohs Miteinander!
Also hinein! ...*

*Also hinein in die Weltmutterhuld, die keinen Schuldheiss kennt
und - keine - Schuld! ...*

*...Freiwiegewag hinein hinein in den allpaarend
donnersonnigen, den trutziglicht, dornrosenwonnigen, den
treugetrosten Jungäonentag!*

Jugendbewegter Überschwang? Blauäugig verblasener Sonntagsoptimismus? Himmelblauer Ferienprospekt eines Erlebnisurlaubsanimateurs? - Nein - nichts, nichts von alledem. Der da singt und lockt und feiert ist einer, der durch alle Tiefen der Not, durch Hunger und Kälte, Nachtasyle und Gefängnisse, Verfolgung und Todesdrohungen gegangen ist. Das Feuer des Leidens hat ihn gefegt, die Not hat ihn tanzen gelehrt.

*Ich kenn die Not, sie kommt mir oft und trommelt mir und pocht und klopft
und stampft an Tür und Schwelle.*

*Ich lass die Gute gern herein, denn mit ihr muss die Liebe sein,
sonst würd mir nicht so helle.*

*O komm, du liebe, gute Not und färb das Blut mir purpurrrot
und adle mich zum Freunde.*

*Dass ich, ein Mann, der Falschheit bar, bestehe wacker, also wahr,
vor Schlafheit, unsrem Feinde.*

Die Not will er umarmen. Sie ist die *Mutter, die uns alle heilet*, die *Kraftglückmutter*, die *urfidele Allweltenseele*.

*Glückmutter Not,
willkommen!*

*Seid gegrüsst, unsre Mühen,
unser Glück in dem Glühen,
sei gegrüsst, unsre Not!*

Fern von Siechtums Elendkot möchte er mit Reinfrau Not ... Notwendtaten tanzen. Er ist der Freiher der urbardunklen Wunderfrau, der alldurchwahrenden Weltmutter, die den Jungäon gebären wird. Sein Tanz ist ein Hineingerissenwerden in den Wirbeltwirbel, den Wirbeltreigen, die Wirbeltharmonie. Sein Tun ein Indiereihebringen, ein In-die-Reihe-tanzen. Ist seliger Ineinanderschlang.

*Du fügst uns all, Geringlein um Gering,
zum grohsen Ball im Wunderwirbeltring,
wo wir mit Well und Zell zum Grunde gehn, dein Sämeling,
mit Dir zu feiern gröhstes Auferstehn!*

In der alten Mühle von Ascona und auf den Felsen um Gräasers Höhle haben sie ihre Wurzel, ihre Heimat: die sexuelle Orgie des Otto Groß und die spirituelle Orgiastik des Gusto Gräser. Dort aber trennten sich auch ihre Wege oder waren von Anfang an getrennt: für den einen die Freiluft der Berge und die reinigende Kraft des Feuers, für den andern die Modergruft eines Kellerraums und der enthemmende Sog der Drogen. Wie Szittyta sich erinnernd phantasiert:

Im Haus gab es einen fürchterlichen Gestank. Man ging über eine Zickzacktreppe in die Tiefe. Die Mauer war vollgemeißelt mit eingeschnappten Geschwülsten, Stehaufmännlein und Fratzen, die wie Brandwunden aussahen. ... Die Gestalten warfen sich in einen hysterischen Sexualtanz. (KL 170 f.)

Der Eulentanz nahm sie in seine Klauen. ...

Und die Nächte waren entartet häßlich und merzten aus ihnen die Seele. Der Wasserfall von draußen plätscherte laut. Mäuse und Ratten liefen durch ihre Körper.

Eine weiße lange Frau ging auf und ab.

Kleine krüppelige Wesen kamen und bissen sie in die Ohren.

Auf den Lippen krochen ihnen gelbe Würmer und unzählbare ekelhafte feuchte Insekten.

Eine Hure küßte Ewald.

Ich will bei dir Triebartenkosung lernen. (KL 174)

In diesem Augenblick schreit Frau Ewald (aus der die Seele von Szittyta spricht). Sie schreit nach dem "phantastisch Gekleideten", sie schreit nach Gusto Gräser: "Rette mich!" (ebd.) Aber der phantastisch Gekleidete wird totgeschlagen. Und nun muß selbst Papus-Groß, der Irrenarzt und Gründer des "neuen Staates", sich eingestehen:

"Der Teufel beginnt in unserem Staate zu herrschen. Aus allen Ecken glotzt uns der Teufel an. ... Viele Auserwählte begehen Selbstmord. Es hundet sich durch den neuen Staat der Teufel." (KL 178f.)

Und Szittyta, einst ein Bewunderer dieses "neuen Staates" am Lago Maggiore, gelangt zu dem bitteren Urteil:

Der Name dieser Stadt war "Bösefleisch". (KL 114)

Allein der phantastisch Gekleidete zeigt in Szittyas Ascona-Roman ein ausdrückliches Gegenbild auf. Der Mann mit dem Myrtenkranz auf der Stirn, der immer Tulpen in der Hand trägt, ist ein Botschafter der göttlichen Allseele. Mit dem Zauberring seiner Sprache will er die Sonne auf die Erde locken und das Grünen entflammen. So zeichnet Szittyta seinen Auftritt in einem Berliner Künstlercafé¹².

"Wo ist eure Sonne?" ruft der phantastisch Gekleidete in den Saal. "Ihr fabriziert euch nur zum Bluff. ... Ich bringe euch brünstige Wagnisse. Einen Süßwein! ... Ihr Gelenkpuppen! Meine Pirateninseln werden noch in euch aufbranden. ... Der innerliche Durst zueinander ist nie gestillt worden. Überall gibt es nur Entpersönlichen, Ungesäumtheit, Heimgesuchte, Verworrenheiten. ... Sogar in metaphysischen Vergeblichkeiten kann in euch Erneuerungssucht

¹² Das Bild von Gräser, der "immer Tulpen in der Hand trägt" und mit seinem Diamantring die Sonne auf die Erde zaubert, findet sich nicht in 'Klapp' sondern in Szittyas Ascona-Roman 'Die Internationale der Aussenseiter'.

auflodern. Es ist nicht wahr, daß Freiheitswunsch Bedrängnisdrangsal ist. ... In unserem Staat wartet man auf alle diejenigen, die sich in anderen Staaten nicht beugen können. In unserem neuen Staat findet die Allseele ein harmonisches Zusammenleben. ... Kommt! Kommt!! Kommt!!! K-o-mmt in-neu-en-Sta-at!" (KL 162ff.)

Oder, in Gräsers eigenen Worten:

Wo lebt Exeiner denn - Exander, wo?

Ich - kenne - Keinen!

Was lebt, lebt nur durch Ineinander froh!

Sam, der zum Grund nit geht, fault und verdorrt -

Wir-sind-die-Welt - Wirall ist unser Hort - Wirich ist Held -

Er ist das Licht, das Wärmende, das Weise ...

Bist jah zu mir - ich bin Dir zugesellt:

Wir all - Wirall - sind - eine - Wunderwelt!

Literaturverzeichnis

A: Zu Otto Groß

- Abels, Norbert** Franz Werfel. Reinbek 1990.
- Anz, Thomas** Zwischen Freud und Schwabing. Otto Groß: ein vergessener Kulturrevolutionär im Wilhelminischen Deutschland. In: Süddeutsche Zeitung vom 11./12. Februar 1978.
- Anz, Thomas** Zur rechten Zeit wiederentdeckt. Der Freud-Schüler Otto Gross. In: Süddeutsche Zeitung vom 27./28. 9. 1980.
- Anz, Thomas** Franz Kafka. München 1992.
- Backes-Haase, A.** "Der neue Mensch" - ein Erziehungsentwurf der Moderne: Der Fall Gross. In: Hofmannsthal-Jahrbuch zur europäischen Moderne, 21, 1994, S. 333-358.
- Becher, Johannes R.** Abschied. Roman. München 1987.
- Berg, Hubert v. d.** Otto Gross. In: Lexikon der Anarchie. Hg. von Jürgen Degen. Bösdorf 1993.
- Binder, Hartmut** Kafka in neuer Sicht. Stuttgart 1976.
- Buber-Neumann, Margarete** Milena, Kafkas Freundin. München Wien 1977.
- Carotenuto, Aldo (Hg.)** Tagebuch einer heimlichen Symmetrie. Sabina Spielrein zwischen Jung und Freud. Freiburg im Breisgau 1986.
- Diechtel, Roland** "Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe". Der Freud-Schüler Otto Gross im München der Jahrhundertwende. Sendung des Bayerischen Rundfunks, Bayern 2, 2. Februar 1986, 13.30 - 14.00 Uhr.
- Dvorak, Josef** Kokain und Mutterrecht. Zur Wiederentdeckung von Otto Groß. In: Neues Forum, Juli/August 1978, Heft 295/96, S.52-68.
- Dvorak, Josef** Opiumträume in Bad Ischl: Wilhelm Stekel analysierte Otto Gross. In: Forum, September 1985.
- Dvorak, Josef** Die Paradiessucher. Otto Gross und die 'Degenerierten'. In: Kristian Sotiffer (Hg.), Das größere Österreich. Geistiges und soziales Leben von 1880 bis zur Gegenwart. Wien 1982, S. 157-161.
- Faber, Richard** Männerrunde mit Gräfin. Die "Kosmiker" Derleth, George, Klages, Schuler, Wolfskehl und Franziska zu Reventlow. Frankfurt/M. 1994.
- Frank, Leonhard** Links, wo das Herz ist. Roman. München 1976.
- S. Freud/Jung, C.G.** Briefwechsel. Frankfurt/M. 1974.
- Freund, René** Groß' Taten. In Derselbe: Land der Träume. Zwischen Größe und Größenwahn. Verkannte Österreicher und ihre Utopien. Wien 1996.
- Fritz, Helmut** Die erotische Rebellion. Das Leben der Franziska Gräfin zu Reventlow. Frankfurt/M. 1980.
- Fügen, Hans N.** Max Weber in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek 1985.
- Gräser, Arthur Gusto** TAO - das heilende Geheimnis. Wetzlar 1979 und Recklinghausen 2008.

- Gräser, Gusto** Aus Leben und Werk. Hg. von Hermann Müller. Knittlingen 1978. - Erweiterte Ausgabe unter dem Titel: „Nun nahet Erdsternmai!“ Gusto Gräser. Grüner Prophet aus Siebenbürgen. Umbruch-Verlag, Recklinghausen 2012.
- Gräser, Gusto** Erdsternzeit. Eine Auswahl aus seinem Spätwerk. Freudenstein 1997 und Recklinghausen 2007 und 2009.
- Graf, Oskar Maria** Gelächter von außen. Aus meinem Leben 1918-1933. Wien München Basel 1966.
- Green, Martin** Else und Frieda, die Richthofenschwestern. München 1976. (= **Frieda**)
- Green, Martin** Ascona: "The Mountain of Truth". In: This World, Spring/Summer 1983, Nr.5, S.107-121.
- Green, Martin** Mountain of Truth. The Counterculture begins. Ascona, 1900-1920. Hanover and London, 1986.
- Green, Martin** The Life and Times of Otto Gross, 1877-1920: a New Age Messiah. Lewiston, N. Y., 1998.
- Hanke, Edith** Prophet des Unmodernen. Leo N. Tolstoi als Kulturkritiker in der deutschen Diskussion der Jahrhundertwende. Tübingen 1993.
- Heuer, Gottfried** Jung's Twin Brother. Otto Gross and Carl Gustav Jung, Gross' Children and Grandchildren. In: The Association of Jungian Analysts, London 1977-1998. London 1998.
- Hofmann-Oedenkoven** Monte Verità. Wahrheit ohne Dichtung. Lorch 1906. (= **Hofmann**)
- Hohenlohe, Marie-Gabrielle (Hg.)** Die vielen Gesichter des Wahns. Patientenportraits aus der Psychiatrie der Jahrhundertwende. Bern Stuttgart Toronto 1987.
- Holl, Adolf** Der Fisch aus der Tiefe. Die Freuden der Keuschheit. Reinbek 1990.
- Hug, Heinz** Erich Mühsam. Glashütten im Taunus 1974.
- Hurwitz, Emanuel** Otto Gross. Von der Psychoanalyse zum Paradies. In: Harald Szeemann, Monte Verità. Berg der Wahrheit. Mailand 1978, S. 106-116.
- Hurwitz, Emanuel** Otto Gross. Paradiessucher zwischen Freud und Jung. Zürich 1979. (= **OG**)
- Jickeli, Otto F.** Siebenbürgisch-sächsische Charakterköpfe XVIII: Gusto Gräser. In: Die Karpathen, V. Jg., Heft XX (Zweites Juliheft 1912), S. 611-614.
- Jones, Ernest** Das Leben und Werk von Sigmund Freud. Stuttgart 1962, 2. Band.
- Jung, Cläre** Paradiesvögel. Erinnerungen. Hamburg o.J.
- Jung, Franz** Der Torpedokäfer. Neuwied und Berlin 1972.
- Jung, Franz** Briefe und Prospekte 1913-1963. Hamburg 1988.
- Jung, Franz** Briefe 1913-1963. Hg. von Sieglinde und Fritz Mierau. Hamburg 1996.
- Jungk, Peter S.** Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte. Frankfurt a.M. 1994.
- Kauffeldt, Rolf** Erich Mühsam. Literatur und Anarchie. München 1983.
- Kerr, John** Eine höchst gefährliche Methode. Freud, Jung und Sabina Spielrein. München 1994.
- Kollwitz, Käthe** Die Tagebücher. Herausgegeben von Jutta Bohnke-Kollwitz. Berlin o.J.
- Kreiler, Kurt** Otto Gross: Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. Ausgewählte Schriften. Frankfurt a.M. 1980. (= **Kr.**)
- Kreiler, Kurt** Visionär und Opfer. Der Fall Otto Gross. In: Journal für Geschichte, 1982, Heft 2.

- Kreuzer, Helmut** Die Bohème. Analyse und Dokumentation der intellektuellen Subkultur vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Stuttgart 1971.
- Küenzlen, Gottfried** Der Neue Mensch. Zur säkularen Religionsgeschichte der Moderne. München 1994.
- Landmann, Robert** Ascona - Monte Verità. Auf der Suche nach dem Paradies. Zürich Köln 1973.
- Lask, Berta** Stille und Sturm. Roman. München 1975.
- Lawrence, Frieda** The Memoirs and Correspondence. London etc. o. J. (1961).
- Lawrence, Frieda** Not I, But the Wind... . Granada 1983.
- Lucas, Robert** Frieda von Richthofen. Ihr Leben mit D.H.Lawrence. München 1975.
- Mader, Rolf** "Wahnsinn im Sinne des Gesetzes". Otto Gross: eine Liaison von Psychoanalyse und Bohème. In: Helmut Bauer/Elisabeth Tworek (Hg.): Schwabing. Kunst und Leben um 1900. München 1998, S. 199-211.
- Maddox, Brenda** Ein verheirateter Mann. D. H. Lawrence und Frieda von Richthofen. Köln 1996.
- Michaels, Jennifer E.** Anarchy and Eros. Otto Gross' Impact on German Expressionist Writers. New York Berne Frankfurt on the Main, 1983.
- Mitzmann, A.** Anarchism, Expressionism and Psychoanalysis. In: New German Critique, 10, 1977, S. 77-104.
- Mühsam, Erich** Ascona. Eine Broschüre. Locarno 1905/6. Reprint Berlin 1976.
- Mühsam, Erich** Namen und Menschen - Unpolitische Erinnerungen. Berlin 1977.
- Mühsam, Erich** Ascona und Wiedersehen mit Ascona. Zürich 1979.
- Mühsam, Erich** In meiner Posaune muß ein Sandkorn sein. Briefe 1900-1934. Vaduz 1984.
- Raabe, Paul (Hg.)** Expressionismus. Aufzeichnungen und Erinnerungen der Zeitgenossen. Olten und Freiburg im Breisgau 1965.
- Raub, Michael** Opposition und Anpassung. Eine individualpsychologische Interpretation von Leben und Werk des frühen Psychoanalytikers Otto Gross. Verlag Peter Lang, Frankfurt/M. 1994.
- Schwentker, Wolfgang** Leidenschaft als Lebensform. Erotik und Moral bei Max Weber und im Kreis von Otto Gross. In: W.J. Mommsen, W. Schwentker (Hrsg.): Max Weber und seine Zeitgenossen (1988), S.661-681.
- Seewald, Richard** Die Zeit befiehlt's, wir sind ihr untertan. Lebenserinnerungen. Freiburg /Basel/Wien 1977.
- Stanton, Martin** Otto Gross's Case Histories: Jung, Stekel, and the Pathologization of Protest. In: Renos K. Papadopoulos (Ed.): Carl Gustav Jung. Critical Assessments. London and New York 1992, first volume.
- Stern, Paul J.** C.G.Jung. Prophet des Unbewußten. Eine Biographie. München-Zürich 1977.
- Szeemann, Harald** Monte Verità. Berg der Wahrheit. Mailand 1978.
- Szitty, Emil** Das Kuriositäten-Kabinet. Konstanz 1923. (= **KK**)
- Szitty, Emil** Ich bitte um ein Eintrittsbillet oder Haben Sie schon einmal Hunger gehabt? Reportage-Notizen. Manuskript im Deutschen Literatur Archiv Marbach.
- Voswinckel, Ulrike** Die Ladies von Richthofen und der Rote Baron. Frauenwelten und Männerwelten des beginnenden 20. Jahrhunderts. Sendung des Bayerischen Rundfunks, Bayern 2, 3.Mai 1992, 21.00 - 22.00 Uhr.
- Weber, Marianne** Max Weber. Ein Lebensbild. Tübingen 1984.

- Whimster, Sam** Max Weber and the Culture of Anarchy. In ders. (Hg.): Weber, Ascona and Anarchism. London 1998.
- Whimster, Sam with Gottfried Heuer** Otto Gross and Else Jaffé and Max Weber. The Otto Gross - Else Jaffé Correspondence. In: Love and Eroticism, Special Edition of Theory, Culture and Society, 1998.
- Wölfling, Leopold** Secrets of the Royal Palaces of Europe. In: American Weekly, 1930.

B: Zu Charles Fourier

- Barthes, Roland** Sade, Fourier, Loyola. Frankfurt/M.1986.
- Bebel, August** Charles Fourier. Sein Leben und seine Theorien. Frankfurt/M. 1978.
- Beecher, Jonathan** Charles Fourier. The Visionary and His World. University of California Press. Berkeley LosAngeles London 1986.
- Bloch, Ernst** Das Prinzip Hoffnung. In: Gesamtausgabe in 16 Bänden. Frankfurt/M.1977.
- Buber, Martin** Der utopische Sozialismus. Köln 1967.
- Campbell, Joseph** Mythologie des Westens. München 1996.
- Enzensberger, Hans Magnus** C. F. In: Der Hang zum Gesamtkunstwerk. Europäische Utopien seit 1800. Hg. von Harald Szeemann. Aarau und Frankfurt/M. 1983.
- Feld, Reinhard** Utopische Gesellschaftsbilder am Beispiel Fouriers. In: Jan Peters (Hg.), Die Geschichte alternativer Projekte von 1800 bis 1975. Berlin 1980.
- Fourier, Charles** Aus der Neuen Liebeswelt. Hg. von Daniel Guérin. Berlin 1977. (= NL)
- Franz, Dietrich-Ernst** Saint-Simon, Fourier, Owen. Köln 1988.
- Gräser, Charlotte** Tagebuch. Kopie im Gräser Archiv Freudenstein.
- Gräser, Gustav A.** Heimat. Berlin 1911/12.
- Gräser, Gustav A.** Erdsternzeit. Freudenstein 1997.
- Gräser, Gustav A.** Schriften aus dem Nachlaß.
- Green, Martin** Else und Frieda, die Richthofen-Schwwestern. München 1974.
- Gross, Otto** Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. Hg. von Kurt Kreiler. Frankfurt/M. 1980. (= Kr.)
- Heinrichs, Hans-Jürgen (Hg.)** Materialien zu Bachofens 'Das Mutterrecht'. Frankfurt/M. 1975.
- Hofmann-Oedenkoven, Ida** Monte Verità. Wahrheit ohne Dichtung. Lorch 1906.
- Hurwitz, Emmanuel** Otto Gross. Paradies-Sucher zwischen Freud und Jung. Zürich 1979.
- Jung, Franz** Bausteine für einen neuen Menschen: über Wilhelm Reich und Ernst Fuhrmann. Zürich: Edition Moderne, 1982.
- Klumjan, Hans-Dieter u. Helmut Kropotkin, Peter** Henry D. Thoreau mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek 1986.
- Kropotkin, Peter** Die Eroberung des Brotes und andere Schriften. Hg. von Hans G. Helms. München 1973.
- Morgenroth, Käte** Charles Fourier und der Sozialismus. Berlin 1920.
- Mühsam, Erich** Ascona. Eine Broschüre. Locarno 1905.

- Raub, Michael** Opposition und Anpassung. Eine individualpsychologische Interpretation von Leben und Werk des frühen Psychoanalytikers Otto Gross. Frankfurt/M. 1994.
- Sombart, Nicolaus** Nachdenken über Deutschland. Vom Historismus zur Psychoanalyse. München 1987.
- Weber, Petra** Sozialismus als Kulturbewegung. Frühsozialistische Arbeiterbewegung und das Entstehen zweier feindlicher Brüder, Marxismus und Anarchismus. Düsseldorf 1989.

C: Zu C. G. Jung

- Carotenuto, Aldo (Hg.)** Tagebuch einer heimlichen Symmetrie. Sabina Spielrein zwischen Jung und Freud. Freiburg i. Br. 1986.
- S. Freud/Jung, C. G.** Briefwechsel. Frankfurt/M. 1974.
- Goetz, Bruno** Das Reich ohne Raum. Eine Vision der Archetypen. Zürich 1962. (Erstdruck 1919) (= **RR**)
- Gräser, Gusto** Erdsternzeit. Freudenstein 1997. Und andere Dichtungen.
- Grohmann, Adolf** Die Vegetarier-Ansiedelung in Ascona und die sogenannten Naturmenschen im Tessin. Halle a. S. 1904. Faksimile-Neudruck Ascona 1997.
- Groß, Otto** Von geschlechtlicher Not zur sozialen Katastrophe. Hg. von Kurt Kreiler. Frankfurt/M. 1980. (= **Kr.**)
- Heuer, Gottfried** Jung's Twin Brother. Otto Gross and Carl Gustav Jung, Gross' Children and Grandchildren. In: The Association of Jungian Analysts, London 1977-1998. London 1998.
- Höfer, Renate** Sabina Spielrein. In: WahnsinnsFrauen. Zweiter Band. Hg. von Sibylle Duda und Luise F. Posch. Frankfurt/M. 1996, S. 156-186.
- Holl, Adolf** Der Fisch aus der Tiefe. Die Freuden der Keuschheit. Reinbek 1990.
- Jung, C. G.** Wandlungen und Symbole der Libido. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Denkens (1912). Neudruck München 1991. (= **WSL**)
- Jung, C. G.** Erinnerungen, Träume, Gedanken von C. G. Jung. Hg. von Aniela Jaffé. Zürich und Stuttgart 1967. (= **ETG**)
- Jung, C. G.** Symbole der Wandlung. Analyse des Vorspiels zu einer Schizophrenie. Gesammelte Werke, fünfter Band. Olten und Freiburg i. Br., 5. Aufl. 1988.
- Kerr, John** Eine höchst gefährliche Methode. Freud, Jung und Sabina Spielrein. München 1994.
- Mayer-Tasch, P. C. (Hg.)** Die Zeichen der Natur. Natursymbolik und Ganzheitserfahrung. Frankfurt/M. 1998.
- Müller, Hermann** Der Dichter und sein Guru. Hermann Hesse - Gusto Gräser, eine Freundschaft. Wetzlar 1978 und Werdorf 1979.
- Neumann, Erich** Die Grosse Mutter. Eine Phänomenologie der weiblichen Gestaltungen des Unbewußten. Olten und Freiburg 1974.
- Neumann, Erich** Ursprungsgeschichte des Bewußtseins. Zürich 1949.
- Papadopoulos, Renos K. (Hg.)** Carl Gustav Jung. Critical Assessments. Volume I: Jung and His Method in Context. London and New York 1992.
- Serrano, Miguel** Meine Begegnungen mit C. G. Jung und Hermann Hesse in visionärer Schau. Zürich und Stuttgart 1968.

- Stevens, Anthony** Das Phänomen C. G. Jung. Biographische Wurzeln einer Lehre. Solothurn und Düsseldorf 1993.
- Wehr, Gerhard** Carl Gustav Jung. Leben, Werk, Wirkung. Zürich 1988.
- Wilson, Colin** Herr der Unterwelt. C.G. Jung und das 20. Jahrhundert. München 1987
- Wilson, Colin** Das Okkulte. Berlin 1982.

D: Zu 'Feuertanz und Orgie'

- Duncan, Isadora** Memoiren. Wien 1969.
- Francé-Harrar, Annie** So war's um 1900... Mein Fin de siècle. München 1962.
- Gräser, Gusto** Erdsternzeit. Freudenstein 1997. Und andere Dichtungen.
- Hofmann, Ida** Monte Verità. Wahrheit ohne Dichtung. Lorch 1906.
- Jung, Franz** Der Torpedokäfer. Neuwied und Berlin 1972.
- Landmann, Robert** Monte Verità Ascona. Die Geschichte eines Berges. Ascona 1934.
- Lawrence, D. H.** Mr. Noon. Autobiographischer Roman. Zürich 1993.
- Lawrence, Frieda** Nur der Wind... Mit neunzig Briefen und fünf Gedichten von D. H. Lawrence. Berlin 1936.
- Maddox, Brenda** Ein verheirateter Mann. D. H. Lawrence und Frieda von Richthofen. Köln 1996.
- Mühsam, Erich** In meiner Posaune muß ein Sandkorn sein. Briefe 1900-1934. Vaduz 1984.
- Müller, Hermann (Hg.)** Gusto Gräser. Aus Leben und Werk. Bruchstücke zu einer Biographie. Knittlingen 1987.
- Niehaus, Max** Isadora Duncan. Triumph und Tragik einer legendären Tänzerin. München 1992.
- Prévo, René** "Ich heiße Gräser, aber sagen Sie Gras!" In: Münchner Merkur vom 3. 7. 1950.
- Spengler, Karl** Hinter Münchner Haustüren. Schicksale aus fünf Jahrhunderten. München 1964.
- Szeemann, Harald (Hg.)** Monte Verità. Berg der Wahrheit. Mailand 1978.
- Szeemann, Harald** Zeitlos auf Zeit. Das Museum der Obsessionen. Regensburg 1994.
- Szitty, Emil** Das Kuriositäten-Kabinett. Konstanz 1923. Reprint Berlin 1979.
- Szitty, Emil** Klaps oder Wie sich Ahasver als Saint Germain entpuppt. Roman. Potsdam 1924.
- Szitty, Emil** Ich bitte um ein Eintrittsbillet oder Haben Sie schon einmal Hunger gehabt? Reportage-Notizen. Typoskript im Deutschen Literatur Archiv Marbach.
- Szitty, Emil** Die Internationale der Entgleisten. Roman. Ms. im DLA Marbach.
- Weissensteiner, Friedrich** Reformen, Republikaner und Rebellen. Das andere Haus Habsburg-Lothringen. München und Zürich 1995.
- Wölfling, Leopold** Bei den Narren von Ascona. In: Welt am Sonntag, 9. Jg., Nr. 36, 6. 9. 1931, S. 7.
- Wölfling, Leopold** Secrets of the Royal Palaces of Europe. In: American Weekly, 1930.
- Wölfling, Leopold** Als ich Erzherzog war. Meine Erinnerungen. Berlin 1935.

